This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

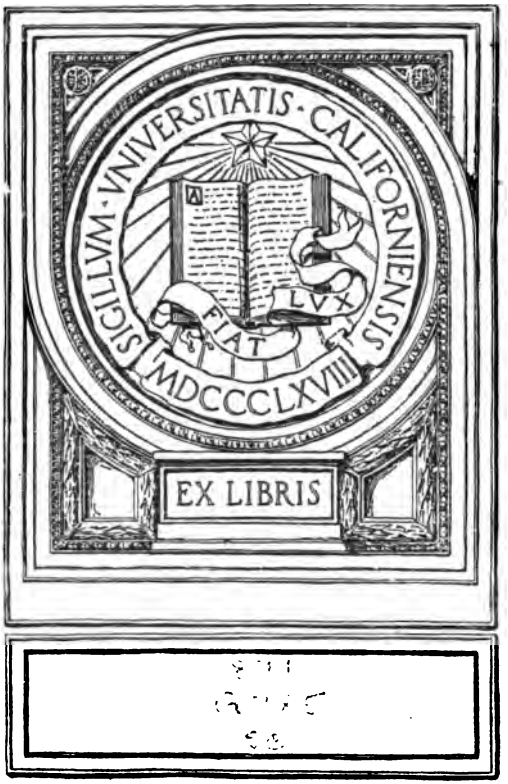
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

P T
2613
R41
S35
1900
MAIN

UC-NRLF
$B 314 231


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Schlagende Wetter.

Schlagende Wetter.

Drama in vier Akten

von

M. E. delle Grazie.

Zweite Auflage.

Leipzig
Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel
1900.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber Manuscript. Das Aufführungsrecht kann nur erworben werden durch Dr. O. F. Eirich, Hof- und Gerichts-Advokat, Wien, II. Praterstraße, 38.

UNIV. OF CALIFORNIA

PT2613
R41 S35
1900
MAIN

Deinem Andenken, theurer Vater,

weiht dieses Buch

Deine Tochter.

247552

Perſonen.

Fritz Liebmann, Bergwerksbeſitzer.
Baſelli, Direktor } in Dienſten Liebmanns.
Voltz, Ingenieur }
Johann Gruber, ein alter, invalider Häuer.
Marie Liebmann } Enkelinnen Grubers.
Annerl, ungefähr neun Jahre alt }
Dutſchka, der Oberſteiger.
Frommhold, Steiger.
Leni, ſeine Tochter.
Franz } Söhne Frommholds, Bergknappen.
Bertl }
Georg Wirth, ein junger Häuer.
Böllinger }
Riſtl } Doppelhäuer.
Conrath }
Agnes, Kindermädchen bei Liebmann.
Ein Diener.

Der I. und III. Akt ſpielen in einem öſterreichiſchen Gebirgsdorfe, nächſt dem Liebmann'ſchen Bergwerk, der II. in Wien, im Hauſe Liebmanns, der IV. im Bergwerke ſelbſt. Zeit 1880. Rechts und links vom Schauſpieler.

UNIV. OF CALIFORNIA

Erſter Akt.

Scene: Die mehr lange als tiefe Stube des alten Gruber. Rechts vorn eine Thür, die über einige Stufen gleich in's Freie führt. Dahinter das Bett des alten Gruber. In der Mittelwand zwei Fenſter, die, über die anſteigende Straße hinweg, den Ausblick nach dem ſchroff und unmittelbar ſich aufthürmenden Gebirge freilaſſen. Zwiſchen den Fenſtern ein roh gezimmerter Eichentiſch; knapp daran der Lehnſtuhl des alten Gruber. In der linken Ecke vorn ein breiter, gelb-brauner Kachelofen. Die kleine Thür dahinter führt in die Küche. In dem Bettchen, das zwiſchen dieſer Thür und dem zweiten, linken Fenſter ſteht, liegt, halb angekleidet, aber noch blaß und ſchmächtig, wie eine eben erſt Geneſene, die kleine **Anna Gruber.** Sie ſtützt das Köpfchen auf den rechten Arm und verfolgt mit ſichtlichem Intereſſe die Bemühungen **Leni's,** eine alte Fetzenpuppe mit Zuhilfenahme neuer Lappen und Bändchen wieder aufzufriſchen. Durch das geöffnete Fenſter dringen zuweilen die ſpitzen Geigentöne und der Sonntagslärm aus einer nahe gelegenen Bergmannsſchenke.

Leni

(hat ihre Arbeit vollendet und hebt ſich mit raſchem Ruck von ihrem Stuhl am Kopfende des Bettes, wobei ſie die Puppe lachend der kleinen Anna entgegenhält).

Gelt? G'rad wie neu ſchaut ſ' wieder her, die Gredl!

Annerl (bewundernd).

Was du aber auch All's kannſt, Leni!

Leni

(legt dem Kind die Puppe in den Arm).

Na, ſchau' nur dazu, daß d' wieder g'ſund wirſt, und größer, dann triffſt's vielleicht g'rad a ſo!

Annerl

(noch immer die Puppe beſtaunend).

Und lauter Fetzen — meiner Seel'!

Leni (neckend).

Was die wieder plauſcht! So ein klein's Dirndl wie du, das hat ja gar ka Seel'!

Annerl

(hat sich mit einem Ruck im Bett aufgesetzt, überzeugt).

Wär' nit übel! Und noch eine unsterbliche dazu!

Leni.

Wer sagt denn das?

Annerl.

Der Herr Katechet!

Leni.

Ja — dann!!

Annerl (mit kindlichem Triumph).

Gelt? (den Rock der Puppe zurechtzupfend, aber sichtlich in Gedanken mit etwas Anderem beschäftigt) Und die Seel' g'hört dem Himmelvattern, hat er g'sagt — und wenn Ein's stirbt —

Leni

(indem sie ihr mit der Handfläche scherzend über das Gesicht fährt).

Ah — was nit gar! Da hat's noch ein Weilerl für dich, bis — dahin!

Annerl (nachdenklich).

Meinst? Aber weißt, wie ich so krank da g'legen bin im Winter; und so viel husten hab' müssen ... und oft dannach All's so still war um mich ... der Großvatter ist doch wieder eing'nickt, und nur der Mond hat von die Berg so traurig 'runter-g'schaut —

Leni.

Na ja, das thut er schon lang, du dumm's Dirndl!

Annerl.

Da hab' ich halt denkt — (stockt, da sie Lenis, nur mit Mühe zurückgehaltene Heiterkeit sieht).

Leni (belustigt).

Was denn?

Annerl (mißtrauisch).

Du lachst mich doch wieder aus —!

Leni (betheuernd).

Meiner Seel', nein! Sag's nur, Annerl!

Annerl

(hat die Puppe zur Seite gelegt; mit dem Ausdruck ernsten Kummers im Antlitz).

Wenn's wirklich so ist, wie der Herr Katechet sagt, hab' ich denkt —

Leni (nickt).

Ja freilich!

Annerl.

Und Jed's von uns kommt, wie's g'storb'n ist, gleich vor den Himmelvatter —

Leni (eifrig).

Ganz g'wiß!

Annerl

(mit einem leisen Seufzer).

Da, hab' ich denkt, werd' ich schnell laufen müssen, wenn ich zur rechten Zeit auch wieder bei meiner Leich' sein soll!

Leni (lachend).

O Gott, o Gott . . . o Gott, o Gott!

Annerl (gekränkt).

Jetzt lachst erst recht!

Leni.

Ja wie denn nit, Annerl? Vor lauter Freud' halt! Denn jetzt weiß ich, daß d' erst recht lang leben wirst!

Annerl (ernst).

Meinst?

Leni.

Freilich! Denn 's Sterben, weißt, das will auch g'lernt sein! Und solang' du nit besser lauf'n kannst . . . und mit deiner Seel' noch so wen'g anzufangen weißt . . . das wirst einseh'n, nit? (Annerl hat die Hände gefaltet, und nickt, wie überzeugt, vor sich hin. Kleine Pause. Aus der Schenke die ersten Takte eines Walzers.) Und jetzt soll die Gredl tanzen! Hörst? Den blauen Donauwalzer spielen s' beim Hengelmüller! (Schwenkt, leise mitsummend, die Puppe im Kreise. Pause.)

Annerl (plötzlich).

Du — Leni . . .! Warum bist denn du nimmer drüben, wenn s' zum Tanz aufspielen?

Leni

(läßt die Puppe auf's Bett fallen).

Warum? (Sie stockt eine Weile; dann, indem sie sich die Haare aus der Stirn streicht.) Ja, schau', Annerl . . . Wenn ich drüb'n wär', da könnt' ich ja nit bei dir sein, gelt? (Sie hat wieder ihren früheren Platz eingenommen.)

Annerl

(schlingt den Arm um den Hals des Mädchens).

Du bist meine liebe, liebe Leni!

Leni.

Und du mein neunmal g'scheutes Annerl!

Annerl

(an ihrem Ohr, leise, gleichsam noch zögernd).

Du — Leni!

Leni.

Ja?

Annerl.

Ich möcht' dir was sag'n!

Leni.

Was is's denn?

Annerl

(zieht unter dem, zur Seite geschobenen Federbett plötzlich eine mittelgroße Puppe in eleganter Toilette hervor, die sie dem Mädchen freudestrahlend entgegenhält).

Da schau' her!

Leni.

Du lieber Gott! Ordentlich derschrocken bin ich! Die schöne Gredl! Na, da muß man schon Dock'n sag'n, so nobel schaut's her! Ja — wie bist denn zu der auf einmal 'kommen?!

Annerl.

Gelt? Und echte Haar hat s'! Schau'! Und weiße Unterröck! Und wirkliche Füß', mit Schnürstiefeln!

Leni.

Frei nit zum Glauben! Aber wo haſt denn die auf einmal her?

Annerl.

Aus Wien . . . von meiner . . . (ſie ſtockt plötzlich). Von der Gnädigenfrau!

Leni.

Und dein Großvatter — was hat denn der dazu g'ſagt?

Annerl.

Ja weißt: erſt hat er mir ſ' nit geben woll'n, und die Schachtel, in der ſ' der Poſtbot' 'bracht hat, die hat er auf d' Seit'n g'räumt! Da hab' ich's aber ſchon g'ſeh'n g'habt; und weil mich gar ſo dannach verlangt hat, hab' ich's behalten dürfen!

Leni.

Und ſeither g'fallt ſ' dem Gruber-Großvatter doch auch, gelt?

Annerl (kleinlaut).

Ich glaub' nit!

Leni.

Und d'rum verſteckſt die Docken? Armer Haſcher!

Annerl

(ſenkt, eine Weile ſchweigend, immer tiefer das Köpfchen. Dann, von einem plötzlichen Schluchzen geſchüttelt).

Du — Leni . . . was hat denn meine Schwe— Schweſter — was hat denn die Gnädigefrau gethan, daß der Großvatter ſo böſ' wird, ſo oft ſ' was ſchickt?

(Lautes Pochen an der Außenthür, das von dem, tröſtend über das Kind ſich beugenden Mädchen überhört wird. Nach einer Weile öffnet ſich die Thür; der junge Häuer Georg Wirth erſcheint in ihrem Rahmen, blickt eine Weile in der Stube herum, als ſuche er nach Jemandem, und tritt dann, wie zögernd, über die Schwelle.)

Georg.

Schön' guten Abend!

Leni

(mit einem Ruck herumfahrend, befangen).

Jeſus . . . der Georg!

Georg.

Grüß' Gott, Leni! (Noch immer mit den Blicken herumsuchend.) Ich wollt' nur schau'n, ob ... Ist der Gruber-Vatter vielleicht in der Küch'?

Leni.

Fort ist er; um Vogelfutter!

Georg.

Da kann er bald wieder daheim sein, denk' ich!?

Leni.

Wenn du vielleicht ein bisserl warten willst, Georg? (Sie rückt ihm den Stuhl an's Fenster, auf dem sie früher gesessen.)

Georg

(ist an's Fenster getreten, an dem er, hinausblickend, stehen bleibt).

Dank' schön; ich bin nit müd'!

Leni.

Heiß ist's schon, gelt?

Georg.

Ja ... ein so schön's Frühjahr denk' ich schon lang nimmer!

Leni.

Und lustig geht's her beim Hengelmüller!

Georg.

Ja ... 's ist ihnen schon lang kein Wetter d'rein g'fahr'n!

Leni (bekreuzt sich).

Jesus, Georg — verschrei's nit!

Georg.

Mein Gott — nein! Ich war ja auch einmal lustig, da drüb'n ... und And're auch, die jetzt nimmer tanzen! Und wenn was über arme Leut' kommen soll — das schreit unsereiner nit herunter — das kommt schon von selber; dafür wird g'sorgt!

Annerl

(die, ſchon vollkommen getröſtet, zwiſchen ihren Puppen im Bett grabauf ſitzt).

Du — Georg!

Georg

(mit merklich weicher Stimme).

Was iſt denn, Annerl?

Annerl (wichtig).

Die Leni — tanzt auch nimmer!

Georg

(den Blick unverwandt auf die Kleine geheftet, verloren).

So — ſo!

Leni (verlegen-raſch).

Nur heut' nit ... aber wenn unſer Annerl wieder ganz g'ſund iſt, dann tanzen wir zwei miteinander! Gelt, Annerl?

Georg

(ſtreicht der Kleinen zärtlich über das Haar).

G'rad nur weniger blaß ſollt ſ' ſein — und die Haxderln nit gar ſo ſchmal ... aber das wird All's gut werd'n, Annerl, wenn du nur wieder an die Sonn' kommſt!

Annerl

(die ihm mit naiver Freude die Puppe entgegenhält).

Meinſt werd'n die Leut' ſchau'n, wenn ſ' die Docken ſeh'n?

Georg

(ſchon bereit, nach der Puppe zu langen, erſt erſtaunt, dann allmählich begreifend, während ſein Arm ruckweiſe niederſinkt).

Aber die iſt ja ...! Von wo ... wer ..... ihm —

Annerl.

Nit war? Schön iſt's! Und von unſerer Marie iſt's!

Georg

(wie verloren, unwillkürlich).

Von unſerer — Marie.

Leni (mit Nachdruck).

Von der Gnädigenfrau halt!

Georg (rasch).

Freilich, von der Gnädigenfrau!

Annerl

(indem sie die Puppe mit beiden Händen von sich hält, ganz im Anblick derselben versunken).

Schaut's ich mein, uns're Marie kann sich jetzt g'rad so anlegen, wie die Docken: alleweil seid'ne Kleider — und Schnürstieferl — und lange, farbige Maschen, wohin sie's g'rad g'freut! Und die schönen weißen Händ'! Nit so grob, und immer aufg'sprungen, wie der Leni ihre!

Georg

(der den Blick nicht von der Kleinen läßt, vor sich hinnickend).

Ja ... ja!

Leni (weich). ...

Wie meinst, Georg?

Georg.

Ich mein' — (mit einem wehen Lächeln) — daß die Fetzengredl jetzt bald ganz vergessen sein wird!

(Kehrt sich plötzlich dem Fenster zu, wo er, mit den Fingern an den Scheiben trommelnd, eine ganze Weile schweigend steh'n bleibt. Das Kind spielt weiter.)

Leni

(die von rückwärts leise an den Burschen herangetreten ist).

Schau', Georg, wär's nit am End' doch besser, wenn du dann und wann auch zum Hengelmüller 'nübergingst? G'rad nur auf ein Weilerl ... wenn dir schwer ist um's Herz — was ja ein' Jeden g'scheh'n kann, — oder wenn's d' was nit los wirst? ..... Schau, die Musik, die lustigen Leut', ein gut's Glaserl Wein, und ein Bursch, so jung und frisch wie du, — die g'hören noch lang zueinander!

Georg

(mit rascher Wendung und einem fast feindseligen Blick über das Mädchen).

Das heißt ... du meinst, ich soll nit aus der Art schlag'n, weil ich schon einmal zum G'lumpert g'hör'; und soll's so machen wie d' andern armen Teufeln auch: wenn denen was Schlimm's passirt, versaufen s' ihren Schmerz im Wein — und wenn's der

nimmer thut, im Schnaps. Und wenn ſ' ein Dirndl gern g'habt hab'n, und das Dirndl nimmt ein' Andern, weil er ſ' zur Gnädigen machen kann, und g'wanden wie eine Docken — dann ſollen ſ' halt flink die Nächſte nehmen, und luſtig weitertanzen?! Als ob ein armer Teufel bei ſo ein'm Tanz nit auch ſein Herz unter die Füß' krieget! (Hat ſeine Kappe vom Tiſch genommen und mitten in die Stube geſchleudert.)

Leni

(hebt die Kappe auf, und legt ſie ruhig auf ihren Platz zurück).

Damit, Georg, zwingſt das Leben nit: das bleibt wie's iſt.

Annerl

(die während der erregten letzten Worte Georgs unwillkürlich eingehalten im Spiel, verbirgt, mit einem ängſtlichen Blick nach der Thüre, plötzlich ihre Puppe).

Der Großvatter!

(Der alte Gruber, ein hagerer, etwa zweiundſiebzigjähriger Greis, iſt langſam eingetreten. Er hat ein fahlgelbes, knochiges Antlitz, das, bartlos, durch die dichtbuſchigen, weißen Augenbrauen und das herbgeſchnittene Profil mit dem ſpitz vorſpringenden Kinn einen energiſchen Ausdruck erhält. Da er in Folge eines Unfalles ſteifhalſig iſt, und mit vornübergebeugtem Oberkörper geht, haben ſeine dunklen, tief in den Höhlen liegenden Augen im Emporblick etwas düſter Lauerndes, — ein Eindruck, den der harte Zug um den ſchmallippigen, wie in gewohntem Trotz zuſammengepreßten Mund noch erhöht. Die Stimme des Alten iſt dumpf; ſein Gang der langſam-ſtapfende des alten Bergmannes, der viele Leitern hinauf- und hinabgeklommen; er lächelt nie. Selbſt ſeine Verſuche, hie und da mit den Andern fröhlich zu ſein, haben etwas Gezwungenes. Bei ſeinem Eintritt gewinnt man die Überzeugung, daß er mit dem erſten Blick die ganze Situation überſchaut und begriffen, aber ſich eben darum nichts merken läßt. Er hält in der rechten Hand einen rohen, derb zugeſchnittenen Knotenſtock, in der Linken ein mit Vogelfutter dichtgefülltes und feſtzuſammengeknotetes, blaues Sacktuch.)

Gruber.

Die Leni und der Georg — ſchau', ſchau'! Auch Zwei, die ich ſchon lang nimmer beiſammeng'ſeh'n hab'! (Er ſtellt den Stock hinter die Thüre und tritt dann an den Tiſch, wo er das Tuch mit dem Vogelfutter langſam aufzuknoten beginnt).

Annerl. . . .

Habt's auch Veigerl'n und ein Faltrian für mich, Großvatter?

Gruber (kurz).

Stell' dich nit ſo . . . Du weißt dir was Beſſ'res zum Spielen!

Leni (vorwurfsvoll).

Na aber, Gruber-Großvatter! Sie iſt ja auch ein Vogerl, und ein krank's noch dazu!

Gruber (grollend).

Aber in Gedanken ausflieg'n aus'm Neſt — das trifft ſ' auch ſchon! (Er vertheilt das Vogelfutter zwiſchen die Stäbe der drei, auf dem linken Fenſterbrette ſtehenden Käfige.)

Leni.

Du mein Gott! Ein biſſel was Glanzig's freut d' Raben und Staarln auch!

Annerl

(die mit geſenktem Köpfchen zugehört, holt mit einem raſchen Griff die Puppe wieder unter dem Federbett hervor).

Und jetzt erſt recht!

Gruber

(noch bei den Käfigen beſchäftigt).

Da ſchau her, Leni! Meinſt die Viecherln könnten mich ſo treuherzig anſchau'n, oder gar 's Futter nehmen aus meiner Hand, wenn ich kurz zuvor Ein's von ihnen derwürgt hätt' — oder derſchlagen — oder ſonſtwie g'martert?

Leni (unbefangen).

G'wiß nit, Gruber-Vatter!

Gruber.

Aber die Menſchen treffen's! Und um ſo viel ſind ſ' dümmer oder ſchlechter . . . haſt mich verſtanden jetzt?

Georg (vom Fenſter her).

Das laßt's einmal ſein, Gruber-Vatter! Die Leni hat Recht: Das ewige Bereden macht's auch nit beſſer; und heut' oder morgen . . . Blut iſt kein Waſſer — find't's euch doch wieder zuſamm' mit der Marie!

Gruber (mit funkelndem Blick).

So —? Meinſt —? Na, weißt was Georg? Rat gegen Rat! Dann nimm du z'erſt die Leni, und führ' ſ' wieder einmal zum Hengelmüller 'nüber auf ein Tanzerl! Die hat's ſchon lang verdient um dich! Kann ſein, daß ich dann auf die herrſchaftliche Küch' Appetitt krieg', und beim „gnädigen Herrn" ver-

geſſ', daß ſein Vatter mein' Sohn und mich und zehn Andere von uns in den unterwaſch'nen Liboriſchacht commandirt hat, und daß von den Zwölfen, die 'nunterg'ſtiegen ſind, nur ein Einziger mehr 'raufkommen iſt, und derſelbe jetzt den ſteifen Hals und den krummen Buckel des alten Gruber z' tragen hat . . . und noch ein Binkerl dazu! Was d' aber vom Blut ſagſt, — das Sprüchl trifft längſt nimmer zu — wenigſtens bei den Grubern nit! Die machen ihren Brautſprung auch über einen toten Vattern weg! (Jedes folgende Wort mit einem Fauſtſchlag auf die Tiſchplatte begleitend.) So — iſt's — kommen — — ja!!

(Pauſe; dann)

Leni

(ſchlicht, mit über der Schürze gefalteten Händen).

Mein Gott . . . das Glück war z' groß — und die Verſuchung ſtark! Wenn man ein arm's Mädel iſt . . . und das muß man dem jungen Gnädigen Herrn laſſen: ein ſchöner Mann iſt er!

Gruber (gehäſſig).

O — wie denn nit? Schön ſind die alle! Sie waſchen ſich nit umſonſt in Milch und Blut!

Leni.

Und ſein Wort hat er auch g'halten! Denn verblend't war die Marie ſchon, und ein And'rer hätt' ſich das zu Nutz g'macht. Er aber hat ſ' g'heirat't!

Gruber

(iſt dicht an das Mädchen herangetreten).

Jetzt werd' ich dir was ſag'n! Wenn er ſ' nit g'heirat't hätt', ſondern — — na, du verſtehſt mich — (indem er mit dem Sacktuch, wie um den Reſt der Erde daraus zu entfernen, in die Luft ſchlägt) — lebet er nit mehr! Aber den Gedanken, ſelbſt wenn er'n g'habt hätt' — wird er bald aufgeb'n hab'n! Auf den Weg war 's Madl nit z' krieg'n — und von ein'm Liebmann ſchon z'allerletzt! Denn ſolang' als ſ' denkt, hat ſ' den Nam' z' Haus läuten g'hört — und 's gebrannte Kind fürcht't's Feuer, ſagt man

Gruber (grollend).

Aber in Gedanken ausflieg'n aus'm Neſt — das trifft ſ' auch ſchon! (Er vertheilt das Vogelfutter zwiſchen die Stäbe der drei, auf dem linken Fenſterbrette ſtehenden Käfige.)

Leni.

Du mein Gott! Ein biſſel was Glanzig's freut d' Raben und Staarln auch!

Anneri

(die mit geſenktem Köpfchen zugehört, holt mit einem raſchen Griff die Puppe wieder unter dem Federbett hervor).

Und jetzt erſt recht!

Gruber

(noch bei den Käfigen beſchäftigt).

Da ſchau her, Leni! Meinſt die Viecherln könnten mich ſo treuherzig anſchau'n, oder gar 's Futter nehmen aus meiner Hand, wenn ich kurz zuvor Ein's von ihnen derwürgt hätt' — oder derſchlagen — oder ſonſtwie g'martert?

Leni (unbefangen).

G'wiß nit, Gruber-Vatter!

Gruber.

Aber die Menſchen treffen's! Und um ſo viel ſind ſ' dümmer oder ſchlechter . . . haſt mich verſtanden jetzt?

Georg (vom Fenſter her).

Das laßt's einmal ſein, Gruber-Vatter! Die Leni hat Recht: Das ewige Bereden macht's auch nit beſſer; und heut' oder morgen . . . Blut iſt kein Waſſer — find't's euch doch wieder zuſamm' mit der Marie!

Gruber (mit funkelndem Blick).

So —? Meinſt —? Na, weißt was Georg? Rat gegen Rat! Dann nimm du z'erſt die Leni, und führ' ſ' wieder einmal zum Hengelmüller 'nüber auf ein Tanzerl! Die hat's ſchon lang verdient um dich! Kann ſein, daß ich dann auf die herrſchaftliche Küch' Appetitt krieg', und beim „gnädigen Herrn" ver-

geſſ', daß ſein Vatter mein' Sohn und mich und zehn Andere von uns in den unterwaſch'nen Liboriſchacht commandirt hat, und daß von den Zwölfen, die 'nunterg'ſtiegen ſind, nur ein Einziger mehr 'raufkommen iſt, und derſelbe jetzt den ſteifen Hals und den krummen Buckel des alten Gruber z' tragen hat . . . und noch ein Binkerl dazu! Was d' aber vom Blut ſagſt, — das Sprüchl trifft längſt nimmer zu — wenigſtens bei den Grubern nit! Die machen ihren Brautſprung auch über einen toten Vattern weg! (Jedes folgende Wort mit einem Fauſtſchlag auf die Tiſchplatte begleitend.) So — iſt's — kommen — — ja!!

(Pauſe; dann)

Leni

(ſchlicht, mit über der Schürze gefalteten Händen).

Mein Gott . . . das Glück war z' groß — und die Verſuchung ſtark! Wenn man ein arm's Mädel iſt . . . und das muß man dem jungen Gnädigen Herrn laſſen: ein ſchöner Mann iſt er!

Gruber (gehäſſig).

O — wie denn nit? Schön ſind die alle! Sie waſchen ſich nit umſonſt in Milch und Blut!

Leni.

Und ſein Wort hat er auch g'halten! Denn verblend't war die Marie ſchon, und ein And'rer hätt' ſich das zu Nutz g'macht. Er aber hat ſ' g'heirat't!

Gruber

(iſt dicht an das Mädchen herangetreten).

Jetzt werd' ich dir was ſag'n! Wenn er ſ' nit g'heirat't hätt', ſondern — — na, du verſtehſt mich — (indem er mit dem Sacktuch, wie um den Reſt der Erde daraus zu entfernen, in die Luft ſchlägt) — lebet er nit mehr! Aber den Gedanken, ſelbſt wenn er'n g'habt hätt' — wird er bald aufgeb'n hab'n! Auf den Weg war 's Madl nit z' krieg'n — und von ein'm Liebmann ſchon z'allerletzt! Denn ſolang' als ſ' denkt, hat ſ' den Nam' z' Haus läuten g'hört — und 's gebrannte Kind fürcht't's Feuer, ſagt man

... Warum er ſ' aber g'heirat't hat — das weißt du noch lang nit!

Leni.

Du mein Gott, Gruber-Vatter! Z'erſt hat er ſ' halt gern g'habt! Und nachher hat er vielleicht das gut machen woll'n, was ſein Vatter am ihrigen verſchuld't hat!

Gruber (ſchroff).

So —? Deſſentwegen meinſt? Und dafür ſollt' der alte Gruber wohl noch hint'nach „Küß' d' Hand" ſagen? Arm g'nug wär' er ja ... aber er iſt noch lang nit dumm g'nug dazu! Alſo will ich dir ſag'n, warum er ſ' g'heirat't hat! Daß mein Sohn und ihr Vatter endlich ganz aus der Welt kommt! Die Seel' hat ihm ja das Gebälk im Liboriſchacht ſchon längſt ausblaſen ... aber irgendwo hat er doch noch g'lebt — (ſchlägt mit der geballten Rechten an's Herz) — da!! Und das hat den feinen Herrn z'ruckg'halten; das hat ihn nit an's Ziel kommen laſſen — und d'rum hat er mein Sohn — auf noble Weiſ' — noch einmal totſchlagen wollen — ebenda! Und das nennen ſ' dann obendrein — wohlthun! (Eilt an dem Mädchen vorüber in die Küche, deren Thür er dröhnend hinter ſich zuſchlägt.)

(Pauſe; dann)

Leni (mit einem Seufzer).

Harb iſt er heut' wieder, der Großvatter ... harb!

Georg (düſter).

Halt ſo, wie ihm ſelber g'ſcheh'n iſt; und uns Allen g'ſchieht, nit mehr!

Leni

(iſt an's Bett der Kleinen getreten; indem ſie ihr über das Köpfchen fährt).

Na — mir thut nur das Dirndl da leid ... ſo kleine Vögerln ſchlagt ma nit mit Knütteln tot!

Annerl

(das Ärmchen um den Hals des Mädchens ſchlingend, ängſtlich).

Gehſt ſchon fort, Leni? Bleib' noch ein biſſel ... ich fürcht' mich ſo!

Leni.

Ich muß halt, Annerl — weißt?! Aber schau', ich sag' dir was: Kehr' dich an d' Wand, und schlaf' . . . dannach hörst nix!

Annerl

(die sich in den Kissen, die Puppe an's Herz drückend, hoch aufrichtet).

Na —! Und jetzt erst recht nit!

Leni

(ist zu Georg getreten, dem sie die Hand reicht).

Also — b'hüet Gott, Georg! Und weg'n mein Rat früher bist mir nit bös', gelt?

Georg.

Dir — bös'! Wie wär' denn das möglich, Leni? (Indem er sich langsam mit der Hand über Stirn und Augen fährt.) Überhaupt — oft ist's mir, als wär' noch ein And'rer totg'schlagen word'n bei der G'schicht' . . . und ich selbst lebet nimmer . . . (seine Stimme versagt).

Leni.

Aber — Georg!

Georg.

Laß — laß! Und — (er schüttelt ihre Hand) — Adjes! (Das Mädchen ab. Georg hat den Stuhl vom Bett an's Fenster gerückt, und sich niedergelassen. Volle Beleuchtung vor Sonnenuntergang. Von drüben die Musik. Annerl sitzt, das Ärmchen um die Puppe geschlungen, den Blick der weitgeöffneten Augen starr auf Georg, noch immer hoch aufgerichtet im Bett.)

Gruber (aus der Küche zurück).

Die Leni schon fort?

Georg.

Im Augenblick.

Gruber

(ist an Georg herangetreten).

Das Mädl, Georg, das Mädl! All'weil ein lacheten Mund, wenn auch oft die Thränen daneben laufen! Und rührsam, und brav . . . Und das treuherzige G'schau! Ich wüßt' nit, was mit mir und der Kleinen da g'scheh'n wär' im Winter, wenn's keine Leni 'geben hätt'!

Annerl.

Und all'weil red't ſ' nur Gut's von unſ'rer Marie; drum hab' ich ſ' ſo gern!

Gruber.

Du ſei ſtill; dich hat Niemand g'fragt!

Annerl

(den Kopf halb unter das Federbett ſteckend).

Aber wahr iſt's! (Sie kehrt ſich, nach einem triumphirenden Blick ſammt der Puppe der Wand zu, wo ſie, wie ſchlafend, liegen bleibt.)

Gruber.

Die Georg ... die nähm' ich, wenn ich du wär'!

Georg.

Ich nehm' keine mehr, Gruber-Vatter! Das wißt's ſo gut, als ich! Damit iſt's aus ... warum alſo immer anfang'n davon?

Gruber.

Warum? Das kann ich dir ſchon ſagen, wenn's ſein muß! Weil ich's nit immer wieder erleben mag, daß die armen Teufeln weinen müſſen, wenn die Reichen Hochzeit machen! Und bei dir und der Leni ſchon gar nit! Sie hat dich gern — das weiß ich! Und wenn ſie dir auch nit ſo g'fallt als unſ're — als die — hm ... als du meinſt, daß es ſein könnt', oder ſollt', — das gibt ſich gar bald in einer gut'n Eh' ... denn da hört ſich's G'fall'n auf, wenigſtens für uns arme Leut'! Da heißt's Gaul neben Gaul ſein ... immer brav Schritt halten — und feſt anzieh'n, wenn 's Andre nimmer kann, daß die Peitſchen nit gar zu hart niederſauſt. Und zum Schluß: ſo ſteh'n bleiben können, wie ich, wenn der Kamarad niederfallt, — und g'rad nur ein Wieherer machen — nit mehr! Denn was unſereins ſich ſein muß und ſein kann — das wiſſen die, was die Peitſchen hab'n, doch nie ... Und ſo ein Kamarad wär' die Leni!

Georg.

Ja, aber g'rad dafür iſt mir die Leni zu gut! Denn wenn's mit dem G'fall'n auch nit anfangt, ſo muß mit der Lieb' doch

aufhör'n bei so einem G'spann; das möcht' s' aber bei mir nie derleb'n! Und drum ist's besser, ich bleib' wie ich bin!

Gruber.

Das meinst! Und wühlst dich immer tiefer in dein Herzleid und dein' Grimm . . . und nebstbei die harte Arbeit . . . (läßt die Hand auf die Schulter des Burschen fallen). Denkst denn gar nit an dein jung's Leben, Georg?!

Georg (bitter).

An mein Leben? Nein! Wem zur Freud' leb' ich denn? Nit einmal mir selber; so wenig, als unsereins sich selber g'hört! Haben uns're Mütter uns nit schon im Schooß unter die Erd' 'tragen? Waren wir nit schon im Taglohn, noch eh' wir g'wußt hab'n, was Leben heißt? Wo sollt' denn da die Freud' herkommen? Nur einmal — ein arm's, einzig's mal, hab' ich's z' wissen g'meint! Aber da hat sich dieselbe starke Hand ausg'streckt, die uns schon im Mutterleib niederduckt, und hat 'deut't: „Weg davon — auch das g'hört mir!" — 's wird schon so sein müssen . . .

Gruber

(mit einem mühsamen Versuch, sich aufzurichten).

Das sag' nit Georg! Das — nit! Das ist nur, solang als d' dran glaubst!

Georg (düster).

Was hilft's, wenn man doch so thun muß . . .

Gruber.

Als wenn du dran glaubest —? Nein! Und weil du's schon bereb'st: das ist das Einzige, was ich an dir auszustellen hab' —! Ich — an deiner Stell' — wär' längst nimmer da!

Georg.

Vielleicht — — (mit allmählich stockender Stimme) — einmal — aber . . . jetzt?! Wo ich sie noch üb'rall zu hören mein' . . . und in dem Kind da . . . (mit einem unterdrückten Schrei) Können, Gruber-Vatter — können!

Gruber.

Dafür biſt ein Mann!

Georg.

Aber wenn ich nur das Kind da anſchau', bin ich's nimmer!

Gruber.

Alſo willſt weiterarbeiten da? Für den, der dir ſoviel g'nommen hat?

Georg (gequält).

Erinnert's mich nit dran!

Gruber.

Jeder Schritt, den du auf ſein Boden machſt, muß dir ja wehthun! Und unten — in der Grub'n . . .

Georg (ſchwer aufathmend).

Ja . . . da liegt er ganz auf mir!

Gruber.

Und nimmt dir den Athem, gelt? Das kenn' ich! Wer ſein Blut da Unten g'laſſen hat, und ſein Liebſtes . . . aber drum eben! Du ſollſt fort, Georg, du wenigſtens . . . (da der Burſch ihn plötzlich ſtarr anblickt) Ich weiß, was d' jetzt ſagen willſt, Georg! Warum ich dann dablieben bin — damals — wie ſ' mein' Sohn tot, und mich ſelbſt als Krüppl 'rauf g'fördert haben beim „Glück auf". Kannſt auch wiſſen! Weil ich zwei kleine Mäuler z'füttern g'habt hab': die da — und — die And're — die ich nit gern' nenn' . . . Und weil ich ein elendiger Krüppl bin, der nur mehr in d' letzte Grub'n einfahr'n kann! Iſt's aber einmal ſo weit, dann bringſt auch das Gnadenbrot hinunter! Leicht ſind mir die Biſſen drum auch nit g'worden — und wenn ich g'wußt hätt', daß Eine von den zwei'n einmal dem Herrn vom Liboriſchacht aus der Hand frißt, dann wollt' ich jetzt, ich wär' dazumal lieber betteln 'gangen mit ihnen! Aber — du! Jung, ſtark, — g'ſund . . . ſchäm' dich, daß d' noch arbeiten magſt für — den!

Georg (mit erſtickter Stimme).

Ich bin halt auch als Krüppel 'raufkommen, Gruber-Vatter! Und ein hungrig's Herz — (mit einem heißen Blick das ſchlafende Kind und die ganze Stube umfangend) — will auch ſein Gnadenbrot hab'n!

(Der Steiger Frommhold, Lenis Vater, iſt raſch und erregt eingetreten. Er wirft ſeine Kappe auf den nächſten Stuhl, wiſcht mit der Hand den Schweiß von Stirn und Schläfen, und bleibt, wie nach Athem und Worten ringend, eine Weile regungslos ſtehen.)

Gruber (betreten).

Aber — aber ... Frommhold! Sollt'ſt du auch einmal — z' luſtig g'weſen ſein?

Frommhold

(noch immer keuchend, mit heiſerer Stimme).

Luſtig — ja ...! Die Sach' wär' g'rad damach! (mit einer Geberde, als ſchüttle er Etwas von ſich) Aber ich glaub's noch nit!

Gruber.

Was glaubſt nit?

Frommhold

(noch immer wie von einer einzigen Empfindung beſeſſen).

Wenn ich nur dran denk', lauft's mir über den Rücken ... und ich bin doch auch kein alt's Weib!

Georg

(iſt aufgeſtanden und tritt auf ihn zu).

So red' doch ... red'!

Frommhold (mit einem unſichern Blick).

Im Joſephs-Schacht ... ſoll die Arbeit wieder aufg'nommen werd'n!

Gruber und Georg (zugleich).

Unmöglich!!

Frommhold.

Na, 'trunken hab' ich nix ... dafür kennt's mich!

Gruber (raſch).

Von wem haſt's?

Frommhold.

Vom alten Dutſchka!

Georg.

Vom Obersteiger!!

Gruber.

Und der?

Frommhold.

Von der Martha, die beim Werksdirektor im Dienst ist ... (hartnäckig) Aber ich glaub's noch nit.

Gruber (bedeutungsvoll).

Hast auch fünf Kinder!

Frommhold.

Und ein lahm's Weib! Und wenn's wahr ist, daß s' schon übermorgen einfahr'n wollen — (stockt).

Gruber.

Dann bist du an der Schicht?

Frommhold

(mit einem verzerrten Lächeln).

Und meine Söhn'! Aber ich glaub's noch nit!

Gruber

(langsam, indem er vor sich hinnickt).

Ich hab's auch nit 'glaubt — damals!

Georg.

Und die Andern ... wissen die's auch schon?

Frommhold

(mit einer hilflosen Bewegung der Arme).

Die tanzen ja noch ...! Die ganze Knappschaft ... beim Hengelmüller drüben!

Georg.

Wenn die Martha doch schlecht verstanden hätt'?

Frommhold.

Beim Tisch ist's g'sprochen worden — sagt s' ... Ein Brief wär' 'kommen, vom gnädigen Herrn, daß er große Lieferungen übernommen hätt', und darum mehr Kohlen g'fördert werd'n müßten, — auch aus dem Josephsschacht ... und rasch!

Georg
(langsam, gleichsam überlegend).

Wenn's nur das ist! Davon hat der Herr Direktor schon vor acht Tagen g'sprochen — mit dem Inschänör — in der Zech' . . . „Was möglich ist, wird g'scheh'n", hat er g'sagt . . . aber vom Josephsschacht ist kein Wörtl g'fall'n!

Frommhold.

Wohl — wohl! Aber inzwischen muß Jemand den jungen Herrn auf den Josephsschacht aufmerksam g'macht haben — hinter'm Rücken vom Direktor!

Gruber (rasch).

Nur der Inschänör!

Frommhold.

G'wiß! Weiß ja ein Jed's, wie die Zwei miteinander steh'n! (achselzuckend) Aber was hilft's, das zu wissen? Hinunter müssen wir!

Gruber (knirschend).

Hundsfott, elendiger! Schon einmal hat er's so g'macht — damals — im Liborischacht — und 's hat Blut 'kost't und Tote . . . und jetzt kommt er gar mit dem Josephsschacht!

Georg.

Weil er halt selbst Direktor werd'n möcht'!

Frommhold
(wischt sich den Schweiß von der Stirne).

Ich glaub's noch immer nit!

Gruber (verbissen).

Und der junge — „Herr —" wird sich das g'rad so gern sagen lassen, wie damals der Alte! Denn wo's noch mehr zu holen gibt, da sind s' all'weil hinterher, wenn s' auch blutige Finger dabei kriegen! Aber für die gibt's ja Wasser — und goldene Ring' — und wenn's sein muß, auch Gebetbüchl!

Frommhold

(ist an das geöffnete Fenster links getreten, zu dem er, die Arme verschränkend, den Kopf nach links geneigt, wie beobachtend, hinausspäht. Mit einem tiefen Seufzer).

Ja — ja!

(Pause.)

. . .

Gruber.

Nachher . . . Was wollt's also machen, wenn's so weit kommt? (Da Frommhold nur die Achseln zuckt und schweigt.) Doch nit einfahr'n, wie wir damals?

Georg

(mit einer Bewegung des Kopfes nach dem noch immer starr zum Fenster hinausspähenden Frommhold).

Ganz weg ist er!

Gruber.

Ich glaub's . . . aber — — (indem er dicht an den Steiger herantritt) Frommhold!

Frommhold (zusammenfahrend).

Ja —?!

Gruber.

Ich will nur so viel g'sagt hab'n: du bist mein Mann nimmer, wenn du nur mit einem Gedanken die Kam'raden dort 'nunterführst!

Frommhold (düster).

Ich müßt' ja auch mein' Franz 'nunterführ'n, und mein Bertl; da könnt's euch denken, wie . . . (bricht, den Kopf wieder der Straße zuwendend, plötzlich ab).

Gruber.

Warum stellst dich dann so her? Und red'st nix, und deut'st nix?

Frommhold.

Weil ich halt auf den Dutschka pass'!

Georg.

Will er herkommen?

Frommhold.

Ja, gradenwegs, vom Direktor — (mühsam) — wenn's Ernst wird!

Gruber.

Ist er drüben?

Frommhold (gedrückt).

Ja . . . noch immer!

Georg.

Kein gut's Zeichen! Wenn nichts dran wär', hätt' ihn der Herr Direktor lachend heimg'schickt!

Frommhold.

Wer weiß, ob er zu Hauf' ist, der Herr Direktor!

Gruber (bestimmt).

Den ganzen Nachmittag! Sie haben Gäst'!

Frommhold (hartnäckig).

Da wird er den Dutschka vielleicht warten lassen!

Gruber.

In so einer Sach'? Das glaubst doch selbst nit, Frommhold!

Frommhold
(mit einer gequälten Geberde).

Mein Gott, man sagt sich allerhand vor, eh' man's letzte glaubt!

Gruber (aufstampfend).

Das heißt also, du fahrst richtig schon ein, in Gedanken? Da wird die Knappschaft auch noch ein Wörtl red'n, und deine eig'nen Söhn' mit! Seit wir so dumm waren, unser Leben und unf're Kinder in den Liborischacht 'nunterzuführen, — seitdem sind wieder acht Jahr vergangen, und viel hat sich g'ändert seitdem! Jetzt lauft unsereins nimmer auf's Commando in den Tod — auch wenn der „gnädige Herr" dabei steht, und mit die Füß' stampft! Jetzt wissen wir, daß auch der ärmste Teufel ein Eigenthum hat: sein Recht und seinen Willen — und daß alle Macht und alles Gold der Erd' über die zwei nit 'nüberkommen — wenn wir nur recht zusammenhalten! Und wer das mitg'macht hat, was mir g'scheh'n ist, der sagt: „Gott sei's

Dank, daß es endlich so weit 'kommen ist! Aber dir stecken noch die alten Commandoruf im Leib — ja! Den Jungen nimmer, zum Glück! Und die werd'n Schlägl und Keilhau' niederlegen und striken!

Frommhold (zusammenfahrend).

Der Dutschka!!

Gruber (rasch).

Kommt er her?

Georg

(der hinter Frommhold an's Fenster getreten ist).

G'rad geht er 'naus beim Direktor!

Gruber (ungeduldig).

Kommt er her?

Frommhold (zögernd).

Das laßt sich noch nit sag'n; er muß erst überm Steig sein!

Georg (bestimmt).

Er kommt!

Frommhold.

Jesus . . . Nein — doch nit! Nach rechts biegt er ab! (Athmet lang und tief auf.) Also war's nur ein G'reb'!

Georg (schüttelt den Kopf).

Ich weiß nit . . . einen Augenblick war's, als wenn er 'rüber wollt'! Und ganz genau hab' ich's g'seh'n . . . Wenn er's doch vielleicht erst der Knappschaft saget?

Frommhold (ärgerlich).

Dann spieleten s' g'rad ein' neuen Walzer auf!

Gruber.

Wirklich? (Er ist zu den Beiden an's Fenster getreten, wo nun alle Drei, Kopf an Kopf, eine Weile lautlos, der mit voller Kraft einsetzenden Musik lauschen. Auch Annerl hat sich, in jedem Arm eine Puppe, wie die Andern lauschend, in ihrem Bettchen wieder aufgesetzt.)

Gruber

(der zuerst vom Fenster wegtritt, auf- und abgehend, während Frommhold und Georg, mit halber Wendung ihm zugekehrt, noch stehen bleiben).

Ja . . .! Und weil's für diesmal vorüber'gangen ist, kann man's ja ruhig bereden, wie's eigentlich steht mit dem Josephs-

schacht! Schon zu meiner Zeit — und das ist lang her — haben s' ihn nie anders, als den „Giftschacht" g'nennt. Denn mit der Ventilation waren s' damals noch nit so g'schickt wie jetzt, und so wie uns'rer nur ein paar, und oft nur ein Weilerl unten waren — gleich hat's schlechte Wetter 'geben, und die Lampen sind uns — wie oft — g'rad auf einmal aus'gangen! Die Bergmaurer und Grubenzimm'rer aber waren immer ganz damisch, wenn s' ausg'fahren sind, und wollten Allerlei g'seh'n und g'hört hab'n: blaue Flammen zwischen den G'steinspalten — und ein ewig's Knistern . . . dann wieder ein' ganz unheimlichen Ton, der sich ang'hört hat, als wenn viele, viele Stimmen in weiter Fern' durcheinander singeten. Und da d'raus haben s' dann allerhand G'schichten g'macht, und haben g'sagt, das wären die ruhlosen Seelen von all' denen, die irgend ein Unglück bergfertig g'macht hätt', — und die rufeten jetzt nach neuen Kam'raden . . . Ich hab' nit viel hing'horcht auf das G'red' — aber wahr bleibt, daß dann endlich doch der Liborischacht eing'stürzt ist, und mein Sohn und noch zehn And're und ich selbst — bergfertig waren!

Frommhold.

Ja, ja . . . Ich war damals Häuer, und weiß's noch genau! Aber das im Liborischacht hat ja das Wasser 'than, und nit der feurige Schwad'n!

Gruber.

Wasser oder feuriger Schwad'n — da unten ist All's einig gegen die Menschen und ihren Hochmut, und ihre Ungerechtigkeit! Das ist heiliger Grund . . . Boden, der da war, wie's noch keine Menschen 'geben hat! Das hab' ich vor langer Zeit einmal von einem gelehrten Herrn g'hört, den ich 'rumg'führt hab' in der Gruben, und seitdem weiß ich, warum der Boden den menschlichen Fuß nit vertragt! Zwei Jahr nach dem Liborischacht aber haben die schlagenden Wetter im Barbaraschacht ihre Opfer g'holt — und nach der Läng' hat Schacht um Schacht

auf der ganzen Strecken vermauert werden müssen . . . Das wißt's ja!

Frommhold.

Wohl . . . wohl! Und ich glaub', da unten brennt's noch!

Gruber.

Also . . . und seither ist auch im Josephsschacht nit mehr g'arbeit't worden, denn der liegt g'rad über'm Barbaraschacht! Erst wär's Niemandem eing'fallen, sich zu weigern, dort einzufahren, 's ist ja früher auch g'scheh'n . . . aber seitdem . . .

Frommhold (nachdenklich).

Wohl, wohl! Niemand weiß, wie's kommen ist — aber hinein möcht' Keiner mehr!

Annerl

(die regungslos zugehört, macht eine plötzliche Bewegung).

Großvatter! Zu spielen haben s' aufg'hört!

Gruber.

Wird halt 's Stück zu End' sein!

Annerl.

Nein, mitten drin, — ich hab' auf'paßt!

(Dumpfe Pause; Frommhold und Georg beugen sich weit aus dem Fenster, zu dem, aus derselben Richtung wie früher die Musik, nun ein lautes Gewirr zorniger Stimmen hereinschlägt. In der Mitte der Stube, leise vor sich hinnickend, der alte Gruber.)

Georg (erregt).

Erst ist's wahr!! Die ganze Knappschaft ist auf . . . Ordentlich schwarz kommt's beim Hengelmüller 'raus . . . und der Dutschka ist mitten unter ihnen!

Frommhold

(auf- und abeilend, fassungslos).

O Gott —! O Gott!

Gruber.

Kommt er her?

Georg

(beugt sich ganz hinaus).

Ich weiß noch nit . . . (plötzlich laut) Ja — g'radenwegs! Und ein ganzer Trupp mit ihm! Da sind s' schon! (Man sieht

die Bergleute, die sich dem alten Dutschka angeschlossen, und nun von diesem scheinbar geführt werden, an den Fenstern draußen vorüberziehen. Dutschka, ein hagerer Sechziger, tritt zuerst ein. Er hat etwas über Mittelgröße, ist bartlos und blaß. Seine Bewegungen sind, selbst wenn er lebhafter wird, gelassen, fast vornehm. Er spricht mit gedämpfter Stimme, und ein eigenthümlich resignirtes Lächeln begleitet Alles, was er sagt. Während über sein ganzes Wesen eine unendliche Ruhe und Schlichtheit gebreitet erscheint, frappirt der Ausdruck seiner, träumerisch in sich gekehrten, fast durchsichtig-hellen Augen, und seine Aussprache, die gewählter und reiner ist, als die der anderen Bergleute. Hinter ihm drängen die Übrigen herein: Franz und Bertl Frommhold, zwanzig und vierundzwanzig Jahre alt; Böllinger, Conrath und Rist, ältere, schon ergraute Häuer, zwischen vierzig und fünfzig, sowie mehrere, noch ganz junge Bursche. Sie Alle kommen, wie sie vom Tanz oder Trunk fortgestürmt, mit gerötheten Wangen, schiefgerückten Kappen und scheinbar athemlos. Die jungen Knappen tragen kleine Blumensträußchen in den Knopflöchern ihrer Blousen.)

Dutschka
(ist auf Frommhold zugetreten).

Also — es ist wahr! Der Herr Direktor selbst hat mir den Brief vorgelesen . . . vorgestern hat er ihn bekommen — und Dienstag soll angefahren werden!

Bertel Frommhold.

Da fahrt die Direktion allein an!

Franzl.

Nit einmal . . .! Nur der Inschänör!
(Höhnisches Gelächter und Beifallsgemurmel.)

Frommhold
(zwischen seine Söhne tretend).

Ihr seid's still; laßt's erst die Alten zu Wort kommen!

Böllinger.

Laß ihn nur Frommhold, wir denken g'rad so! Recht hat der Franz, ganz Recht!

Conrath.

Freilich! Weshalb denn erst ein Wörtl verlieren —? G'strikt wird's!

Gruber (mit Triumph).

Hab' ich's g'sagt?

Frommhold (dringend).

So red' doch Dutschka!

Dutschka.

Mit dem Striken, meint der Herr Direktor, soll die Knappschaft diesmal nicht zu schnell sein! Denn im Josephsschacht selbst wär' trotz allen Geredes bis dato noch nichts Schlimmes geschehen, und deshalb hätt' die Knappschaft nicht einmal das Recht, Anfahrt und Abbau zu verweigern . . .

Gruber.

Genau dasselbe ist uns vor dem Liborischacht g'sagt word'n!

Franz Frommhold (bitter).

Ich glaub's! Wenn's auf die ankäm', die 's G'setz machen, die ließen unserein überhaupt kein anderes Recht, als das zu sterben!

Frommhold (streng).

Franz!

Franz.

Na Vater . . . in dem Punkt, da geb' ich nimmer nach, das wißt's!

Frommhold.

Und du sollst wissen, daß d' eine lahme Mutter daheim hast, und noch drei G'schwister, und daß, was du red'st, drum nit für dich allein g'sprochen ist!

Böllinger.

Na, weißt Frommhold, ich hab' auch Weib und Kind daheim, aber bevor ich ein' Krüppl aus mir machen lass', geh' ich lieber . . . eben drum!

Georg.

Das wird Jeder sagen!

Frommhold
(reibt sich nervös die Stirne).

Aber eigentlich ist's ja wahr, daß das Ganze nur ein G'red ist! G'rad hat's der Dutschka g'sagt, und was der sagt, meint er auch!

Dutschka (ruhig, aber bestimmt).

Was ich euch g'sagt hab', war die Meinung des Herrn Direktors!

Frommhold (stockend).

Also — du selbst glaubst — doch —

Dutschka (achselzuckend).

Wir kennen ja Alle die Josephsgruben!

Gruber

(ergreift die Hand Dutschkas und schüttelt sie).

Brave Haut! Noch immer der Dutschka, der mich damals aus dem Liborischacht 'tragen hat, ob auch rechts und links von ihm Alles zusamm' g'fall'n ist!

Dutschka (einfach).

Du hättst's ja auch gethan, Gruber, an meiner Stell'!

Gruber.

Wer weiß, Dutschka, wer weiß — —!

Dutschka (ablenkend).

Etwas aber, meint der Herr Direktor, ließ' sich allerdings gegen den Abbau im Josephsschacht einwenden: daß er seit sechs Jahren nicht mehr im Betrieb ist! Und deshalb müßt' vor Allem für gute Wetterführung gesorgt werd'n, und die Zimm'rer hätten die ganze Streck' erst auf ihre Sicherheit zu befahren! Und weil's der Herr Direktor für seine Pflicht hält, dem gnädigen Herrn das Alles selbst zu sagen, will er noch heute Abends nach Wien reisen!

Franz Frommhold.

Das hätt' er früher thun soll'n; eh' der Inschänör dort war!

Dutschka (fest).

Ein Ehrenmann kommt immer zu spät, wenn er mit einem Schuft zugleich laufen muß!

Gruber.

Also — was wollt's nachher thun?

Böllinger (energisch).

Bei dem bleib'n, was der Frommhold Franzl z'erst g'sagt hat! (Dumpfes, beifälliges Gemurmel, aus dem die lauter gesprochenen Worte — „Freilich —", „g'wiß —", „striken —" deutlich herauszuhören sind.)

Frommhold.

Das, was mein Franz g'sagt hat, hat er deswegen noch lang nit 'than! Und wenn's so ist, wie der Herr Direktor meint, kann noch Alles gut werden! Glaubst nit auch, Dutschka?

Dutschka

(schweigt eine ganze Weile; dann, laut).

Auf jeden Fall wird es gut sein, wenn der Herr Direktor noch vor seiner Abreise erfährt, was die Knappschaft vorhat, falls doch der Befehl zum Anfahr'n ergeh'n sollt'!

Gruber (nickend).

O, der Dutschka — der Dutschka! Der kann halt nit lügen! Durch und durch kennt er seine Leut'!

Dutschka

(mit einem verlorenen Blick).

Hilft auch nichts, Gruber! Was kommen muß, das kommt! 's ist so wie bei einem Gewitter: die Fenster kannst schließen — aber der Regen thut dir so nichts, und der dir ankann — der Blitz — der geht auch durch die geschlossenen Fenster! Komm, Frommhold, wir müssen zum Direktor! (Indem er den übrigen zunickt.) Glück auf! (Geht mit Frommhold zuerst ab; ihnen schließen sich zunächst die, an der Thüre stehenden jungen Häuer an, dann die älteren, zuletzt Böllinger und Ristl.)

Böllinger (im Abgehen).

Wahr ist's . . . vor ein Weilerl noch waren wir so lustig, und Kein's hätt' was Schlimmes denkt. . .

Ristl.

(mit einem tiefen Seufzer).

Weil halt arme Leut' sich nit freu'n dürfen! (Ab.)

(Georg ist an das geöffnete Fenster links getreten, an dem die jungen Häuer in der Richtung des Wirthshauses vorüberziehn.)

Franz Frommhold (ruft herein).

Kommſt nach, Georg?

Georg.

Wollt's noch berathen?

Franz.

Ja! (Eilt fort.)

Georg.

Dann komm' ich! (Tritt an den Tiſch und nimmt ſeine Kappe.)

Gruber

(tritt auf ihn zu, heimlich).

Du — Georg . . . haſt dir heut' den Dutſchka ang'ſchaut?

Georg.

Ja! Und ich wollt', ich könnt' auch einmal ſo daſteh'n, wenn ich weiße Haar' hab': immer ſeine Pflicht gethan, und doch ein guter Kamarad g'weſen!

Gruber.

Das iſt g'wiß — ja! Aber ſeine Augen mein ich . . . ſeine Augen . . . Iſt dir gar nichts aufg'fallen?

Georg.

Warum? (macht einen plötzlichen Schritt zurück) Ja — ſo!

Gruber (noch leiſer).

Der hat wieder was g'ſeh'n, in der Gruben! Dem geht was vor . . . und drum weiß er ſchon jetzt, was g'ſcheh'n wird!

Georg.

Das — glaubt's wirklich, Gruber-Vatter?

Gruber.

Haſt du noch nie was g'ſeh'n in der Teuf'?

Georg.

Da müßt' ich lügen! Das heißt . . . Man muß halt nit All's gleich ſo auslegen!

Gruber.

Dann kannſt auch nit reden drüber! Aber vom Dutſchka iſt's g'wiß!

Georg.

Daß er was ſieht —?

Gruber.

So oft was g'ſcheh'n ſoll ... ja! Ich weiß's von ihm ſelber! Sonſt red't er nit gern davon ... und ſeit dem Barbaraſchacht ſchon gar nit ... aber damals — —

(Draußen iſt es allmählich ganz ſtill geworden. Es beginnt zu dunkeln. Eine Grille zirpt — ſetzt aus — zirpt weiter.)

Annerl

(vom Bett her, wo ſie noch immer aufrechtſitzt).

Großvatter — Georg! Kommt's zu mir her! Ich fürcht' mich ſo!

Georg (tritt an's Bett).

Aber Annerl — vor was denn? Wir ſind ja nit in der Grub'n!?

Annerl

(legt ſich mit geſchloſſenen Augen in ſeinen Arm zurück).

Ich weiß nit ... mich ſchauert halt ...

Georg

(ſtreicht ihr mit der Hand langſam über Stirn und Wangen).

Soll ich 's Fenſter dort zumachen, Annerl?

Annerl.

Nein, dann fürcht' ich mich erſt recht und verlier' den Athem!

Gruber (iſt auch hinzugetreten).

Na, ſei g'ſcheit!

Annerl

(wieder mit groß und weit geöffneten Augen).

Wenn ich nur die Berg nimmer ſeh'n müßt' ... und die vielen Leut', die hinuntermüſſen! (Nach einer Pauſe zögernd beklommen.) Mußt — mußt du auch in den Joſephsſchacht, Georg?

Georg

(drückt sie leise an sich).

Also — das war's!? Nein, Annerl, wenigstens nit gleich!

Annerl

(die Hände faltend, innig).

Gott sei Dank!

Georg.

Und jetzt legst dich zurück, und bleibst schön ruhig, gelt? (Er läßt ihr Köpfchen auf die Polster gleiten, indem er sich Gruber zuwendet.) Aber — was mir g'rad noch einfallt, 'vor ich geh', und weil's gut ist, All's zu thun, um was Schlimm's zu verhüten ... (seine Kappe zwischen den Händen hin und her drehend) Wie wär's, wenn Jemand an die Gnädigefrau schrieb', und ihr All's vorstellet: wie's ist — und kommen könnt' —? Wenn vielleicht — Ihr's über euch brächt't, Gruber-Vatter?

Gruber

(schweigt eine ganze Weile; dann tritt er zum Ofen, von dessen Platte er einen Postcarton herablangt und öffnet).

Da schau' her, Georg! Das ist der Carton, in dem s' die Docken dort g'schickt hat ... und da drin — (er sucht eine Weile zwischen dem knisternden Seidenpapier des Cartons herum) — da drin liegt noch der Brief, den s' dazu g'schrieb'n hat, und den ich g'lesen hab', weil er offen war! Also ... ich hab' noch Niemandem davon g'sprochen, und hätt' dich am liebsten ganz damit verschont — aber jetzt — mußt es wissen — — (er faltet den Brief auseinander) da drin steht, daß sie seit sechs Wochen Mutter ist, von einem Knaben ... Weißt, was das heißt? (Indem er den Brief zerknüllt und wieder in den Carton zurückwirft.) Daß wir s' jetzt ganz verloren haben!

Georg

(athmet schwer und tief auf; dann leiser).

Da könnt's euch täuschen, Gruber-Vatter! So was macht weich!

Gruber.

Glaubst? Nein, sag' ich dir, so was macht hart — wenigstens die Reichen! Denn für die ist's ein neu's Recht: ein Recht mehr auf den Schweiß und das Blut und das Leben von all' den armen Teufeln, die sich ihnen verkauft haben — und verkaufen müssen! (zwischen den Zähnen) Immer mehr wird s' haben woll'n für ihre Brut — immer mehr — und so nach und nach werden s' das bisserl Glück und G'sundheit von all' den armen Leuten und Waserln aufbrauch'n, die da umeinander krabbeln! Das ist ihr Recht — verstehst mich? Das Recht, soviele Hundert verderben zu dürfen, um ein Einzig's froh und reich und glücklich zu machen! Der Marie hätt' ich vielleicht noch g'schrieb'n ... der Mutter vom jungen, „gnädigen Herrn" — nie!

Georg.

Ihr könnt't euch täuschen, Gruber-Vatter! Wie ich die Marie kenn' —

Gruber (hart).

Hat s' dich für's Geld wegg'worfen, ja ...! Und jetzt — werden s' halt den Taufschmaus hereinbringen woll'n ... so ist's!

Georg.

In Gottes Namen ... 's war gut g'meint!

Gruber.

Gehst?

Georg.

Ja, zu den Kam'raden, sie wollen noch Rat halten!

Gruber.

Bis vor die Thür geh' ich mit; der Käfig mit'm Staarl hängt noch draußen! (Ab mit Georg durch die Thüre links.)

Annerl

(hat sich, den Beiden nachlauschend, in ihrem Bettchen aufgesetzt. Sowie der alte Gruber die Thüre hinter sich geschlossen, schlüpft sie ganz heraus, und tastet sich, noch unsicher im Gehen, mit der Rechten längs der Wand und des Fensterbrettes bis zu dem Tisch, auf dem der alte Gruber den offenen Carton mit dem Brief stehen ließ. Dort angekommen, beginnt sie in dem Carton herumzusuchen, wobei sie die Puppe, die sie bis jetzt im linken

Arm gehalten, auf die Tischplatte legt. Sowie sie den Brief gefunden, knüllt sie ihn vorsichtig auf, und streicht ihn mit beiden Händchen auf der Tischplatte zurecht. Innig).

Der Brief! Von unserer Marie!

(Sie läßt die Puppe liegen und tastet sich bis zu dem offenen Fenster, wo sie, mit dem Zeigefinger die Zeilen entlangfahrend, zu lesen beginnt. In diesem Augenblick werden die stapfenden Schritte des alten Gruber hörbar. Das Kind läßt den Brief schnell in der Tasche verschwinden, wird aber von dem Alten, der seinen Käfig sorgfältig vor sich her trägt, noch am Fenster überrascht.)

Gruber (unwirsch).

Annerl — was machst denn du da? Und am off'nen Fenster obendrein! Daß d' ein'm du auch noch giften mußt! Jetzt schau' aber, daß d' in's Bett kommst! (Es ist ganz dunkel geworden. Die Glocken beginnen das Ave zu läuten.)

Annerl (verwirrt).

Ich — ich hab' halt —

Gruber.

Was hast?

Annerl

(die mit der Rechten noch immer ihre Tasche zuhält).

Ave läuten s' ... (rasch) — beten hab' ich woll'n!

Gruber

(der sie an der Hand zum Bett führt).

Außer'm Bett? Das kannst drin g'rad so gut!

Annerl

(entzieht ihm ihre Hand und legt sie wieder an die Tasche).

Na ... ich bin schon g'sund! (Sinkt knapp vor ihrem Bett in's Knie und bekreuzt sich.)

Gruber (brummig).

Mein'twegen ... Dann aber rasch!

Annerl (mit gefalteten Händen).

Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft; und sie empfing von dem heiligen Geist ...

(Gruber hat ein Lämpchen von der Ofenplatte genommen, das er anzündet und langsam zum Tisch trägt. Wie er es niederstellt, geräth ihm die, von Annerl vergessene Puppe in die Hände. Er hebt sie langsam gegen das Licht, wobei er sie mit einer höhnisch bitteren Grimmasse erst stumm nach allen Seiten dreht.)

Annerl (betend).

Gegrüßet sei'st du Maria — du bist voll der Gnaden — der Herr ist mit dir — du bist gebenedeit unter den Weibern ... (sie schrickt plötzlich zusammen, und blickt nach dem Tisch).

Gruber

(hat erst leise, dann allmählich lauter zu sprechen begonnen).

Verhungern müssen uns're Kinder, daß s' ihre Brut so g'wanden können ... 's Blut von ihr'm Vattern hat fließen müssen für den sein Geld — und sie — kauft Docken dafür —

Annerl

(ist mit einem Sprung an seiner Seite; ängstlich).

Großvatter — Großvatter — was wollt's mit der Docken —?

Gruber

(ohne sie zu beachten).

Und schickt mir s' in's Haus; in d'selbe Stub'n, wo er g'legen ist, den blutigen Faum vor'm Mund — mit den Augen, die zum Himmel g'schrie'n hab'n noch als a toter — (er hebt die Puppe hoch empor).

Annerl

(schluchzend hinauflangend, soweit sie kann).

Großvatter — Großvatter — Ihr werd't's doch meiner Docken nix thun?

Gruber.

Und die Brut, die ihm das anthan hat, — die Brut hilft sein eigenes Kind jetzt vermehr'n ... (Indem er den Kopf der Puppe dreimal hart an die Tischkante schlägt.) Da — da — da —! (Wirft sie über den Kopf der Kleinen hinweg in's Zimmer.) — Da hast s', die Docken von der „Gnädigen-Frau" —!

Annerl

(mit einem durchdringenden Schrei).

Großvat ...! (Sie stürzt der Puppe nach, die sie aufheben will.)

Gruber (hat sie gepackt).

Da bleibst, — sag' ich! Liegen laßt s'! (Die Armenseelenglocke hat eingesetzt.) Hörst? Für d' armen Seel'n läuten s'! Dieselbe

Glock'n hat ang'ſchlag'n, wie ſ' dein Vattern 'rein'bracht haben... Da iſt er g'leg'n — als Leich' — und in dem Bett dort du, noch in d' Windeln, denn dein' Mutter war nit lang' vorher 'gangen! Du — Anna! (Mit erhobenem Arm, drohend.) Solang' die Glock' dort noch a Stimm' hat, ſolang' darfſt mir nix anrühr'n, was von denen kommt! Haſt mich verſtanden? — (Indem er ſich zu ihr hinabbeugt, weicher.) Und jetzt laß uns beten — (die Hände faltend) — für dein' Vattern — und die Andern, die ſ' 'bracht haben mit ihm! — (Betend.) Herr gib ihnen die ewige Ruh'... und das ewige Licht leucht' ihnen — —

Annerl

(unter heftigem Schluchzen, wobei ſie langſam in's Knie und dann vornüberfällt).

Laß — ſie — ruhen — in Frieden...

Gruber

(indem er ſich zu ihr hinabbeugt, um ſie aufzuheben).

Amen!

(Die Glocke läutet fort. — Vorhang.)

Zweiter Akt.

Scene: Gemach im Liebmannschen Hause. In der Mitte der Hinterwand ein tiefer Erker, mit Treppe und Balluſtrade. Im Erker Tiſchchen und zwei hohe Lehnſtühle. Vor den Fenſtern reicher Palmen- und Blattpflanzenſchmuck. Zu beiden Seiten des Erkers je ein, bis an die Decke reichender Pfeilerſpiegel. Links vorne, um ein zierliches Tiſchchen, Sopha und Fauteuils aus Fraiſe-Seidendamaſt. Daneben, in der Mitte der Wand, Doppelthür nach dem Vorſaal. In der rechten Ecke, zwiſchen dem Fenſter und einer zweiten, nach den Wohnräumen führenden Thür, ein Klavier. Ganz im Vordergrund, ſchräg gegen die Mitte des Gemaches und die rechte Thür geſtellt, reiches, orientaliſches Ruhebett. Zu Häupten des Ruhebettes eine Ständerlampe. — Später Nachmittag. Frau **Marie Liebmann** ſitzt, mit einer Häckelarbeit beſchäftigt, im Erker. Sie trägt ein einfaches, bis an den Hals ſchließendes Hauskleid, mit weißem Umlegekragen und Stulpen. Schlanke, biegſame Geſtalt. Das reiche, dunkelblonde Haar iſt in zwei ſchweren Zöpfen hinaufgenommen, und zu Geſicht geſteckt. — Schlichte, natürlich-anmutige Erſcheinung. Nichtsdeſtoweniger verraten ihre Bewegungen eine gewiſſe Gebundenheit. Ihre Stimme klingt gedämpft, faſt ſchüchtern; ſie hält, wenn ſie ſpricht, oft ein, taſtet gleichſam noch nach dem, zu ihrem Milieu geſtimmten Ton. In Augenblicken der Erregung aber bricht ihre Urſprünglichkeit förmlich aufathmend durch. **Fritz Liebmann**, der zeitungleſend in einem Streckfauteuil geſeſſen, erhebt ſich plötzlich, und beginnt, die Cigarre zwiſchen den Fingern, mit unruhigen Schritten auf- und abzuwandeln, wobei er oft ſteh'n bleibt, mit der Linken erregt die Haare zurückſtreicht, und im Ganzen den Eindruck eines, in geſchäftliche Calcüls verlorenen Mannes macht. Elegante, faſt ſtutzerhafte Kleidung. Feine, aber energiſche Züge, in welche ein nervöſes Zucken um Lippen und Augen viel Unruhe bringt, und den Eindruck eines, von der Willkür ſeiner Stimmungen abhängigen, durchaus unbeſtimmbaren Charakters hervorruft.

Marie

(läßt die Hände mit der Arbeit in den Schooß ſinken, und betrachtet ihn eine Weile aufmerkſam; dann, mit ſchüchternem Hüſteln).

Willſt was, Fritz?

Liebmann

(macht eine ungeduldige Bewegung mit dem Kopf und geht weiter).

Marie (leiſer).

Ich mein' halt nur —

Liebmann (ungehalten).

Aber —!

Marie.

Mein Gott, ich wollt' ja nur ... (beugt sich, den Kopf tief herabneigend, wieder über ihre Arbeit).

Liebmann

(ist an das Ruhebett getreten, wo er, das rechte Knie hinaufziehend, die Linke wie nachsinnend an die Stirn gelegt, stehen bleibt. Murmelnd).

Also: wären circa tausend Waggons Kohle ... und wenn die rasch geliefert werden sollen — die Ostrauer Gewerke feiern, wegen des Strikes ... die Kladnoer steh'n unter Wasser ... (laut) Könnte sich gar nicht besser treffen! Kommt Alles wieder uns zu Gute! (Zu dem Tisch vor dem Sopha eilend, wo er die Zeitung niedergelegt.) Aber rasch liefern ... rrasch!!? (Nach einem Blick in das Blatt, mit befriedigtem Nicken.) Stimmt! (Mit rascher Wendung gegen den Erker.) Na also — was wolltest du?

Marie

(ohne den Kopf zu heben, mit einem Zittern in der Stimme).

Nichts —!

Liebmann.

Schon wieder beleidigt? (Nimmt mit einem Schritt beide Erkerstufen.) Geh' — geh' — geh'! (Nimmt ihr Haupt zwischen die Hände, und beugt es langsam zurück.)

Marie (schlicht).

Beleidigt? Nein! Auf das paff' ich nit auf ... Dazu bin ich viel zu wenig vornehm ... Mir wird halt nur immer so bang, wenn ich dich so seh'n muß ...

Liebmann.

So — wie?

Marie.

Mein Gott: so unruhig und abgehetzt, den ganzen lieben Tag!

Liebmann (nervös).

Unruhig ... abgehetzt! Ja, was glaubst du denn? Was du meine Unruhe nennst, ist eben meine Arbeit! Oder solltest

du dir wirklich keine and're denken können, als die, welche die zwei Fäuste des nächstbesten dummen Kerls auch leisten können?

Marie

(macht eine plötzliche Bewegung, als wollte sie aufstehen; beherrscht sich aber, und bückt sich bloß nach dem hierbei zu Boden gefallenen Garnknäuel).

Ich hab' halt keine andre g'seh'n — von früh auf!

Liebmann

(versteht, streicht mit der Hand über ihren Scheitel).

Na, so war das wieder nicht gemeint, Schatz!

Marie.

Ich weiß — aber —

Liebmann.

Was „aber"?

Marie

(hat die Arbeit vor sich hin, auf den Tisch, und die gefalteten Hände darauf gelegt; mit starr in die Ferne gerichtetem Blick und tiefer Wehmut im Ton).

Es ist doch traurig, daß jed's Wort, das bess're Leut' red'n, für unserein' zur Peitschen wird!

Liebmann.

Und das sagt die Mutter meines Kindes!

Marie (einfach).

Eine Bess're hätt' dir auch ein's g'schenkt!

Liebmann (macht eine Bewegung).

Eine Bess're! Na, ich muß schon sagen ... Aber schau, bemüh' dich doch, auch mich zu versteh'n! Was ich gesagt, war doch wahrhaftig harmlos genug, und nicht mehr, als eine Entschuldigung! Du sprichst immer von meiner Unruhe! Also muß ich glauben, daß sie dir peinlich ist, wie? Da wollt' ich dir zeigen, daß sie eben mit zu meiner Thätigkeit gehört! Glaubst du denn, daß unser Besitz, daß Alles, was du jetzt hier siehst und als dein Eigen betrachten kannst, wirklich nur so — über Nacht — zusammengekommen? Daß keine Anstrengungen und Aufregungen nöthig waren? Keine Calcüls, keine — Opfer?

Marie

(schrickt mit einem scheuen Blick über die, sie umgebende Pracht plötzlich in sich zusammen).

Nein ... das könnt' ich doch zuletzt glaub'n ...

Liebmann

(stutzt, fährt sich ein paarmal verlegen durch die Haare, und tritt dann an das Erkerfenster. Mit abgewandtem Antlitz und der Hast des Unbehagens).

Ich wollt' nur sagen ... es genügt nicht, daß man da und dort Etwas besitzt, womit sich einige hundert Hände beschäftigen! Das ist wohl die gewöhnliche Form der Arbeit, aber auch ihre bedeutungsloseste! Ich selbst muß dabei betheiligt sein! Der ganze Mensch, mit meinem besten Wollen und Können! Und so feinfühlig muß ich sein für Alles, was meine Interessen berührt, wie eine Spinne in ihrem Netz! Du magst dran tippen, wo du willst, sie wird gleich wissen, ob sie Etwas zu erwarten hat, oder woher ihr Etwas droht! Das macht freilich nervös und ruh'los — aber — (achselzuckend) — nur so entsteht die Blüte der Arbeit, der Reichthum!

Marie

(die, das Haupt auf die Rechte gestützt, wie in tiefen Gedanken dagesessen, unwillkürlich laut).

Ja — ja!

Liebmann

(mit rascher Wendung nach ihr hin).

Wie meinst du?

Marie

(fährt wie erwachend auf).

Ich?

Liebmann.

Ja, an was dachtest du denn?

Marie.

Weiß Gott ... aber — (indem sie sich mit der Hand langsam über Stirn und Augen fährt) — ich glaub' gar, an die große Kreuzspinnerin, zwischen unserm Spalier daheim!

Liebmann.

So, so ... na, dann weißt du ja, wie ich's gemeint!

Marie

(beginnt mit der Häckelnadel ein Muster auszuzählen).

O — nit deshalb . . .! Es war nur so seltsam . . . Alles ringsum: die Hecken, die Grashalm, selbst das Netz war immer ganz schwarz und rußig vom Kohlenstaub . . . aber die große Spinnerin nie; die ist ganz rund und sauber mitten drin g'sessen! Wie s' das nur ang'stellt hat? Ich hab' oft drüber nachdenken müssen!

Liebmann

(hat den Arm um ihren Nacken gelegt, scherzend).

Warst halt schon damals meine kleine, liebe, gescheite Marie! Aber weißt du was Schatz? Ich denke, du hast es jetzt gar nicht mehr nöthig, dich um Kohle und Kohlenstaub zu bekümmern! Nicht einmal in Gedanken! Kannst das getrost mir überlassen! Ich will für dich und unsern Bubi lauter Diamanten draus machen, ja?

Marie

(schüttelt langsam den Kopf).

Für mich — Diamanten!!

Liebmann

(zupft sie zärtlich am Ohrläppchen).

Na, was denn! Wenn mein dummes Frauchen die Boutons auch lieber im Etui läßt, als in den Ohren — glaubst du vielleicht, ich weiß nicht mehr, welche Freude du darüber gehabt? Der Kuß allein, den ich dafür bekommen —

Marie.

Ach Fritz, sei mir nit bös' — aber das Alles war mir noch so neu damals . . . Ich hab' denkt — (legt die Hand an die Stirne) — ja, wie sag' ich's denn gleich? Wenn ich das Alles nur in der Hand hab', oder an mir — (stockend aber fest) — dann — g'hört's auch zu mir —

Liebmann.

Nun, etwa nicht?!

Marie
(mit einem tiefen Athemzug).

Nein! Sei nit böſ', Fritz, aber 's iſt doch ſo! Wie ein unvernünftig's Kind hab' ich die Hand nach all' den ſchönen Sachen g'ſtreckt, und zuletzt doch nur Angſt davor kriegt, als hätt' ich was Unrecht's 'than, was Fremdes g'nommen! Und da drüber komm' ich nit weg . . . das druckt mich —!

Liebmann (ungeduldig).

Na hör' einmal!

Marie.

Ich ſag's ja — du mußt Geduld mit mir haben! Es iſt ja auch ſchon beſſer geworden ſeit — ſeit wir den Bubi hab'n, und ich mein' — wenn er nur erſt plauſchen kann, und „Mutterl" zu mir ſagen — (indem ſie den Kopf zurücklegt und die Hände im Schooß faltet, mit Andacht und überzeugter Innigkeit) — dann wird's vielleicht noch ganz gut!

Liebmann (bitter).

So?! Und einſtweilen gehſt du im Hauſe deines Mannes herum, wie im nächſtbeſten Hôtel? Na, ich weiß, ich hab' gewiß auch meine Fehler, aber den Vorwurf, denk' ich, wirſt du mir doch nicht machen wollen, daß ich dich nur mit einem einzigen Wort jemals erinnert —

Marie (raſch).

Nein Fritz — g'wiß nit! Und wenn, ſo doch nit abſichtlich! 's iſt in mir ſelbſt; ich kann halt nit recht heimiſch werd'n . . . Und die vielen ſchönen Sachen um mich . . . mein Gott, ſie g'fall'n mir ja, aber ſie thun mir auch weh! Sie laſſen mich's ſpüren, daß ich da nur ſo — ſo 'reing'weht bin . . . 's iſt, als wenn ich auf dem Klavier dort ſpiel'n wollt': g'rad nur ang'rührt hab' ich's einmal, und wie ein Schrei iſt's 'rausg'fahren! Und ſo iſt's auch mit dem, was du oft reb'ſt: kein' Gedanken haſt an was Böſes, und doch ſpür' ich jed's Wort wie ein hartes Bett . . . Und dann . . . (ſie ſtockt plötzlich und gräbt die Zähne in die Lippe).

Liebmann
(nimmt sie in die Arme, gerührt).

Was „dann"? Sag's nur Schatz, vielleicht wird dir leichter —

Marie
(hat das Haupt an seine Schulter gelehnt, leise schluchzend).

Ja . . . dann kommt's oft so fremd, so grauslich über mich . . . so, als wenn doch nur du schuld wärst, daß mir das Alles so weh thut — und dann ist mir, als müßt' ich dir etwas recht, recht — Hartes — sag'n . . .

Liebmann
(streicht ihr die Haare aus der Stirne, scherzend).

Wie jetzt — was?

Marie (schüchtern).

Bist mir — bös'?

Liebmann
(mit einem langen Kuß, überlegen).

Kind! (Hat seinen Arm in ihren geschoben und führt sie über die Erkertreppe in den Saal hinab; im selben Augenblick, durch die Thüre links, ein Diener.) Was gibt's?

Diener
(der auf silberner Tasse eine Karte überreicht).

Herr Direktor Baselli läßt bitten —

Liebmann.

Baselli —? Jetzt?! Ja, der kommt mir ja wie gerufen! Wartet er im Comptoir unten?

Diener.

Nein, bitte, der Herr Direktor sind gleich heraufgekommen!

Liebmann (stutzt).

So —?! Na, dann lassen Sie ihn auch gleich hier eintreten . . . du erlaubst doch, Marie?

Marie
(mit aufleuchtendem Blick).

O — ich freu' mich!

Diener
(die Thür öffnend).

Bitte! (ab.)

(Baſelli, ein hoher, ſchlanker Fünfziger, iſt raſch und mit einer gewiſſen Entſchloſſenheit eingetreten. Er iſt noch im Reiſeanzug und trägt in der Linken eine ſchmale, längliche Ledermappe mit Schriftſtücken. Gewinnende Erſcheinung, mit feinem italieniſchen Profil ſchwarzem, kurzgeſchnittenen, um das Kinn ausraſirten Backenbart, und leicht ergrautem, ſeitwärts in die Schläfen geſtrichenen Haupthaar. Vor den Augen goldene Brillen, die er, wenn er lebhafter wird, oder ihn Etwas in Erſtaunen ſetzt, erregt in die Höhe ſchiebt. Seine Stimme hat einen ſonoren Klang, der Blick der kurzſichtigen Augen iſt durchdringend und feſthaltend. Der warme, echte Ton des Mannes, der mit ſeiner ganzen Perſönlichkeit für das eintritt, was er als recht erkannt hat, macht ſeine Rede unerſchrocken und lebendig. Marie iſt ihm gleich bei ſeinem Eintritt lebhaft und mit unverhohlener Freude entgegengeſchritten, Liebmann einen Schritt weiter zurückgetreten.)

Baſelli (unmittelbar).

O — Gnädigefrau! Wie ich mich freue! Und ſo gar nicht verändert haben Sie ſich . . . noch immer das liebe Lachen um die Lippen, ja, das ſchon die kleine Marie ſo hübſch gemacht . . . aber . . . (indem er ihre Hand küßt) Da hab' ich mich wieder einmal gründlich vergeſſen, vor lauter Freude, ja . . . freilich wenn man Jemand von kleinauf kennt! (Indem er Liebmann die Hand reicht.) Ich muß auch für meine Reiſetoilette um Entſchuldigung bitten, Herr Liebmann, aber — (die Brille rückend) — die Sache hatte eben Eile, ja . . .

Liebmann.

Dann müſſen ſie hier umſomehr zu Ruhe kommen! Bitte Platz zu nehmen . . . hierher vielleicht? (Er deutet auf ein Fauteuil rechts vom Sopha und läßt ſich zugleich nachläſſig auf das Streckfauteuil fallen.)

Marie
(angeregt, wie Jemand, der Nachrichten erwartet, um die er ſich nicht ſelbſt zu fragen traut).

Und daheim . . . ? Bei Ihnen iſt doch Alles geſund, Herr Direktor!?

Baſelli.

Gott ſei's gedankt, ja! Meine Jüngſte — (lächelnd) — fängt gerade zu plauſchen an, und wenn ich ihr Audienz geben wollte, brächt' ich ſie den ganzen Tag nicht mehr von den Knie'n herunter . . . !

Marie.

Wundert mich gar nit! Sind Ihnen ja die fremden Kinder auch alle zug'laufen, daheim! Und wir erst! Weil S' gar so gut war'n, und für Jed's ein lieb's Wort g'habt hab'n!

Baselli.

So ein alter Papa halt ... ja, ja!

Liebmann.

So setz' dich doch, Marie!

Marie

(nimmt auf dem Sopha Platz).

Mein Gott, man vergißt doch auf Alles, wenn ... (mit gewaltsamem Ansatz) Ich weiß halt so gar nichts von daheim!

Baselli

(hat, sich vornüberneigend, ihre Hand ergriffen, die er lebhaft schüttelt).

Gnädigefrau dürfen vollkommen beruhigt sein — mein Wort darauf! Das Annerl war wohl etwas leidend, hm — während des Winters — aber jetzt — Alles wieder wohlauf!

Marie (wie befreit).

Das ist doch Etwas! Da wird's Einem dann nit gar so schwer, sich an dem zu freu'n, was man selbst hat!

Liebmann.

Das kannst du jederzeit ruhig, mein Kind! Ich hatte immer, auch für deine Familie, nur das Beste im Sinn — aber — (achselzuckend) der Starrsinn deines Großvaters ist eben nicht zu brechen! Der hat sein Vergnügen daran, auch meine besten Absichten zu vereiteln! Nun, wir werden ja gleich hören ... (zu Baselli) Haben Sie Herrn Gruber meinen Antrag wiederholt?

Baselli

(rückt die Brille, unbehaglich).

Ja, aber ... mein Gott! Endlich und schließlich ... (mit einem gewaltsamen Ruck beider Arme, als würfe er Etwas von sich) — es war ja doch vorauszusehen!

Liebmann.

Daß er wieder ablehnen werde?

Baſelli.

Ja!

Liebmann.

Nun, Sie ſcheinen ihn ſehr gut zu kennen, Herr Direktor!

Baſelli

(mit einem Blick auf Marie, welche, die Hände krampfhaft ineinandergeſchlungen, regungslos daſitzt).

Natürlich! Herr Gruber hat unter mir allein faſt zwanzig Jahre gedient, und war jederzeit einer meiner verläßlichſten Arbeiter! (Warm.) Das Zeugnis muß ihm Jeder ausſtellen — es iſt eben die Wahrheit, nicht mehr! Wenn man aber Jemanden eine ſolange Zeit durch, Tag um Tag mit der gleichen Gewiſſenhaftigkeit in einem Joch geh'n ſieht, das doch wahrhaftig kein leichtes iſt —

Liebmann

(hat die Hand auf den Arm Baſellis gelegt, zurückweiſend).

Sie ſchweifen zu weit ab, lieber Baſelli! Ich meinte nicht den Arbeiter, ſondern den Menſchen Gruber. —

Baſelli (unwillkürlich).

Ich ja auch!

Liebmann

(indem er ſich in ſeinem Fauteuil zurücklehnt, ſchroff).

So!!

Baſelli

(mit einem Verſuch, ſich zu verbeſſern).

Das heißt — ich wollte ſagen . . . (bricht, wie unwillig über ſich ſelbſt, plötzlich ab; mit derſelben, gleichſam befreienden Armbewegung, wie früher) Mein Gott, es gibt eben Conflicte, deren letzte Inſtanz nie die Vernunft, ſondern immer die Empfindung ſein wird!

Liebmann (ſchneidend).

Meinen Sie? Nun, ich weiß nicht, wo Sie, lieber Baſelli, die Grenzen Ihrer Verpflichtungen abſtecken, — die meinen haben hier entſchieden ein Ende erreicht! Solche

Erwägungen überlaſſ' ich den Arbeiterbildungsvereinen und den Romanciers! Meine Frau aber muß nun natürlich Alles erfahren! Es handelt ſich nämlich um einen Antrag, den ich dem alten Grub — den ich deinem Großvater durch Herrn Baſelli ſtellen ließ — deine kleine Schweſter —

Baſelli (raſch einfallend).

Wenn Herr Liebmann vielleicht doch die Sache auf ſich beruhen ließen? Es iſt noch nicht ſo lange her, daß die Gnädigefrau ſelbſt ſehr leidend war . . . und die Kleine — wie geſagt — hm . . . (indem er ſeiner Brille einen energiſchen Ruck gibt) — Der Kleinen geht es ja wieder entſchieden beſſer!

Marie (begreift, erſchüttert).

Mein Annerl . . . mein lieb's . . . klein's! Alſo ſo iſt's g'ſtanden? Und das haſt mir verſchweigen können, Fritz?

Liebmann.

Du hörſt ja, ſie iſt wieder wohlauf . . . ganz wohlauf . . . Und damals, unmittelbar nach Fritzchens Geburt, konnt' ich dir doch nicht auch damit kommen! (mit ärgerlicher Kopfbewegung) Überhaupt . . .

Marie

(hat den Arm des Direktors ergriffen).

Alſo ſie iſt g'ſund . . . ganz g'ſund? Von Ihnen möcht' ich's wiſſen, Herr von Baſelli!

Baſelli.

Wenigſtens auf dem Weg der Geneſung! Und ſo weit, daß der Arzt alle Hoffnung gibt. Das hat mir Ihr Großvater perſönlich geſagt!

Marie (gequält).

Ja aber — der Großvatter?! Was iſt denn mit ihm? Was hat er wieder — —

Liebmann.

Das ist's eben, was ich sagen wollte, Kind! Als ich von der Krankheit deiner Schwester hörte, dacht' ich gleich an die dumpfe, ungesunde Wohnung dort —

Marie (gepreßt).

Ung'sund — ja, das ist's! Und feucht — besonders im Frühling, wenn's Grundwasser aufsteigt . . .

Liebmann.

Nicht wahr?

Marie

(indem sie seine Hand ergreift).

Also hast dran denkt? Das war lieb von dir!

Liebmann.

Mein Gott, schon zum zweitenmal! Und deshalb ließ ich deinem Großvater eine schöne Wohnung im gewerkschaftlichen Hause selbst anbieten, mit Holzdeputat und Licht — aber . . . (zum Direktor) — Nun, Sie können ihr ja seine Antwort sagen, Herr Baselli!

Baselli.

Seine . . . ja . . . hm! Der Herr Großvater meinte also, was ihm von rechtswegen zukäme, hätte er, und Wohlthaten nehme er nicht an!

Liebmann

(mit einem bitteren Lachen).

Nun also, sag' selbst — —!

Marie

(läßt seine Hand aus der ihren gleiten; mit einem großen, fremden Blick über ihre ganze Umgebung, kopfschüttelnd).

Und ich — bin da!

(Pause; der Direktor hat, wie um einen peinlichen Eindruck zu verwischen, seine Mappe ergriffen, und einzelne Schriftstücke herausgenommen und auf den Tisch gelegt.)

Liebmann

(der seine regungslos dasitzende Frau eine ganze Weile finster betrachtet, springt plötzlich auf; mit gewaltsam hervorbrechendem, nervösem Ungestüm).

Aber ich werde diesem Trotz endlich den rechten Namen geben: Bosheit ist's, ja, und weiter nichts! Die berechnende,

infame Bosheit eines, durch den Socialismus corrumpirten Arbeiters! (Auf eine Bewegung Baſellis.) Sie ſagen mir nichts — gar nichts, mein lieber Baſelli! Ich bin ſehr wohl unterrichtet, über alle Vorgänge dort, auch — ohne Sie! Was er durch ſeine Bosheiten erreichen will? Das wär' doch leicht zu durchſchau'n, dächt' ich! — Die Arbeiter mir noch gehäſſiger, noch abgeneigter machen, als dies ohnehin der Fall iſt! Denn die werden nicht von meinen guten Abſichten ſprechen ... die ſeh'n nur die Mißachtung, mit der der Großvater meiner eigenen Frau mir begegnet, und zieh'n daraus ihre Schlüſſe, auch für ihr eigenes Vorgehen! Ich will ja gar nicht leugnen, daß er in unſeren Dienſten einen großen — (mit einem Blick nach ſeiner Frau) — einen — einen unerſetzlichen Verluſt erlitten! Aber ſolche Unglücksfälle ſind beim Bergbau leider Gottes keine Seltenheit! Wiederholen ſich jedes Jahr — da oder dort — und werden, ſo traurig es iſt, endlich doch wieder vergeſſen ... Der aber läßt ſeinen armen Toten gar nicht zur Ruhe kommen! Der möchte ihn am liebſten ausgraben und ſich dazuſtellen, und jedem Vorübergehenden ſagen: „So iſt's gekommen, und die Liebmanns haben die Schuld! — Es iſt ja nicht unmöglich, daß mein verſtorbener Vater damals etwas — etwas allzuſcharf dreingegangen! Aber iſt das meine Schuld? Soll ich das immer und immer wieder entgelten?

Marie (vor ſich hin).

Gott — Gott ... !

Liebmann.

Ja, es thut mir gewiß ſehr leid, mein liebes Kind — aber das Alles mußte einmal zur Ausſprache kommen ... ſo oder ſo! Wenn ich immer nur ſchwiege ... und den Alten — und deinen Großvater ſeine Märtyrerrolle weiterſpielen ließe ... wer weiß, was dir ſelbſt vielleicht noch zuletzt für Gedanken kämen ... Und das iſt's! Das will er — der ... !! Mir das Feuer auch unter das eigene Dach legen! Er kann's ja

... er ſteht mir ja, leider Gottes, nahe! Und da denkt er denn — (fauſtſchüttelnd) — wart', Kapitaliſt, nun ſollſt du uns ſpüren! (Läßt die Fauſt niederfallen.) Und ich ſpür' ihn! (Beginnt mit großen Schritten im Zimmer auf- und abzueilen.)

Baſelli

(indem er ſich an Marie wendet, die mit weit geöffneten Augen ſtarr vor ſich hinblickt, gedämpft und bewegt).

Ich weiß nicht ... aber wenn gnädige Frau meinen — ich könnte ja ſpäter noch einmal kommen! Meine Sache hat wohl Eile, ja ... aber wie die Dinge ſich nun einmal gewendet — (mit warmer Herzlichkeit und einem Blick tiefſter Theilname) — Wenn ich nur einen Ausweg ſähe! Sie wiſſen nicht, wie gern' ich Ihnen helfen möchte!

Marie (tonlos).

Das — kann Niemand mehr, Herr von Baſelli! Nit einmal unſer Herrgott, denn wider dem ſein Will'n — (ſie ſchauert zuſammen) — hab' ich's ja 'than! (Mit einem fremden Blick um ſich.) Ich hab's ſchon lang g'ſpürt — o ja — trotz Allem! Aber ſeit heute — ſeit heute — (legt die Stirn in die aufgeſtützte Rechte, vor ſich hinnickend) — weiß ich's!

Liebmann

(iſt, vom anderen Ende des Zimmers her, wieder an den Tiſch geſchritten, wo er, in den Papieren Baſellis herumwühlend, ſtehen bleibt).

Sie haben hier Verrechnungen, wie ich ſehe — und die Lieferſcheine ... (indem er ſein Fauteuil heranrückt und wieder Platz nimmt) Auch gut! Geh'n wir zum Geſchäftlichen über, das gibt Ruhe! (Da ſeine Frau mit einem eigenthümlichen Blick nach ihm den Kopf hebt.) Wenigſtens in dieſem Augenblick. .. Vor Allem aber — (indem er die Papiere wieder zur Seite ſchiebt, mit einem ſuchenden Blick über den Tiſch und die nächſte Umgebung) — Wo iſt denn jetzt nur —

Baſelli.

Was ſuchen Herr Liebmann?

Liebmann

(der mit nervöſer Haſt noch immer die Papiere durcheinanderſchiebt).

Die heutige Zeitung ... (intereſſirt) — ſo hilf mir doch, Marie!

Marie.

Ja — ich weiß wirklich nit . . . vielleicht liegt sie im Erker; ich will schau'n! (Erhebt sich.)

Liebmann (ärgerlich).

Im Erker! Was dir nicht einfällt! Hier sah ich sie ja noch, als wir Platz nahmen, — zusammengefaltet, wie ich sie aus der Hand gelegt! (Indem er eine auffallend lange, und dicht beschriebene Liste zurückschiebt, und die Zeitung darunter hervorzieht.) — Nun, hab' ich Recht?

Marie (herb).

O —! Man möcht' glauben, du hätt'st auch keinen Augenblick deine Ruh' verloren!

Liebmann

(hat das Blatt bereits entfaltet, eifrig).

Also, lieber Baselli, seh'n Sie einmal . . . diese Lieferung, die da ausgeschrieben ist . . . colossal, wie? Und weder Ostrau noch Kladno können in Concurrenz treten . . . (auf das Blatt klopfend) Um die bewerben wir uns aber gleich!

Baselli

(hat das Blatt genommen; nach einem flüchtigen Blick).

Ja — in der That, die wäre lohnend — (legt die Zeitung auf den Tisch zurück).

Liebmann (lebhaft).

Wäre? Wird, sag' ich Ihnen! Die haben wir schon, und nur wir!

Baselli.

Nein, Herr Liebmann, leider! Und selbst wenn wir sie auf dem Papier steh'n hätten . . . darum bin ich ja da —

Liebmann (konsternirt).

Darum . . .? Ich versteh' nicht —

Baselli.

Wenn Herr Liebmann erlauben wollten — (indem er unter der Zeitung dasselbe lang und schmal zusammengefaltete Bogenconvolut hervorzieht, welches dieselbe früher verdeckt) Ja — hier —! (Reicht Liebmann den Bogen.)

Liebmann.

Was ist's damit?

Baselli.

Die Namensliste der Belegschaft — —

Liebmann.

Gut, gut . . . wenn es Ihnen vielleicht an den nöthigen Leuten fehlt, dann —

Baselli (fest).

An allen, Herr Liebmann, . . . sowie der Befehl zur Anfahrt in die Josephsgrube ergeht!

Liebmann (aufspringend).

Was — wollen Sie damit sagen?

Baselli (achselzuckend).

Daß nicht einmal die zuletzt abgeschlossene Lieferung effectuirt werden kann, weil der größte und tüchtigste Theil der Knappschaft die Anfahrt in die Josephsgrube verweigert! Und was den Rest betrifft —

Liebmann (heiser).

Namen! Die Namen will ich wissen!

Baselli

(ist gleichfalls aufgestanden; indem er hinter Liebmann tritt, und mit dem linken Zeigefinger den Bogen entlang fährt, den Jener mit erregt zitternden Händen festhält).

Ich habe mir erlaubt, das Zahlenverhältnis in der Liste selbst kenntlich zu machen! Auf die, welche ich mit einem Sternchen bezeichnet, können wir — vielleicht — noch rechnen; das sind die Schwankenden . . .

Liebmann

(der in fiebernder Hast Blatt um Blatt wendet).

Und die machen —? Beiläufig —?!

Baselli.

Kaum zwei Zehntel der Belegschaft, und — uns're Ältesten!

Liebmann
(ſchleudert die Liſte auf den Tiſch).
Lächerlich! (Nach einer Pauſe bitter.) Das wäre alſo —

Baſelli (entſchieden).
Der Ausſtand — ja!

Liebmann.
Und gerade jetzt! Jetzt — ah! (aufſtampfend.) Canaillen!
(Pauſe.)

Marie
(die ihn während der ganzen Scene mit Baſelli nicht aus den Augen gelaſſen, plötzlich mit ſchneidender, gleichſam fremder Stimme).
Kennſt du die Joſephsgrub'n, Fritz?

Liebmann (ärgerlich).
Aber, ich bitte dich . . .!

Marie.
Ich mein' nur . . . ſie g'hört ja dir — hat immer euch g'hört; und um das, was ſein Eigenthum iſt, ſchaut man ſich doch um ſonſt —

Liebmann (kurz).
Was willſt du damit ſagen?

Marie.
Ich wollt' dich fragen, ob du nur einmal, ob du nur ein einzig's Viertelſtünderl in der Joſephsgruben g'arbeit't haſt?

Liebmann.
Das fehlte gerade noch, wahrhaftig! So ein ſocialiſtiſcher Picknick zwiſchen Kapital und Arbeit — unter der Erde — das reine goldene Zeitalter! Nein, meine Liebe, thut mir leid, . . . aber dafür hab' ich eben die Leute, die ich bezahle, — ja!

Marie.
Ganz recht! Aber du kannſt ſie doch immer nur für ihre Arbeit bezahlen —

Liebmann (hämisch).

Natürlich nicht für ihre Liebe — weiß Gott! Um das Brot, das man denen gibt, kauft man sich ja heutzutage nur den Haß —

Marie

(hebt das Haupt; indem sie ihm lang und fest in's Auge blickt).

Ja! Und weißt warum? Weil nix so bitter schmeckt, als das Stückerl Brot, das immer nur der Verdienst 'runterschneid't, nie die Lieb'! Bei mir daheim ist's lang 'gessen worden, drum weiß ich's!

Liebmann

(hat die Hände auf dem Rücken verschränkt; mit ruhelosem Spiel der Finger und nervösem Auftippen der rechten Fußspitze).

Es scheint — es scheint! Wenigstens hast du dich auch für mein Haus damit verproviantirt!

Marie (ruhig).

Was ich g'sagt hab', war nit bös' g'meint — und daß du's anders spürst, als ich woll'n hab', ist nit meine Schuld —

Liebmann.

Wahrscheinlich die meine!

Marie

(die seinen Blick unerschrocken erwidert).

Das — muß dir dein G'wissen sagen! Und weil ich dich in deine guten Stund'n g'seh'n hab', und weiß, daß d' ein Herz hast, drum sag' ich dir: in d' Josephsgrub'n, wie s' jetzt sind, darfst keine Seel' commandiren! Und du zuletzt! Du, der nit einmal wüßt', wohin er die Leut' schickt!

Liebmann (verbissen).

Natürlich nur in den Tod, wie? Der echte Kapitalist, Construction Gruber!

Marie.

Laß den alten Mann aus dem Spiel . . . 's ist nit gut, an den Liborischacht zu denken, wenn von der Josephsgruben g'red't wird! Und falls er auch dächt' oder g'sagt hätt', was

du meinst — diesmal wär' er im Recht! Was weißt denn du von der Josephsgrub'n? Du siehst ja dein Eigenthum (mit der Geberde des Geldzählens) — immer nur von der Seit'n', wo's die Sonn' anscheint! Ist dir aber die andre zu finster, dann muß sie den armen Teufeln, die nichts dort zu riechen kriegen als ihren Schweiß und ein Stückel sauers Brot, dreimal zu schwarz sein, um's Leben dafür zu lassen!

Liebmann.

Dein Großvater hat dich nicht schlecht unterrichtet — aber das, — wollen wir für später lassen . . . Vorerst möcht' ich dich nur bitten, mir die Gefahren zu nennen, durch welche sich die Josephsgrube so ganz besonders auszeichnen soll! Denn so viel ich weiß, gab es während der ganzen Zeit ihres Betriebes auch nicht ein Malheur!

Marie.

Ja muß es denn immer so weit kommen? Ich kann dir ja auch nit mehr sagen, als die sechshundert Häuer, die ihr Gezäh' niederlegen und nit anfahr'n wollen!

Liebmann.

Gut! (Indem er sich an Baselli wendet.) Dann ersuch' ich Sie, lieber Baselli, um Ihr Urtheil darüber! Aber — bitte nicht zu vergessen — ihr fachmännisches Urtheil! (Läßt sich wieder in seinen Lehnstuhl fallen, ungeduldig) Also — bitte! Ohne alle Umschweife! Die Gründe!!

Baselli.

Die wurden ja, so viel ich weiß, Herrn Liebmann bereits von anderer Seite intimirt!

Liebmann.

Gewiß! Herr Ingenieur Voltz hat in seinem Brief auch darauf Bezug genommen! Natürlich nur nebenbei! Denn auch der humanste Fachmann wird sich doch nie dazu hergeben, ein altes Weibergeschwätz wissenschaftlich zu beleuchten! Geschweige

denn, als berechtigten Grund für einen Strike gelten zu lassen! Weil wir jetzt aber trotz alledem vor diesem Resultat steh'n, muß ich doch annehmen, daß sich inzwischen irgend etwas Anderes ereignet —? Sei's was es sei — aber doch Etwas, das der Weigerung der Leute einen vernünftigen Grund an die Hand gibt!

Baselli
(mit einem energischen Ruck an der Brille und streng aufleuchtendem Blick).

Nein, Herr Liebmann! Denn dieses — „And're" — wollen ja die Leute durch ihren Ausstand eben verhindern!

Liebmann (barsch).

Daß die Gespenster singen, und die Berge über den Haufen fallen — oder was? Ich habe Sie um ihr Urtheil als Fachmann gebeten, vergessen Sie nicht!

Baselli (mit Nachdruck).

Gewiß! Und als solcher trau' ich mir sehr wohl auch das Gerede, das wie ein Altweibergeschwätz der Furcht aussieht, auf eine — eine Formel zu bringen, ja! Das Volk erlebt gewiß weniger mit dem Intellect, als mit seinem Instinkt! Der aber ist immer gesund, der erhält es, wie das Thier, in beständiger, feinster Witterung mit der Natur, gegen die es, soweit es arbeiten muß, auszieht — tagtäglich — im Kampf um sein Stückchen Brot! Und weil das, in unserem Betriebe, ein Kampf ist, dem Generationen zum Opfer gefallen — ein Kampf mit der grausamsten, unberechenbarsten Feindin — sozusagen in ihrem eigenen Schooß — deshalb bekommen diese Leute mit der Zeit eine so feine Witterung für alle Listen und Tücken ihrer Feindin, ja! Deshalb schwört der Bergmann auf das, was er ein „Wetterzeichen" nennt! Deshalb gilt ihm irgend ein Geräusch und das Flackern seiner Lampe mehr, als die tadelloseste Function des besten Ventilators und Regulators! Das Blut, die Angst dieser Armen, die beständig auf dem „Habt-Acht"-Standpunkt der Todesgefahr steh'n, sind Instrumente so lebendiger und

empfindlicher Art, daß kein wissenschaftlicher Apparat dagegen aufkommt!

Liebmann (gereizt und verächtlich).

Das ist eine Vorlesung, aber kein Urtheil!

Baselli (energisch).

Sie entschuldigen, Herr Liebmann, das ist mehr als beides — es ist eine Erfahrung — ja!

Liebmann.

Ihre Erfahrung?

Baselli.

Meine und die der Leute! Ob sie diese Empfindungen dann in abergläubische Vorstellungen kleiden, und mit den Sinnen gestalten, was sie durch die Sinne empfangen — das bleibt schließlich schon Alles eins! Genug, daß es eine Erfahrung ist, die sie mit ihrem Blut bezahlen müssen!

Liebmann

(erhebt sich; mit mühsamer Beherrschung, stoßweise).

Schon recht ... ich — dank' Ihnen! Ich — wollte nur noch Sie — ja Sie hören, um zu wissen, wie gut ich auch in dieser Beziehung — versorgt bin! Mit welchem Zug fahren Sie zurück?

Baselli.

Mit dem nächsten! Aber —

Liebmann.

Und der geht?

Baselli.

Um acht Uhr Abends!

Liebmann

(hat seine Uhr gezogen).

Also in — in einer Stunde! Gut! Ich werde mit Ihnen fahren! (Mit einem Blick auf seine Frau.) Habe nur Einiges noch zu ordnen hier! Wenn Sie Ihre Rechnungen einstweilen unten abgeben wollen — ich komme gleich nach!

Baſelli (ruhig).

Wie Sie wünſchen! (Bringt ſeine Mappe in Ordnung, worauf er, mit einer tiefen Verbeugung, vor Marie tritt.) Gnädige Frau!

Marie (athmet tief auf).

Ich — ich — dank' Ihnen, Herr von Baſelli!

(Baſelli nach rechts ab. Marie macht, an ihrem Manne vorübergehend, einige Schritte nach der Thüre links.)

Liebmann

(tritt ihr in den Weg).

Wohin willſt du?

Marie.

Schau'n, daß deine Sachen gepackt ſind, wenn du fort mußt!

Liebmann.

Das hat keine Eile, die können mir auch nachgeſchickt werd'n, wenn ich länger bleiben ſollte ... (hart) Übrigens hoff' ich bald fertig zu werden!

Marie

(mit einem Blick an ihm hinunter).

So ...!? (Wieder vorwärts gehend.) ... Und dann möcht' ich auch nach dem Kind ſchau'n —

Liebmann (ausbrechend).

Wirklich? Ah, bemüh' dich doch nicht mehr, bitte ... das Kind eines ſolchen Leuteſchinders, wie ich es bin! Selbſt ein künftiger Kapitaliſt ... das muß einer Gruber doch gründlich zuwider ſein! Derſelben Gruber, die meinem Untergebenen — nota bene in meiner Gegenwart — ſoeben für die Beleidigungen gedankt, die er mir in's Geſicht geſchleudert —

Marie.

Beleidigungen? Die reine Wahrheit war jed's Wort, das er g'ſagt hat! Nit mehr — nit weniger ...

Liebmann

(hat ihren Arm gepackt).

Wirklich? Und das iſt deine Meinung? Noch immer?

Marie

(die seinem Blick fest und unerschrocken Stand hält).

Ja! Denn das spür' ich — bis in das Herz, unter dem dein Kind g'legen ist!

Liebmann.

Und für die Beleidigung, die du mir selbst zugefügt, für die hast du gar keine Empfindung übrig? Du lebst also wirklich wie eine Fremde in meinem Hauf' — was sag' ich, wie eine Feindin? Konntest hier aus- und eingeh'n — die ganze Zeit — mit mir leben — die Mutter meines Kindes werden — und hast doch immer diese heimlichen, gehässigen Gedanken mit dir herumgetragen —? (Indem er sie am Arm hin- und herschüttelt.) Du . . . Du?!

Marie

(entringt sich ihm und richtet sich hoch auf).

Laß mich . . . laß mich! Du darfst nit glaub'n, daß d' auch an mir Alles — 'kauft hast!

Liebmann

(ist zwei Schritte zurückgetreten, langsam).

Nein . . . in der That — ich seh's . . .! (Während er sie höhnisch mißt.) Die Grubers — die verkaufen höchstens — sich — ihren Haß, den behalten sie!

Marie.

Wenn du damit sag'n willst, daß ich deinem Geld nachg'laufen bin, dann schäm' dich! Der Stein liegt auf der Straß'n, für jed'n armen Teufel! Meine eigenen Leut' hab'n mir ihn nachg'worfen . . . aber ich hab' halt denkt: „In Gottes Namen —" und hab' nit weiter darauf g'acht't! Glaubst — der Weg zu dir war so leicht? Wär' er nur über dein Geld 'gangen, ich hätt' mein toten Vatter daneben g'seh'n, und wär' schon am Anfang steh'n 'blieb'n! Um bis daher zu kommen, und das anzuhören, was du mir jetzt g'sagt hast, — dazu hat mir die Lieb' die Augen verbind'n müssen!

Liebmann (auf- und abgehend).

Nun, ich muß ſagen ... dann haſt du merkwürdig raſch wieder ſehen gelernt! Eine Frau, die ihren Mann liebt, die theilt doch auch ſeine Intereſſen — ſonſt! Die fühlt ſich Ein's mit ihm! Du haſt aber, ſeit du über meine Schwelle getreten, noch keinen Augenblick vergeſſen, woher du gekommen!

Marie (dumpf).

Ich hab' mich redlich g'müht — weiß Gott! (Stockend.) Und — und glaubſt, es hat mir nit g'ſchmeichelt, daß dasſelbe Geld, das uns daheim immer gedruckt und g'martert hat, auf einmal — (die Hände faltend) — ſo vor mir g'ſtanden iſt? Man müßt' kein armer Teufel ſein, und nie g'ſpürt hab'n, wie ſtark 's Geld iſt, wenn Einem das nit wohlthun ſollt' ... Aber dann! (Sie krampft die Hände ineinander mit einem verzweifelten Blick um ſich.) Mein Gott ... Ich kann doch nit Alles auf einmal von mir werfen, wie ein G'wand! Das hat man erlebt ... das hat Einem das Herz ſchwer g'macht, ſo viele Jahr' —

Liebmann
(bleibt vor ihr ſtehen).

Natürlich ... und darum läßt man es gerade denjenigen entgelten, der (mit den Fingern ſchnippend) — auch nicht ſo viel dazu beigetragen!

Marie.

Dich? Nein Fritz ... ſo weh' als d' mir auch 'than haſt, heut' — da iſt Gott mein Zeuge! Du darfſt nur nit zu viel verlangen von mir!

Liebmann.

Das heißt — ſo beiläufig — ich ſoll Socialiſt werden, wie dein Großvater, nicht? Mein Recht an den Nagel hängen, und dem alten Gruber meine Leichenrede überlaſſen —?

Marie.

Der alte Mann hat nie nach einem Namen g'ſucht für das, was er iſt! Dazu hat er viel zu wenig Zeit g'habt ... aber

das, was ihm an'than word'n ist, das kann ihm freilich selbst unser Herrgott nit von der Seel' wischen — und darum braucht er kein' Namen dafür . . .

Liebmann.

Was also sind sonst deine — deine Wünsche?

Marie.

Das brauchst nit so höhnisch zu sagen! Ich kann ja nix dafür, daß mir 's Geld noch weh thut, wenn's auch jetzt — mir g'hört! Wenn ich nit wüßt', woher's kommt . . . wenn ich die Plag nit g'seh'n hätt', und das Elend der Leut', und ihre Angst, die Tag für Tag beim Tod um das Stückerl Brot bettelt! Wenn ich — (aufschreiend) mein Vatter vergessen könnt' — und wie er dag'legen ist!

Liebmann (wütend).

Siehst du — siehst du . . . wie auch du jeden Stein aufhebst von diesem Weg, und mir nicht eine Bitterkeit schenkst! (Beginnt wieder auf- und abzueilen.)

Marie (tonlos).

Sie lieg'n für uns Alle zwei da — die Stein' — und unser Herrgott selbst zwingt uns, sie aufzuheben . . . (mit weitem, starren Blick vor sich hin) Seit heute — weiß ich's . . . aber — (bitter) — ich hab's ja so woll'n!

Liebmann (zwischen den Zähnen).

Immer besser . . . immer — besser!

Marie (wie vor sich hin).

Und drum werd' ich's auch ertragen können!

Liebmann

(mit einem bitteren Lachen).

Ja . . . nicht wahr? Denn du — du bist ja im Vorhinein überzeugt, daß ich's an Zumutungen dieser Art nicht fehlen lassen werde!

Marie.

Das nit Fritz, — weiß Gott! Aber . . . schau' . . . (mit angst- und schmerzdurchschütteltet Stimme) Mein Gott — ich — ich kann halt nit drin sitzen, in dem großen Netz, — von dem du früher g'sprochen hast — und ruhig zuschau'n, wie die Fäden angezogen werden, wenn sich was Lebendig's drin verfangt . . . (händeringend) Ich — kann nit .... ich kann nit . . . 's ist ja mein Vatter auch einmal — drin g'wes'n!

Liebmann
(ist rasch und heftig auf sie zugetreten, heiser).

Was — meinst du — damit?

Marie (leise aber fest).

Die Josephsgrub'n!

Liebmann.

Ich hätte nicht zu fragen brauchen — aber ich wollt' es nur hören . . . von meinem eigenen Weib hören, daß es mich für einen — einen Mörder hält, ja! Es könnten mir zwar — (mit einem unschönen, hämischen Lächeln) — noch allerhand and're Gedanken auch kommen, über eine so plötzlich erwachte, so empfindliche Gewissenhaftigkeit . . . denn selbst wenn Etwas geschähe, von deinen Angehörigen muß ja keines mehr hinunter! Ich könnte also annehmen, daß dir noch um Jemand Anderen bangt — um Jemand, der dir vielleicht lieber ist, als wir Alle miteinander —

Marie (hochaufgerichtet).

Fritz — versündig' dich nit!

Liebmann (mit Genugthuung).

Siehst du, wie rasch wir uns versteh'n? Aber ich will keinen Namen genannt haben! Du sollst ihn, wenn er in deinen Gedanken lebt, auch da drin behalten — ganz allein! Nur das Eine sag' ich dir: hinunter — hinunter muß auch Er, wie Alle Andern! Denn meine Leute, die Leute die ich bezahle, dorthin

zu ſchicken, wo ihr Platz iſt, das iſt mein Recht! Dafür hab' ich ſie gedungen — und ſie ſich dingen laſſen! Und von dieſem Recht weich' ich nicht einen Schritt ab, nein! Weder dem Aberglauben, noch dem Ungehorſam zulieb', oder — (mit einem Blick an ihr hinunter) — oder etwas Schmählicherem!

Marie.

Wenn du damit ſagen willſt . . . Gott — Gott!

Liebmann.

Vielleicht die Wahrheit! Du liebſt ſie ja ſo!

Marie

(iſt ganz dicht an ihn herangetreten).

Ja! Aber das iſt eine, der ich nit auszuweichen brauch' — ich nit! Die g'hört ganz dir — dir und dein'm Geld, das auch an mir am liebſten Alles ſchmutzig machen möcht'!

Liebmann.

Sei ganz beruhigt . . . dein Gewiſſen, wenn es das iſt — das zum mindeſten will ich dir rein erhalten . . . ganz rein . . . und meines dazu, ja! Denn wenn ſich auch diesmal etwas Lebendiges verfangen ſollte in dem Netz — ſo werd' ich mit dabei ſein! Nicht um das Netz zuſammenzuzieh'n — verſtehſt du mich? Nicht als Mörder — ſondern mitten drin — in der Joſephsgrube — wie die Andern! Und — um zu wiſſen, wohin ich meine Leute ſchick'!

Marie (verzweifelt).

Fritz — um Gotteswillen — das thuſt nit . . . das — nit!

Liebmann.

Ich hab' nur deine eigenen Worte wiederholt, und thu' ich's, ſo war's dein Rat! (Der Diener iſt von rechts eingetreten.) — Was wollen Sie?

Diener.

Bitte, der Herr Direktor läßt ſagen, es wär' jetzt an der Zeit ... wenn der Gnädigeherr aber vielleicht doch ſpäter fahren wollten — um zwölf Uhr geht auch noch ein Zug!

Liebmann.

Ich komme ſogleich, ſagen Sie das dem Direktor! (Diener ab.)

Marie

(da Liebmann hinter dem Diener der Thüre zueilt, außer ſich).

Bei unſerm Kind ... bei Allem, was dir heilig iſt, Fritz!

Liebmann (unter der Thür).

Nur dein — Gewiſſen! (Eilt, die Thüre hart zuwerfend, hinaus).

Marie

(bleibt, die bittend gefalteten Hände an die Lippen preſſend, den Blick ſtarr auf die Thüre gerichtet, eine ganze Weile ſtehen; dann, indem ſie die, noch immer gefalteten Hände wie gebrochen herabfallen läßt).

Ja! (Pauſe; endlich, mit vornüberſinkendem Kopf) So hat's kommen — müſſen! (Die Thüre hinter ihr, links, wird leiſe geöffnet; auf ihrer Schwelle erſcheint, mit lächelndem Antlitz und wichtiger Miene, Agnes, das Kindsmädchen.)

Marie

(die ſchleppenden Schrittes und ganz in ſich verloren einem Stuhl zuwankt, ohne die Eintretende zu bemerken).

So hat's kommen — müſſen!

Agnes

(die eine Weile unſchlüſſig auf der Schwelle geſtanden, mit gedämpfter Stimme, wobei ſie die Hand an den Mund legt).

Gnädigefrau — ſchnell!!

Marie (iſt zurückgefahren).

Ja —?!

Agnes

(die Hände zuſammenſchlagend, wichtig).

Nein, der Bubi ... wie lieb der ſchlaft! Aber ſchnell, bitt' ſchön, ſchnell! Sonſt dreht er's Köpferl derweil —

Marie

(indem sie sich langsam abkehrt, gequält).

Ich — mag nicht — jetzt! Ich — kann nit!

Agnes

(stutzt; dann, nähertretend).

Ja um Gottes Will'n . . . der Gnädigen ist ja schlecht! So blaß! Und wie's die Gnädigefrau schüttelt — am ganzen Leib! Wie damals — nach der Geburt . . . Soll ich — (hält ein; das Rollen eines fortfahrenden Wagens wird hörbar). Und g'rad fahrt der Wagen fort mit dem Herrn!

Marie

(mit zwei raschen Schritten gegen das Fenster, händeringend).

Jesus —!

Agnes (ist vorausgelaufen).

Ja — 's ist unser Wag'n! Dort biegt er um's Eck'!

Marie

(hat sich, beide Hände an die Schläfen pressend, bis an das Ruhebett geschleppt, auf das sie, wie gebrochen, hinsinkt).

Alle Berg' können nit so schwer sein!

Agnes

(ist vom Fenster herbeigeeilt).

So ist's recht, Gnä' Frau, ja! Ein bisserl niederleg'n! . . . aber auch die Füß' hinauf — (hilft) — so! Wird's jetzt leichter?

Marie (tonlos).

Ich — glaub' . . .

Agnes.

's war ja damals auch gleich vorüber, nit wahr? (lächelnd) Schad' nur, daß den Bubi nit seh'n können! Und erst der Gnä' Herr! Wie der sich g'freut hätt'!

(Pause; dann)

Marie

(das Antlitz mit den Händen verhüllend, langsam).

Wie — schlaft er also — der — Bubi?

Agnes.

... Den Mund hat er ein bisserl verzogen (nachahmend) so! Als wenn ihm was nit recht wär' ... So ein kleiner, junger Herr halt! Und auf der Stirn — g'rad überm Naserl — da hat er eine Falten steh'n ... ich hab's noch nie g'seh'n — erst heut' ... aber die macht ihn so streng, als wenn er was befehl'n wollt' ... rein zum Lachen ist's! Am herzigsten aber ist das Fäusterl, das er macht! Mit der rechten Hand — so! Ich hab's aufbringen woll'n — keine Möglichkeit! Er hätt' mein' Finger auch gleich festg'halten, der kleine Kerl der! — Und die Ähnlichkeit mit unserm Herrn! Die ist mir noch nie so aufg'fallen, wie heut'!

Marie (gedrückt).

Ja — ja!

Agnes.

Nit wahr? G'rad so ernst ... na, dem wird's gut geh'n, in der Welt! Der wird sich einmal nix nehmen lassen! Nit so viel ... und nachgeb'n — nachgeb'n wird er schon gar nit!

Marie

(hat sich mit einem Ruck aufgesetzt; mit weit geöffneten Augen).

Schrecklich —! (Beide Hände an die Schläfen pressend.) Schrecklich ...

Agnes (besorgt).

Kommt's wieder?

Marie

(hat sich mit geschlossenen Augen wieder zurückgelehnt).

Nein ... laß ... (Pause; dann gezwungen) Du — du hast die Kinder recht gern, scheint's!?

Agnes.

Weil ich's g'wohnt bin, ja! Wir war'n unser sieben daheim ... ein's immer kleiner wie 's andere .... und keine Mutter! Wenn ich an das G'schrei nur denk', den ganzen, lieben Tag ... den Lärm! Und bis die sechs g'waschen und

'kämmt war'n! Solang' der Vatter verdient hat, iſt's ja noch ang'gangen, und wenigſtens Brot war g'nug da zum Eſſen ... Aber ſpäter dann — wie ſ' ihn heimbracht hab'n aus der Fabrik — als Krüppel! Und ich für alles Andre auch hab' aufkommen müſſen! Und doch iſt mir nicht Eins von den Sechſen zuviel g'word'n ... o nein!

Marie

(hat, auffahrend, den Arm des Mädchens ergriffen).

Deinen Vatter — haben ſ' auch — ſo — 'bracht?!

Agnes.

Wie's halt ſchon geht, in einer Fabrik, Gnädigefrau, und zwiſchen Reichen und Armen! Aber das hätt' nit g'ſcheh'n müſſen — weiß Gott!

Marie.

Nit wahr, Agnes? Nit wahr? Und wenn's g'ſcheh'n iſt, man vergißt's nit ... kann's nit vergeſſen! So ein Blut — das waſcht kein Menſch weg — und doch wird's ſo leicht vergoſſen ... (Indem ſie, die Hände an die Schläfen preſſend, mit großen Schritten auf- und abzueilen beginnt.) — Immer wieder ... Immer wieder!

Agnes.

Ich hätt' vielleicht nit ſprechen ſoll'n davon ... jetzt! Aber weil ich ſchon ang'fangen hab' ... Mein Vatter hat doch auch ein biſſerl Schuld dran, daß es ſoweit 'kommen iſt! Er war Werkmeiſter dazumal, und ſoweit ganz zufrieden! Aber wenn er g'meint hat, daß eine neue Maſchin' nötig wär', oder ſonſt was — da hat's immer erſt einen Kampf g'ſetzt mit dem Herrn — denn der hat All's beſſer wiſſen woll'n, und vom Geldhergeben war er ſchon gar kein Freund! Und harte Köpf' haben ſ' Beide g'habt, und den dummen Stolz: der Eine auf ſein Recht, und der Andre auf ſeine Armut!

Marie

(iſt vor ihr ſtehen geblieben, raſch).

Und dann? Wie iſt's — g'ſcheh'n?!

Agnes.

Ja, durch eine neue Maſchin' halt! Eh' ſ' der Herr 'kauft hat, haben ſ' richtig wieder einen Verdruß g'habt miteinander! Der Vatter iſt ganz bleich heim'kommen, und wie ich ihn g'fragt hab', hat er g'meint: „Von mir aus kann von heut' an Alles ſchief geh'n, dort! Ich — ſag' nit ſo viel mehr!" — Richtig! Wie ſ' die neue Maſchin' aufſtellen, gleich ſieht er, wo's fehlt! „Die Transmiſſion greift viel zu tief!" hat er zu mir g'ſagt. „Aber ich werd' mir den Mund nit wieder verbrennen! O nein! Unſereinem macht das nichts . . . wir hab'n das gleich weg! Bück'n uns halt ein biſſerl tiefer beim Durchſchlupf'n! Aber der Herr . . . lang wie er iſt . . . und kurzſichtig . . . der darf nit dort hinkommen! Und wenn er zornig iſt, ſchon gar nit — denn dann vergißt er auf All's . . . auch auf's Bücken!"

Marie (athemlos).

Und dann — iſt's doch dein' Vatter'n g'ſcheh'n?

Agnes (ſchaudernd).

Nein, zuerſt dem Herrn! Den hat's ja ganz zerriſſen! Aber der Vatter war g'rad in der Näh' — und wie er das g'ſeh'n hat . . . und ſich erinnert, daß er nur zu reb'n 'braucht hätt' . . . nur ein' Augenblick früher — nur ein klein's, arm's Wörtl — da hat er All's auf einmal vergeſſen, — auch auf ſich, und iſt ſelber d'reing'ſprungen! Aber helfen hat er doch nimmer können; 's hat nur ſein eig'nen Arm auch noch mitg'nommen! Und ſo war's für alle Zwei zu ſpät! Und Jeder hat gleich viel Schuld g'habt!

Marie (gedehnt).

Je—der?

Agnes.

Ja, Gnä' Frau! 's iſt mein eigener Vatter — aber was wahr iſt, bleibt wahr! Unſer Herrgott laßt Viel's angeh'n, rein nur, weil's die Menſchen ſo woll'n! Was hätt's denn mein' Vatter 'koſt't, das Wörtl zu ſagen? Oder den Andern — nit

immer so aufzufahr'n? Sie war'n ja Beide nur Menschen, — keiner mehr als der And're! Die G'fahr, und 's Kreuz, und 's Nasse in d' Aug'n, die sind ja für uns Alle da! Aber das woll'n die Reichen nit einseh'n ... und die Armen auch nit ... und wenn s' selbst ein einzig's Wörtl von dem All'n erlösen könnt'! Das Geld, und der Hunger und der Stolz, die hab'n zu viel auf'baut zwischen ihnen, und so kommen s' nie dazu, das Wörtl auszusprechen! Nit einmal im Tod — denn da hört sich's Red'n von selbst auf!

Marie

(indem sie den rechten Arm langsam erhebt und die Hand vor die Stirn legt, wie erwachend).

Aber ich — ich kann's ja noch! (Eilt zur Thüre rechts hinaus.)

Agnes (die ihr nacheilt, betroffen).

Gnädigefrau —?!

(Vorhang.)

Dritter Akt.

Scene: Die Gruberſche Wohnſtube aus dem erſten Akt. In dem Bette links, blaß, mit eingefallenen Wangen, das gelöſte Blondhaar in wirren Strähnen auf den Kiſſen ausgebreitet, **Annerl**. Sie iſt bis an den Hals zugedeckt, und liegt mit geſchloſſenen Augen, apathiſch, anſcheinend ſchlafend da. Die Fenſter ſind von Außen und Innen geſchloſſen, die Vogelkäfige mit Tüchern verhüllt. In dem Lehnſtuhl vor dem Bett der alte **Gruber**. Er ſitzt in ſich zuſammengekrochen, mit kummervollem Antlitz und auf den Knien gefalteten Händen da, den Blick unverwandt auf die Kleine gerichtet. — Später Nachmittag. Eine ganze Weile iſt nichts, als der Pendelſchlag der alten Schwarzwälder hinter der Thür hörbar; dann

Gruber

(indem er ſich vorwärts neigt, mit verhaltener Zärtlichkeit).

Annerl! (Keine Antwort; lauter) Annerl —! (Da die Kranke noch immer ſchweigt, erhebt er ſich und tritt an das Bett.) Annerl, mein Kind!

Annerl (zuſammenſchreckend).

Ja?

Gruber.

Was meinſt, wenn dir der Großvatter heut' Veigerl'n holet, und ein' Faltrian?

Annerl (apathiſch).

Wenn's — wollt's . . .

Gruber

(beugt ſich, die Hand auf ihre Stirn legend, über ſie).

Wie geht's dir denn jetzt? Sag's dem Großvatter, — ja?

Annerl

(mit Mühe und aneinanderſchlagenden Zähnen).

Mich — friert — halt . . .

Gruber.

Dein Köpferl iſt aber heiß —

Annerl

(mit einer Bewegung des Hauptes, als wär' ihr die darauf ruhende Hand läſtig).

Und all'weil . . . träumt mir . . .

Gruber.

Auch jetzt?

Annerl.

Ja!

Gruber.

Geh' . . . jetzt red'ſt doch mit mir! Gelt? — Da kannſt ja nit träumen!

Annerl

(nach einer Pauſe, ſich beſinnend).

Nein . . . aber die viel'n G'ſichter — — die ſein all'weil — da . . . und auch — die Berg'! (Läßt das Köpfchen wieder zur Seite fallen.)

Gruber

(hat ſich wieder aufgerichtet; mit einem tiefen Seufzer, kopfſchüttelnd).

Hm — hm! (Da von Außen an die Thür gepocht wird, mit jäher Wendung, einen Schritt nach vorwärts.) Herein!

Dutſchka (iſt haſtig eingetreten).

Glück auf!

Gruber

(mit einer bezeichnenden Bewegung nach dem Bett, bitter).

Ja — bei mir iſt's wieder einmal daheim — 's Glück!!

Dutſchka

(mit gedämpfter Stimme).

's iſt ihr doch ſchon beſſer gegangen — nicht?

Gruber.

Dem Anſeh'n nach — ja! Und der Doctor hat's ja auch 'glaubt! Aber ſeit vorgeſtern . . . (zögernd, als müſſe er Etwas, das ſich ihm unwillkürlich auf die Lippen drängt, gewaltſam unterdrücken) In der Nacht

hat's ang'fangt, — und ſeitdem liegt ſ' wieder da . . . ganz wie im Winter . . . ſo blaß . . . und ſchmachtig! Und der Huſt'n, wenn der kommt — der beutelt ſ' nur ſo! (kopfſchüttelnd) G'rad wie ihr' Mutter . . . g'rad wie ihr Mutter!

Dutſchka.

Und der Doctor? Was ſagt denn der?

Gruber

(fährt ſich, als ſuche er Etwas hinwegzuwiſchen, langſam über Stirn und Augen).

Verkühlt hätt' ſie ſich wieder — meint er! Es — (indem er ſich abkehrt) — es könnt' ja ſein!

Dutſchka.

Meinſt nicht?

Gruber (gedrückt, unſicher).

's Fenſter war vielleicht zu lang' offen — wie Ihr da war't, Alle! Und dann . . . (mit derſelben Bewegung der Hand über Stirn und Augen) Ja, das iſt wahr — dann iſt ſ' aus'm Bett g'ſtiegen, während ich draußen g'red't hab' mit'm Georg! G'rad nur ein Weilerl war's, aber —

Dutſchka (nickend).

Iſt genug . . . freilich!

Gruber (raſch).

Nit wahr — du, du meinſt's auch? Denn ſonſt weißt . . . (iſt wieder vor das Bett getreten) wenn ich vielleicht glauben müßt' . . .

Dutſchka.

Was?

Gruber

(ſchweigt eine Weile; dann, indem er ſich abkehrt, düſter).

Ich ſag' dir nur ſoviel, Dutſchka: ſei froh, daß d' Niemanden haſt — und allein biſt . . . ja!

Dutſchka.

Glaubſt, Gruber?

Gruber (überzeugt).

Ja, sag' ich dir! Blumen und Kinder sind nix für arme Leut'! Die brauch'n Sonn' . . . viel Sonn'; denn wenn ihre Zeit da ist, woll'n s' blüh'n oder lachen! Jetzt schau' dich aber um — da bei mir zum Beispiel! Wen hätt' denn da 's Lachen g'freut? Oder 's Blüh'n? Nit einmal meine Blumen! Die fall'n ja auch immer ab, weil s' zu wenig Sonn' hab'n; g'rad nur Abends, das Bisserl! Und gar die Kleinekinder-Sonn' — 's Glück! Die kann man ja nit nur so fang'n, mit seine zwei armen Händ'! Davon kriegst ja nie mehr, als unser Herrgott will, und die Andern dir lass'n . . . (mit einem düstern Blick nach der Kranken). Na, und so welkt halt die auch ab!

Dutschka.

Das — mußt nicht glaub'n, Gruber! (Nach einer Weile, leiser.) Freilich, hart wär's . . . 's ist deine Letzte! (Indem er an ihn herantritt und die Hand auf seine Schulter legt.) Schau', wenn du vielleicht doch die and're Wohnung g'nommen hätt'st! Das — war gut g'meint vom Herrn!

Gruber (herb).

Gut g'meint, ja! Weil er sich halt schamt! (Vor sich hinnickend.) Die Meinung kenn' ich; die hab'n alle reichen Leut'; wenn s' der Zufall mit unserein'm verbandelt! Wär's die rechte gute Meinung g'wesen, hätt' er schon selbst zu mir g'funden; oder schreib'n können, nit mich immer durch den Direktor drangsalir'n lassen! Er hat mir nix mehr zu befehl'n — Gott sei's 'dankt; und wenn er was will, kann er da 'reinkommen — da, wo der Vatter von sein'm Weib verend't ist, — und mir's selber sag'n, ja!

Dutschka.

Daß er heut' früh gekommen ist, wirst wissen?

Gruber (kurz).

Ja!

Dutschka
(nach einer Weile).

Nach dir hat er auch schon g'fragt!

Gruber (ablehnend).

Dank' schön!

Dutschka.

Ich war dabei . . . wie's der Kleinen geht? Und ob du zuhauf' wärst! Drum bin ich hereinkommen! Wer weiß? Vielleicht tragt er dir doch selbst die Wohnung an!

Gruber.

Schau' mir in's G'sicht, Dutschka! Glaubst wirklich, daß er nur dessentweg'n da ist?

Dutschka (ehrlich).

Wie könnt' ich denn das? Warum er da ist — das wissen wir ja Alle . . . auch wenn er gar nichts gesagt hätt'! Er meint halt — (achselzuckend) es muß sein!

Gruber.

Und die Knappschaft?

Dutschka.

Um die hat er sich noch gar nicht gekümmert!

Gruber.

Also will er's bis zur Anfahrt kommen lassen?

Dutschka.

So viel ich weiß — ja!

Gruber.

Das heißt, du und der Steiger, ihr habt schon den Befehl, die Leut' in die Josephsgrub'n zu führen?

Dutschka
(mit gesenktem Haupt).

Sie müss'n ja nicht geh'n! . . .

Gruber

(tritt ganz dicht an Dutschka heran; indem er ihn fest in's Auge faßt, mit gedämpfter Stimme).

Aber sie werd'n geh'n! Und was 's dann gibt, das weißt du schon jetzt! So gut, als du's damals g'wußt hast, und immer, eh's was — 'geben hat!

Dutschka

(prallt einen Schritt zurück; dann, die Hand vor die Augen legend).

Das — ist meine Sach', Gruber . . . ich trag' schwer g'nug dran . . . darfst mir's glaub'n!

Gruber.

Ich hab' dir's auch nit vorrücken woll'n!

Dutschka (achselzuckend, schwer).

Kann ja unser Herrgott selbst nichts dran ändern!

(Schweigen, dann)

Gruber

(mit einem unwillkürlichen Schauder).

Das — muß fürchterlich sein, Dutschka!

Dutschka (ergeben).

Man ertragt's halt . . . der Mensch kann so viel . . . Und dann — 's ist doch nicht immer so 'kommen, wie's mir vorgegangen ist!

Gruber.

Oft g'nug, sollt' ich meinen!

Annerl

(hat sich, mit weitgeöffneten, fieberglühenden Augen plötzlich in ihrem Bettchen aufgesetzt).

Großvatter — Großvatter — wer steht dort?

Gruber.

Wo?

Annerl

(den Blick erstarrend auf Dutschka gerichtet).

Dort!

Dutſchka.

Ich bin's Annerl — der Dutſchka! (zu Gruber) Soll ich zu ihr geh'n?

Gruber

(der in abergläubiſcher Angſt beide Arme wie ſchützend um das Kind breitet, heftig).

Nein, Dutſchka — du — nicht! Geh' — geh'!

Dutſchka (aufſeufzend).

B'hüt Gott! (ab.)

Gruber

(ſtreicht mit der Rechten langſam über das Köpfchen des Kindes. Beruhigend).

Schau' Annerl — das war ja der Dutſchka! Der alte Dutſchka — weißt? Der dich ſo gern hat, und dir immer die erſten Erdbeeren bringt und die verſteinerten Schnecken aus der Teuf' ... den kennſt ja doch, gelt?

Annerl

(langſam zurückſinkend, ſomnolent).

Ja ... aber jetzt ſoll mei Dock'n tanzen! Beim Hengelmüller — drüb'n — ſpielen ſ' ...

Gruber

(ſchlägt ſich verzweifelt vor die Stirn).

's iſt doch ſo ... 's iſt doch ſo! Das — hab' ich nit thun ſoll'n! Drum hat ſ' keine Ruh ... (Indem er vor dem Bett in's Knie ſinkt, und zärtlich über die Hände der Kleinen fährt.) Annerl ... wenn du — wenn du vielleicht dein' ſchöne Dock'n wieder hab'n willſt? Die ſchöne, weißt, mit dem ſeid'nen Kleid und den Schnürſtiefeln — (ſeine Stimme bricht) — ſag's dem Großvater! Sag's ihm — ja? Und wenn ich Tag und Nacht geh'n muß, ganz dieſelbe ſollſt hab'n ... ganz dieſelbe!

Annerl

(hat ihm die rechte Hand entzogen und, eine Weile damit in der Luft herumtaſtend, zuletzt auf ſein Haupt ſinken laſſen. Mit einem überlegenen Lächeln)

Aber geht's — mein' Dock'n! Wißt's das nit? Die hat ja unſer liebe Frau g'holt!

Gruber

(ist, außer sich, aufgesprungen; indem er sie an den Schultern packt, und gewaltsam aufrüttelt).

Annerl! Annerl — mein Letzt's!

Annerl

(kommt zu sich, schlägt die Augen auf; wie sie reden will, packt sie ein fürchterlicher, krampfartiger Hustenanfall, nach dem sie, ganz erschöpft, aus den Armen des Großvaters in die Kissen zurücksinkt).

Gruber.

Ist dir jetzt — leichter?

Annerl (noch keuchend).

So weh thut mir halt Alles!

Gruber.

Wenn nur die Leni schon da wär' — mit dem Brustthee ... und der neu'n Medicin! Die wirst brav nehmen, gelt?

Annerl

(in ihre frühere Apathie versinkend).

Ja ... aber jetzt — will ich — schlafen!

Gruber (kopfschüttelnd).

Immer schlafen ... immer ... g'rad wie ihr' Mutter!

(Kurzes, energisches Pochen an der Außenthür, im selben Augenblick, da Gruber sich wendet, ist)

Liebmann

(bereits eingetreten. Mit einem erzwungenen Lächeln, aber sicher).

Guten Abend, lieber Gruber!

Gruber

(ohne sich zu bewegen).

Gut — gut'n Abend!

Liebmann

(ist auf den Tisch zugeschritten, wo er Hut und Stock niederlegt).

Sie sind vielleicht etwas erstaunt, mich hier zu seh'n, wie?

Gruber
(hat die Hände auf den Rücken gelegt, ruhig).
Durchaus nit! 's ist ja Ihr Grund und Boden!

Liebmann
(ist ihm einen Schritt entgegengetreten).
Wenn Sie damit vielleicht andeuten wollen, daß mir im entgegengesetzten Fall ihre Thür verschlossen bliebe, —

Gruber (rauh).
Ich hab' nix g'sagt!

Liebmann.
Aber Sie denken sich's —

Gruber.
Darüber bin ich Ihnen keine Rechenschaft schuldig! So ein armer Teufel wie ich, der hat nur ein Quartier, aus dem er nit 'nausg'schmissen werd'n kann — sein' Kopf und seine Gedanken! Da drin aber ist er der Herr . . . und bleibt's! Und daß mir allerhand Gedanken kommen müss'n, wenn ich ein' Liebmann in der Stu'bn seh', das — werd'n S' einsehn!

Liebmann (lächelnd).
Sie haben da so Ihre — Ihre fixen Ideen, mein lieber Gruber, und das sind allerdings auch Quartiere, wo jeder sein eigener Herr ist! Jedenfalls bin nicht ich der Feindselige hier! Das allein wollt' ich feststellen!

Gruber (bitter).
Wüßt' auch nit, was Sie für ein' Grund hätten! Aus der Stub'n hab'n die Liebmann's doch Alles g'holt: was woll'n hab'n — und 'braucht hab'n . . . Tote und Lebendige! Fehlet nix, als daß Ein' noch verfolgeten dafür!

Liebmann.
Nun, für die Gründe, die allenfalls auch ich haben könnte, ließe sich Manches vorbringen, mein lieber Gruber — Manches!

(Achſelzuckend.) Aber da nun einmal Ihre Enkeltochter meine Frau iſt, die ich liebe ... und ſomit auch Sie und die Kleine dort mir naheſteh'n —

Gruber (raſch).

Ein Wort nur —! Hat — hat ſie Ihnen g'ſchickt?

Liebmann.

Nein!

Gruber

(die Rechte nach ihm ſtreckend).

Sehn S'! Die kennt mich beſſer!

Liebmann.

Aber ihr zulieb' bin ich hergekommen! Und deshalb, denk' ich, könnten auch Sie ihr Etwas zuliebe thun!

Gruber (ſtarr).

Sie iſt ja ohne mich auch aus'kommen bisher!

Liebmann

(mit einer ärgerlichen Kopfbewegung).

Aber begreifen Sie doch! Das iſt's ja eben, was ſie drückt! Dieſes Auskommen müſſen ohne Alle, die man ſonſt doch lieb hat! So ſpricht ſie jeden Tag von ihrer Schweſter; weiß, daß ſie krank iſt; könnte helfen und — darf nicht ... bloß weil Sie es nicht wollen! Wenn Sie damit uns einen Poſſen zu ſpielen meinen — in Gottes Namen! Und wenn es Ihnen eine Freude macht, geſteh' ich Ihnen ſogar, daß wir das wirklich ſo empfinden ... ja! Aber nun — die Kranke! (Indem er ganz dicht an ihn herantritt.) Seh'n Sie wirklich nicht ein, daß Sie der ſelbſt am weheſten damit thun? Ihr geradezu ein Unrecht zufügen? Das iſt ja faſt ſo, als wenn man einem Hungrigen das Stückchen Brot, das ein Anderer ihm gibt, vor dem Mund wegreißen möchte! Arme Kleine ... ſie liegt ja noch immer! (Macht einen Schritt auf das Bett zu.)

Gruber

(vertritt ihm den Weg).

Jetzt ſchlaft ſ'!

Liebmann.

So? (Mit gedämpfter Stimme.) Das hätten Sie mir aber früher ſagen ſollen, lieber Gruber! Nun haben wir ſie vielleicht doch geſtört mit unſerem lauten Sprechen!

Gruber

(ſchweigt und blickt ihn eine ganze Weile durchdringend an; dann, mit noch tiefer herabgeneigtem Haupt und wie in einem Kampfe mit ſich ſelbſt, ſtoßweiſe).

Ein' Arzt — hätt' ſ' ja, und 's wird doch nit beſſer! (Mit einem gewaltſamen Ruck.) Wie — wie meinen S' denn, daß ihr g'holfen werd'n könnt'?

Liebmann.

Seh'n Sie ... das nenn' ich endlich vernünftig red'n! Alſo ... ſoviel ich durch Herrn Baſelli weiß, hat der Arzt eine Veranlagung zur Schwindſucht conſtatirt — nicht?

Gruber

(mit ſchlaff herabgeſunkenen Armen, dumpf).

Ihr' Mutter — iſt dran zu Grund' 'gangen!

Liebmann.

Deshalb brauch'n wir noch nicht zu verzweifeln! So ein Kind ... im Frühling des Lebens! Das hat Kräfte, mein lieber Gruber!

Gruber

(zögernd aber weicher).

Woll'n — woll'n S' nit ein biſſerl Platz nehmen?

Liebmann.

Danke! (Läßt ſich auf dem, vor dem rechten Fenſter ſtehenden Stuhl nieder.) Und Sie?

Gruber.

Ich — ich ſteh' lieber! (Tritt an den Tiſch, wo er unmittelbar vor Liebmann ſtehen bleibt.)

Liebmann.

Zunächst also müssen wir die Kleine an eine andre Luft bringen, wie eine kranke Blume, ja! Nach dem Süden — Italien — an die Mittelmeerküste oder sonst wohin! Da hätte sie Sonne, den ganzen lieben Tag; eine herrliche, ihr durchaus neue Umgebung; Anregungen aller Art — denken Sie nur, was das allein ausmacht, für so ein Kind!

Gruber (bitter).

Ja, ja ... 's Paradies! Das hat unser Herrgott auch nur den armen Leuten wegg'nommen!

Liebmann.

Nein, sag' ich Ihnen! Das kann sie haben! Jeden Augenblick! Ich will ja meine Frau selbst nächstens fortschicken! Die Arme ... ist noch so angegriffen — von der Geburt und all' dem Übrigen! Nehmen Sie endlich Vernunft an, lieber Gruber! Lassen Sie die Kleine mit ihr geh'n! (Hat während der letzten Worte beide Hände auf die Schultern Grubers gelegt.)

Gruber

(der sich ihm mit einem Ruck entzieht, wie gepeinigt).

Ich hab's g'wußt, daß mir 's Geld auch 's Letzte nehmen wird. Aber wenn's sein muß ... und ihr helfen kann — will ich nix dawider hab'n ... (Mit einem Blick nach dem Bette rechts.) Ihr — ihr Vatter hätt' das — auch zu'geben!

Liebmann (mit Aplomb).

Gott sei's gedankt! (Nach einer Weile, da Gruber noch immer schweigend, und vor sich hinbrütend dasteht.) Nun aber — Sie, mein lieber Gruber!

Gruber

(der ihn, noch immer von seinen eigenen Gedanken ganz benommen, zerstreut anblickt.)

Wie meinen S'?

Liebmann.

Lassen Sie doch auch sich Ihre letzten Tage gemächlicher machen!

Gruber.

Mir? Von — Ihnen? Nein!

Liebmann.

Ganz der alte wieder, ganz! Und man sollte doch meinen ...

Gruber.

Ich brauch' gar nix für meine Person ... gar nix! Ist noch das zu viel, was ich hab'!

Liebmann.

Weil Sie's von mir haben? Sagen Sie's doch!

Gruber (herb).

Sie wissen's ja!

Liebmann (eindringlich).

Auch Ihrer Enkeltochter nicht zulieb' — Ihrer Marie? Nicht unserm Kleinen zulieb, der doch auch einmal Großvater zu Ihnen sagen wird?

Gruber

(mit aufblitzendem Aug' und einem Blick von unten herauf).

Solang' ich leb' — nit!

Liebmann.

Also selbst dieses unschuldige Kind hassen Sie — bloß weil es mein Kind ist?

Gruber.

Das Kind hat nit sein soll'n —!

Liebmann (ärgerlich).

Komisch!!

Gruber

(mit einem Schritt auf ihn zu, entschieden).

Ja, nit sein soll'n ... das sag' ich! 's krampft mir 's Herz zusammen, aber ich kann nit anders! Was bei Ihnen daheim Brauch ist und Ordnung, weiß ich nit! So ein armer Teufel

wie ich, der hat nur ein G'wand und ein G'wissen, und damit muß er auskommen! Sie brauchen Ihnen ja nit zu kümmern um das, was ich mein' oder denk' ... g'wiß nit! Aber daß Sie mit sammt der Marie das Kind anlüg'n müssen, wenn's einmal nach dem Vatter seiner Mutter fragt — das weiß ich schon jetzt!

Liebmann

(mit ausweichendem Blick und nervösem Spiel der Finger an seiner Uhrkette).

Da irren Sie aber wieder einmal gründlich, mein lieber Gruber!

Gruber

(mit verhaltenem Hohn).

Also wollen S' ihm die Wahrheit sag'n ... die volle Wahrheit?

Liebmann.

Warum nicht?

Gruber.

Ihrem eigenen Kind sagen — (kopfschüttelnd, als könne er's nicht fassen) Nein!

Liebmann

(mit herablassender Ruhe).

Sprechen Sie diese Wahrheit nur immerhin aus, lieber Gruber! Ich glaub', es ist nichts dabei, was ich zu scheuen hätte!

Gruber

(ist, beide Fäuste ballend, unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten. Mit einem, die ganze Gestalt Liebmanns umklammernden Blick).

So! Auch nit, daß der Enkel von dem Toten denselben Nam' tragt, wie sein — Mörder?

Liebmann

(ist emporgefahren, bezwingt sich aber, und steht, die Finger an der Urkette, wieder ruhig da. Mit erkünstelter Nonchalance).

Diese Lesart gehört Ihrem Haß, mein lieber Gruber! Ist eine der fixen Ideen, auf die Sie sich so viel einbilden, und hat als solche weder mit mir, noch mit meinem Kinde etwas zu thun.

Gruber (hämisch).

Aha!

Liebmann.

Gewiß! Die Empfindungen Ihrer Enkeltochter zum Mindesten, sind ganz andere! Denn sonst — (achselzuckend) — könnte dies Kind eben nicht da sein! Das — werden Sie mir zugeben, denk' ich! Und was jenen Unglücksfall selbst betrifft, und das Thatsächliche daran ... mein Gott! Wir alle haben es ja bedauert — von Herzen bedauert — und mein verstorbener Vater vielleicht am meisten —

Gruber (dumpf).

Wie's z' spät war ... ja! Aber vorher! Da ist er — (mit den Fingern schnippend) nit so viel abg'wichen von sein'm Recht! Hinunter haben s' müssen! Bis er seine Opfer g'habt hat — der ... (hält, die geballte Rechte an sich ziehend, mit einem Blick nach der schlummernden Kranken plötzlich ein).

Liebmann (stirnrunzelnd).

Er ist nun auch — tot ... Vergessen Sie nicht!

Gruber

(mit mürrischer Genugthuung)

Auch tot — ja!!

Liebmann.

Und er hat, so viel ich mich erinnere, Alles gethan, Sie zu versöhnen!

Gruber

(mit einem kurzen, plötzlichen Lachen, händereibend).

Alles versucht, wollen S' sagen ... Alles versucht! Aber 's ist ihm nit g'lungen!

Liebmann.

Ihr Schmerz war noch zu groß, damals ... Das kann ich versteh'n! Aber seitdem —

Gruber

(ohne auf ihn zu hören, mit stierem Blick vor sich hin, wie von einer einzigen Vorstellung besessen).

Nein — nit g'lungen ist's ihm! Und das — das freut mich noch heut'! Alles hat er kaufen können sonst — was sein Herz begehrt hat! Das ganze Elend da ... jed's arm's Madl, das ihm g'fall'n hat — selbst das Leben von seine Leut', nur um sein Will'n durchzusetzen — natürlich! Wozu hätt' man denn sonst — 's Geld! Aber den alten Gruber, den hat er nit kriegt! Der war nit zum derkaufen — so arm und häßlich und bucklet als er ist! Und das hat ihn g'reizt — immer mehr ... Das hat ihm zuletzt schon weh' 'than; da dran hat er nit leb'n und nit sterb'n können! Denn was war hernach sein ganzes Geld noch wert, wenn er nit einmal den armen, alten, buckleten Gruber dafür 'kriegt hat? Arm ist er g'word'n an mir — und klein — ja! Denn inwendig hat er sich denkt: ja ist denn das, was ich 'than hab', wirklich so fürchterlich, daß der arme alte Hund nix übrig's von mir nehmen mag? O na! Nit einmal um das, was mein Recht war, hab' ich mich buckt! Denn wie er's mit dem Aushungern versuchen wollt', und dem Direktor ein paar mal die lumpigen Gulden nit in Rechnung g'stellt hat, die er mir doch schuldig war — nit einmal da ist ihm der alte Gruber kommen ...! Na — hehehe ... nit einmal da!

Liebmann

(mit Zeichen der Ungeduld).

So lassen Sie sich's also in Gottes Namen daran genug sein! Und glauben Sie auch, daß mein Vater in Ihrer Schuld stand, — irgendwie — nun liegen ja die Dinge wieder ganz anders! Nehmen Sie also, was ich Ihnen biete ... (Indem er dicht an ihn herantritt, und wieder beide Hände auf seine Schultern legt.) Von ganzem Herzen biete! In der besten Absicht!

Gruber

(der ihn, ohne sich zu rühren, mit halbgeschlossenen Augen anblinzt).

Ich — brauch' nix — aber wenn ich Ihnen sonst einen G'fall'n erweisen könnt'... für das, was der Kleinen thun woll'n...

Liebmann

(lebhaft und wie erlöst).

Ja! Sie können mir einen erweisen, mein lieber Gruber, weiß Gott!

Gruber (mit Nachdruck).

Was ich halt kann!

Liebmann.

Die reine Spielerei für Sie — die reine Spielerei! Sie wissen ja, ich hab' jetzt diese Geschichte mit der — mit der Josephsgrube, da! Die Leute wollen mir nicht hinein ... haben gar keine vernünftigen Gründe für ihre Weigerung — aber sie wollen einfach nicht! Meine Steiger sollen jetzt — um sechs Uhr — den Befehl zur Anfahrt geben — bezweifeln aber alle, daß die Knappschaft Folge leisten wird! Wenn es nun dahin käme — versteh'n Sie mich ...? Die Leute hier herum halten ja so viel von Ihnen — wollten — wollten nicht Sie es versuchen, ihnen Vernunft beizubringen in diesem Fall? Sie kennen ja die Josephsgrube ... haben selbst darin gearbeitet ... und, wie gesagt, Ihre Kameraden achten Sie! Ich weiß es! Also — wollen Sie? (Da Gruber noch immer schweigt.) Seh'n Sie, ich hab' mich geschäftlich fürchterlich engagirt; enorme Lieferungen übernommen, die jetzt eben auf dem Papier steh'n und effectuirt werden müssen... ich hab' keinen andern Ausweg!

Gruber

(ist langsam zurückgetreten; fassungslos).

Und damit — kommen S' mir?

Liebmann (nervös).

Ja, um Gotteswillen, was finden Sie denn nun wieder darin? ...

Gruber (erregt).

Was ich da drin find'? Und das fragen S' noch? Alles, was mich unglücklich g'macht hat ... den Liboriſchacht und Ihnern Vatter — nit mehr und nit weniger!

Liebmann (ärgerlich).

Ich hab' Sie für vernünftiger gehalten!

Gruber.

Dank' ſchön! Aber in dem Fall werden S' mich immer gleich dumm finden! Ich bin nur ein armer Teufel, — aber ein' alten Liebmann mach' ich Ihnen da nit — ich nit! Das müſſen S' ſchon ſelbſt verſuchen!

Liebmann (auffahrend).

Vergeſſen Sie ſich nicht!

Gruber (höhniſch).

Das hab'n Sie!

Liebmann
(immer heftiger).

Ich war geduldig genug, glaub' ich, aber gewiſſe Dinge hör' ich nicht länger an — verſteh'n Sie mich?

Gruber
(mit zuſammengekniffenen Augen; hämiſch).

Und ob S' geduldig war'n! Ganz wie der alte Liebmann! Der hat ſich auch nit aus der Faſſung bring'n laſſen! Wenn er nur ſein Geld verdient hat!

Liebmann (wütend).

Schweigen Sie! Ich hab' Ihnen ſchon geſagt, daß ich dieſe Verunglimpfungen meines Vaters nicht länger anhöre!

Gruber (gehäſſig).

O, Sie hab'n noch mehr ang'hört, früher ... ſolang' S' Ihnen noch was g'hofft hab'n von mir ... und ganz ſtill

waren S' dabei; mäuserlstill! Ich hab' mich so g'wundert — aber — (mit ätzendem Hohn in Blick und Geberde) ich hab' halt denkt, Sie thun's der Kranken dort zu lieb'!

Liebmann (aufstampfend).

Schweigen Sie, sag' ich noch einmal! Sie steh'n auf meinem Grund und Boden! Vergessen Sie das nicht — (drohend) sonst ... so ein alter Nichtsthuer wie Sie, der von anderer Leute Gnaden lebt —

(Annerl, die gleich zu Beginn des Wortwechsels erwacht, hat sich, den Blick der fieberglasenden Augen mit dem Ausdruck starrer Furcht auf Liebmann geheftet, in ihrem Bettchen aufgerichtet.)

Gruber.

Schau' — also das wissen S' auch auf einmal? Fehlt nix, als daß mich und die totkranke Kleine noch vor die Thür setzen! Aber, seh'n S', solang' wart' ich Ihnen gar nit; dafür bin ich der alte Gruber! Ich hab' wohl einmal denkt, ich hätt' auch ein klein's Recht da; wenigstens auf die Stub'n ... denn auf dem Bett dort ist mein Sohn g'storb'n, für 's Liebmann'sche Geld! Und wie s' ihn 'reintragen hab'n, ist von der Thür bis zum Bett sein Blut g'floss'n — über denselben Grund und Bod'n ... Aber um das kümmern sich die Liebmanns nit; dafür — bezahlen sie ihre Leut'! Vierzig Jahr' hab' ich selbst herinnen g'haust, und wenn ich mir den Schweiß nit 'runterg'waschen hätt', der mir für 's Liebmann'sche Geld tagtäglich über 's G'sicht g'lauf'n ist, — ein ganzer Bach müßt' über den Grund und Bod'n fließ'n! Aber ich frag' nit darnach ... ich geh'! Und verflucht soll ich sein, wenn mich nur eine Nacht noch auf dem Grund und Bod'n find't! Der g'hört Ihnen — ganz Ihnen — mit Allem, was drauf g'sündigt hab'n!

Annerl

(die Ärmchen nach ihm streckend, mit angstzerrissener Stimme).

Großvatter — Großvatter — wohin geht's?

Gruber

(ist an's Bett getreten, beruhigend).

Nur bis nach Kirchdorf, weißt, wo ich her bin! Dort meld' ich uns an, für 's Armeleuthaus . . . In der Früh' bin ich wieder zurück, und hol' dich!

Annerl

(hat die Hände gefaltet; mit herabsinkendem Köpfchen).

Für 's — Armeleuthaus!

Gruber

(hat die Hand auf ihren Kopf gelegt, weich aber entschlossen).

Brauchst dich nit zu ängsten deswegen, Annerl! 's sind schon bess're Leut' 'neinkommen, als wir! Und über das Platzerl, das d' dort finden wirst, ist wenigstens noch kein Blut g'floss'n . . . geht nur unser Herrgott drüber hin — der war auch ein armer Mann! (Indem er ihr über Stirn, Mund und Brust das Kreuz zeichnet.) So, und jetzt lieg' recht still — die Leni muß gleich da sein! (Er geht zuerst nach der linken Ecke, wo er vom Haken Hut und Stock herablangt, und darauf der Thüre zu.)

. . . Liebmann

(vertritt ihm den Weg; außer sich).

Sie wollen mir doch nicht das auch noch anthun?

Gruber (den Stock erhebend).

Platz da . . . sonst! (Da Liebmann entsetzt zurückweicht). Vor der Thür' drauß'n fangt mein Recht an — verstanden? Da ist — Herrgottsgrund . . . Geben S' Acht, daß mir dort nit begegnen — (Rasch zur Thüre hinaus, die er hinter sich offen läßt. Man sieht ihn schon um die Biegung eines, rechts ansteigenden, in 's Gebirge führenden Pfades verschwinden, während Liebmann noch starr und regungslos vor der geöffneten Thüre steht. Wie Liebmann zurücktreten will, werden vor dem Hause wirre Stimmen, und das Geräusch vieler und hastiger Schritte laut. Man sieht an den geschlossenen Fenstern einen Trupp Bergleute vorübereilen, der um die Ecke schwenkt, und im nächsten Augenblick in die Stube bricht.

Baselli und Ingenieur Boltz sind zuerst eingetreten; beide in bergmännischer Adjustirung. Unmittelbar hinter ihnen Dutschka, Frommhold und Georg, die von einer ganzen Schaar nachdrängender, junger Häuer, darunter Bertl und Franz Frommhold, ordentlich in die Stube gestoßen werden, während die älteren Doppelhäuer Böllinger und Ristl auf der Schwelle stehen bleiben. Liebmann, der bis an den Tisch zurückgewichen ist, steht, Hut und Stock in der Hand, bleich aber gefaßt da. Georg ist augenblicklich zu Annerl getreten, die sich, mit vornübergeneigtem Köpfchen, zitternd und wie Schutz suchend, an seine Brust lehnt.)

Baſelli

(hat ſich, wie um die Nachdrängenden abzuwehren, zurückgewandt).

Nun iſt's aber genug ... mehr laſſ' ich nicht herein! Ihr müßt Rückſicht nehmen; es iſt ein Schwerkrankes da!

Böllinger.

(von der Thüre her, ungehalten).

Immer Rückſicht ... freilich! Dazu hab'n wir jetzt keine Zeit!

Riſtl.

(nach Böllinger).

Wir hab'n auch nur ein Leb'n!

Stimme

(von draußen).

Recht hat er!

Liebmann

(iſt vorgetreten; barſch).

Was ſoll das?

Baſelli

(achſelzuckend).

Was vorauszuſehen war, Herr Liebmann! Die Nachtſchicht für die Joſephsgrube will nicht anfahren!

Liebmann.

Will nicht! Das wäre ja das Neueſte! Und was daran vorauszuſehen war, will mir ſchon gar nicht einleuchten! Das müſſen Sie mir erſt deutlich machen, mein lieber Baſelli!

Baſelli

(conſternirt).

Ich dächte ... Herr Liebmann wiſſen doch —

Liebmann

(hartnäckig).

Gar nichts weiß ich ... denn was ich thatſächlich weiß, reicht nicht im Entfernteſten für die Entſchuldigung eines ſolchen — ſolchen Ungehorſams! Will die Knappſchaft mir Gehorſam und Arbeit kündigen — gut! Dann hat ſie aber auch triftige

Gründe vorzubringen! Verstanden? Triftige Gründe! Ein Altes-Weibergeschwätz kann ich als solche nicht gelten lassen! Striken sie aber ohne Kündigung, dann werd' ich mein Recht schon zu finden wissen! Wir haben, Gott sei's gedankt, noch Gesetze, die beide Theile verpflichten!

Franz Frommhold.

Und den Schießprügl dazu! Nit wahr?

Frommhold.

Franz!!

Franz.

Nein Vatter . . . da laßt's mich ganz aus dem Spiel! Auf dem Grund und Boden kämpft Jeder für sein Leben! Und Ihr habt mir's auch nit g'schenkt, daß der Nächstbeste kommt und mir's abhandelt!

Liebmann
(zu Baselli).

Sie haben ja eine recht nette Disciplin da, wie ich sehe! (Indem er sich an Voltz kehrt, dem er die Hand drückt.) Ich dank' Ihnen, Herr Voltz! Sie hatten Recht — in Allem!

Voltz
(mit einer Verbeugung, händereibend).

Nur meine Pflicht erfüllt, Herr Liebmann! Nur meine Pflicht!

Baselli
(energisch).

Die hab' ich auch erfüllt, — jederzeit — Gott sei's gedankt! (Mit einem Seitenblick auf Voltz.) Und zum Unterschied von anderen Leuten immer auf geraden Wegen, ja . . . aber —

. .

Liebmann.

Jeder Weg, der zu mir führt, ist ein gerader! Dafür bin ich der Herr . . . Vergessen Sie das nicht, mein lieber Baselli!

Baſelli

Durchaus nicht, Herr Liebmann! Aber Ihre Bemerkung, und der Dank, den Sie Herrn Voltz eben in meiner Gegenwart ausgeſprochen, zwingen mich, Sie um eine Aufklärung zu bitten —

Liebmann

(ungeduldig einfallend).

Aufklärung — worüber?

Baſelli.

Wie Sie ſich die Möglichkeit eines ferneren Dienſtverhältniſſes zwiſchen uns Beiden vorſtellen?

Liebmann

(brüsk).

Für eine ſolche Aufklärung iſt hier weder die Zeit noch der Ort!

Baſelli

(ruhig aber entſchieden).

Dann will mir ſcheinen, daß dies auch für Ihren Tadel nicht der richtige Platz war!

Liebmann.

So? Meinen Sie? Nun, ich finde, — (mit einer bezeichnenden Geberde auf die erregten Arbeiter) daß dieſer Anblick Ihre moraliſche Hilfloſigkeit den Leuten gegenüber geradezu illuſtrirt! Das iſt ja ein wahres Chaos! Und weil es ihnen über den Kopf zu wachſen droht, rennen Sie mir damit die Thüre ein? Das iſt — einfach!

Franz Frommhold.

Wir hab'n den Herrn Direktor nit 'braucht, um herzufinden . . . der Weg war auch ein g'rader!

Liebmann.

Schweigen Sie! Ich hab' Sie nicht gefragt!

Franz.

Wär' nit ſchlecht! Jeder Mörder wird ang'hört, 'vor er hing'richt't wird, und wir ſollten nit einmal reden dürfen um unſer Leben? Soll'n nur einfach — 'nuntergeh'n? Die Zeiten ſind vorüber!

Böllinger.

Bravo, Franz!

Frommhold
(außer ſich).

Gott — Gott!

Liebmann
(iſt auf Franz zugetreten).

Wie heißen Sie?

Franz
(Aug' in Aug' mit Liebmann, feſt).

Franz Frommhold!

Liebmann
(mit einer Wendung nach dem alten Frommhold).

Das iſt Ihr Sohn?

Frommhold (einknickend).

Der eine, ja . . . aber (wiſcht ſich den Schweiß von Stirn und Schläfen) wenn der Gnädigeherr mir erlaub'n wollt', ein Wörtl für ihn einzuleg'n? Ich dien' ſchon vierzig Jahr' hier . . . zur vollſten Zufriedenheit — immer —

Liebmann.

Dann iſt Ihr Sohn Ihnen nicht nachgerathen!

Frommhold.

Er iſt halt noch ſo jung, mein Gott! Da nimmt man's noch nit ſo g'nau . . . und wirft die Wort' um ſich wie die Stein'! Aber — aber er meint's nit ſo — g'wiß nit!

Böllinger.

Schäm' Dich, Frommhold!

Franz

(ruhig aber fest).

Nur so mein' ich's ... nit anders! Das weiß der Vatter am besten!

Liebmann

(ist, beide Hände in den Taschen, in nachlässig-herausfordernder Haltung ganz dicht an Franz herangetreten).

Nun, Sie ... weil Sie schon so gut schrei'n können ... Und sich so geflissentlich als Wortführer melden! Bleiben wir dabei! Sie werden ja wissen, wer und wie viele von Ihren Kameraden hinter Ihnen stehen! Beiläufig dieselbe Meinung haben! Da können Sie mir ja gleich im Namen Aller Ihre Gründe sagen — (da ein, bis vor die Thür sich fortpflanzendes Murmeln durch die Reihen der Arbeiter läuft, mit einer ironischen Wendung an dieselben) Nicht?

(Pause; dann)

Ristl

(der sich mit seinen Hintermännern unterdeß berathen).

Na ... dazu ist der Franz zu jung und zu gach!

Liebmann

(hat seine Uhr gezogen; geschäftsmäßig).

Ja — aber wir haben keine Zeit zu verlieren! Ich muß wissen, wie ich dran bin, um auch meine Vorkehrungen treffen zu können! Also, wer soll mir Ihre Gründe vortragen?

(Kurze Pause; dann)

Alle

(durcheinander aber einmüthig).

Der Dutschka!!

Liebmann

(mit einem Lächeln unverkennbarer Befriedigung).

Das ist allerdings ein kleiner Unterschied ... also, Dutschka!

Dutschka

(der seit seinem Eintritt regungslos dagestanden, und vor sich hingebrütet, bei der Wahl seiner Kameraden aber, wie von einem electrischen Schlag getroffen, zusammengefahren ist, tritt langsam vor. Er scheint noch bläßer als sonst und befindet sich in einem Zustand, der halb Verwirrung, halb Aufregung, die ganze Seelenqual eines Mannes erkennen läßt, der sich zwischen seine wache Pflicht und die dumpfen Geheimnisse der eigenen Natur

gestellt fühlt. Sein Blick ist bald unsicher, bald starr ins Leere gerichtet. Vor jedem Satz nimmt er, durch tiefes Athemholen, einen gleichsam erzwungenen Anlauf. Einiges spricht er mit überstürzter Hast, Anderes unzusammenhängend, wie in sich versinkend).

Zu Befehl, Herr Liebmann! ...

Liebmann (freundlich).

Sie werden ja gehört haben ... Die Knappschaft wünscht, mir durch Sie die Gründe ihrer Weigerung bekannt zu geben!

Dutschka

(der sich, wie mechanisch, den Gurt zurechtrückt).

Durch mich ... ja ... (verstummt wieder).

Liebmann.

Also ... Sie kennen die Leute; steh'n seit vierzig Jahren in unseren Diensten! Das gibt auch mir Vertrauen. Sprechen Sie ...!

Dutschka.

Ja! (Indem er sich mit der Hand langsam über Stirn und Augen fährt.) Das ist so ... (Verstummt wieder, wobei ihm die Hand wie gebrochen herabfällt.)

Böllinger

(mit einer Bewegung des Kopfes nach Dutschka, zu Ristl, der, ebenfalls aufmerksam geworden, langsam vortritt).

Schau' doch ... schau'! (Die Arbeiter beginnen untereinander zu flüstern.)

Liebmann

(mit Zeichen der Ungeduld).

Nun?! Sie waren ja soeben in der Zeche; haben Alles mit angehört! Reden Sie nur!

Dutschka

(tief aufathmend, und für den Augenblick ganz sachlich, aber mit forcirter Hast).

Zu dienen, Herr Liebmann! Die Leute verweigern einmüthig Anfahrt und Abbau in der Josephsgrube ... einmüthig! In der Grube selbst ist wohl noch nie Etwas geschehn; aber vor dem Unglück im Libori- und Barbaraschacht will man gerade

immer in der Josephsgrube besondere Anzeichen gemerkt haben ... Niemand weiß, wie das zusammenhängt — aber — es ist Thatsache!

Liebmann
(mit einem gezwungenen Lachen).

Thatsache ist, daß mein Vater, um die abergläubische Angst der Leute zu schonen, den Betrieb damals eingestellt hat! Aus keinem andern Grund! Und daß ich ebenso energisch gesonnen bin, ihn dort wieder aufzunehmen! Weil eben Alles seine Zeit hat ... und ... überhaupt ... Sie sind ja doch Männer! Wo fehlt's also?

Dutschka
(steht wieder regungslos und in sich versunken da).

Ristl (kopfschüttelnd).
Der Dutschka — der Dutschka!! Ganz weg ist er!

Baselli
(der Dutschka eine ganze Weile beobachtet).
Herr Dutschka hat damit sozusagen nur die Stimmung der Knappschaft wiedergegeben! Aber er kennt auch ihre Gründe —

Liebmann.
Stimmung — Stimmung! Ich bitte Sie! Mit Stimmungen gewinnt man keine Kohle, — noch läßt sich Jemand die Vernunft dafür abkaufen! (nervös) Die Gründe endlich — die Gründe ...

Baselli
(mit energischem Anruf).
Dutschka! So reden Sie!

Dutschka
(emporfahrend, monoton).
Ja ... und dann meinen Alle — auch der Herr Direktor — daß eben die lange Einstellung des Betriebes verschiedene Reparaturen nothwendig gemacht —

Voltz (wichtig).

Das war ein Grund!

Dutschka

(der, ohne auf Voltz zu hören, weiterspricht).

Und daß die ganze Strecke erst auf ihre Sicherheit befahren werden müßte —

Liebmann

(indem er sich zu Voltz kehrt, befremdet).

Sie sagten mir doch heute früh, daß dies bereits gestern geschehen sei —?

Voltz.

Gewiß! Und weil ich voraussah, welches Gewicht die Knappschaft gerade auf die Aussage Dutschkas legen werde, nahm ich den Obersteiger mit den Bergmaurern und Grubenzimmerern zugleich hinab! Die können's bezeugen — jeden Augenblick! (Zu Dutschka, ärgerlich.) Träumen Sie, oder haben Sie wieder Ihren — Ihren Bergnebel?

Böllinger (dumpf).

Wie damals ... vor'm Liborischacht — ja!

Liebmann (zugleich).

Also, die Strecke wurde befahren, gut! Haben sich irgendwelche Schäden gefunden?

Voltz (eifrig).

Lappalien, die an Ort und Stelle gleich ausgebessert wurden! Auch die Ventilation functionirt noch ganz prächtig!

Baselli (wie nebenbei).

Altes System —

Voltz.

Mein Gott, wenn man auch das erst neu anlegen müßte, könnten Sie Ihre Lieferungen noch lange nicht effectuiren! Der Martha- und Karlschacht sind auch nicht besser versorgt, und seit Jahrzehnten in Betrieb!

UNIV. OF CALIFORNIA

Liebmann.

Gut! (Indem er sich zu Dutschka kehrt, laut und eindringlich.) Und Sie Dutschka, Sie haben auch Alles in Ordnung gefunden?

Dutschka

(schweigt eine ganze Weile; dann mit einer hilflosen Geberde und gleichsam erstarrendem Gesichtsausdruck).

Alles — ja . . . (In die Reihen der Arbeiter zurücktretend, kopfschüttelnd und wie für sich.) Al — les!

Liebmann

(kehrt sich an die Arbeiter).

Die Strecke ist also bereits befahren worden; und Herr Ingenieur Voltz, die Grubenzimmerer und der Obersteiger sind ganz heil heraufgekommen! Es bleibt mir also nichts übrig, als Sie Alle an Ihre Pflicht zu erinnern!

Böllinger.

Ich geh' nit —!

Franz Frommhold

(mit einem Blick auf Dutschka).

Und jetzt schon gar nit!

Liebmann (energisch).

Sie an Ihre Pflicht zu erinnern; mit Androhung sofortiger Entlassung, falls Sie sich noch länger weigern!

Böllinger

(kehrt sich der Thüre zu).

Meintweg'n! Ich fahr' nit ein —

Frommhold

(da sein Sohn Miene macht, dem Böllinger zu folgen).

Und an deine Mutter — an deine klein' G'schwister denkst gar nit? Ruiniren willst uns — Alle? Ich hab' weiße Haar und geh' 'nunter . . . Der Inschänör war unten und der Dutschka — und steh'n da . . . (Er sucht ihn am Arme zurückzuhalten.)

Franz
(entreißt sich ihm).

Aber ich bitt' Euch, Vater! Das bissel Hin- und Herfahr'n von denen! Laßt's erst so und so viele in dem Giftschacht vor Ort sein; und arbeiten — und die Fördermaschin' so oft auf- und abgeh'n —! (zu seinem jüngeren Bruder) Komm, Bertl, komm'!

Bertl
(unentschlossen).

Kommt's auch, Vater?

Frommhold
(gequält).

Aber du weißt doch — die Mutter!! Wenn ich nur ein' Tag den Schlägl niederleg', habt's alle miteinander kein Brot mehr! Und die theure Medicin, die d' Mutter braucht . . . wenn s' die nit hat, schreit s' ja gleich vor Schmerz, und hat keine Ruh' Tag und Nacht . . . ich kann s' doch nit umkommen lass'n! Ich — (fährt sich verzweifelnd an den Kopf), — ich hör' s' ja ordentlich!!

Bertl
(resignirt).

Das ist wahr —! Der Vater hat Recht . . .

Franz.

Aber wir b'halten doch Alle uns're zwei Händ' — können wo Anders hin!

Frommhold.

Wo Anders — ich bitt' dich . . . wo Anders! Als wenn unsereiner nit überall um das Stückerl Brot erst betteln müßt'! Und habt's ja sonst auch nichts g'lernt!

Böllinger
(schon unter der Thür).

Na, kommst, Franz?

Riſtl

(von dem Streit zwiſchen Frommhold und ſeinem Sohn etwas kleinlaut).

Ein Biſſerl könnt'ſt dir's doch auch überlegen, Böllinger ... haſt ſelbſt vier Kleine daheim!

Böllinger.

Eben drum! Die brauchen mich! Willſt du vielleicht umwerf'n. . .? Im letzten Augenblick —!

Riſtl

(düſter).

Mein Gott . . . bei mir daheim iſt's ja faſt ſo, wie beim Frommhold —

Liebmann

(der unterdeß mit Boltz angelegentlich geſprochen, laut).

Und Sie geben mir volle Sicherheit?

Boltz.

Ich ſelbſt geh' ja hinunter, Herr Liebmann! Und ihr großmütiger Entſchluß — Sie werden es ſeh'n, — der reißt auch die Andern mit! Es kommt ja nur auf das eine Mal an ... das And're thut dann die Gewohnheit!

Liebmann

(entſchloſſen).

Alſo! Dutſchka — Frommhold — und wer ſonſt noch mit will . . . Sie begleiten mich zur Zeche! Meine Arbeiter ſollen ſehen, daß ich nicht mehr von Ihnen verlange, als ich ſelbſt zu leiſten im Stand bin . . . Ich fahr' mit an!

Frommhold

(ſtürzt ſeinem, an Böllingers Seite abgehenden Sohn nach).

Böllinger . . . Franz! Kommt zurück!

Riſtl.

Fort ſind ſ' . . . Vielleicht hören ſie's noch auf der Zech', von den Andern, und thun doch mit! Denn jetzt — jetzt werf'n Alle um!

Frommhold.

Hol' du ſ' Bertl, ſchnell!

Dutſchka

(hat die Hand auf ſeinen Arm gelegt, leiſer).

Laſſ' ſ' Frommhold . . . ruf ſ' nit zurück —

Frommhold

(betreten).

Meinſt?

Dutſchka

(hat ſich ſchon den Andern zugekehrt).

Alſo vorwärts, wer will!

(Ab mit Bertl, Ristl und Frommhold, denen ſich die Meiſten der vor der Thüre Stehenden anſchließen.)

Liebmann

(mit Baſelli und Boltz ſchon im Hinausgehen begriffen, gewahrt den, noch immer mit der Kranken beſchäftigten Georg. Er zuckt zuſammen, beherrſcht ſich aber, und tritt ruhig an ihn heran).

Nun, und Sie, Wirth?

Georg

(mit einem eigenen Lächeln).

Ich bleib' hier!

Liebmann.

So — bleiben hier? Ich will Sie nur noch einmal erinnern, daß ich jede Weigerung diesmal mit der Entlaſſung beantworte. Unwiderruflich! (Da Georg ihn noch immer lächelnd und ſchweigend anblickt.) Nun?

Georg

(achſelzuckend).

Das iſt ſchlimm für die Kameraden!

Liebmann

Nun — und Ihnen? Ihnen macht das nichts?

Boltz.

Ich dächte wohl auch, Sie hätten Vernünftigeres zu thun, als hier die Wartefrau zu machen!

Georg
(mit einem verhaltenen Lächeln).

Die Herren meinen mir's wirklich gut — sehr gut! Aber die Schicht ist jetzt gar nicht an mir! Ich bin g'rad erst aus dem Marthaschacht herauf!

Liebmann
(zuckt zusammen; mit einem langen, gleichsam verweilenden Blick über ihn hin).

So —? Dann thun Sie immerhin ein gutes Werk hier ... (Hastig und wie aus eigensten Gedanken heraus zu Boltz.) Also ... Sie garantiren vollste Sicherheit? ...

Boltz (geschmeidig).

Aber Herr Liebmann — dem Chef!
(Liebmann mit Basetti und Boltz ab.)

Annerl
(die bisher regungslos, das Köpfchen mit geschlossenen Augen an die Brust Georgs gedrückt, im Bette aufrechtgesessen, leise).

Sind s' fort, Georg?

Georg.

Ja, Annerl, Gott sei's 'dankt — Alle ...! (Mit dem Versuch, ihr Köpfchen emporzuheben.) Armer Hascher ... das wirst g'spürt hab'n!

Annerl
(preßt, widerstrebend, das Köpfchen noch fester an seine Brust).

Nit ... laß!

Georg.

Aber Annerl, bin ja nur ich da ... magst mich auch nit seh'n? Wie sagst? (Da er einen neuen Versuch macht, ihr Köpfchen emporzuheben, plötzlich mit zurückzuckenden Händen.) Ja ... was ist denn das — du ... du weinst ja, Annerl?

Annerl
(mit wild hervorbrechendem Geschluchz, unter dem sich ihr ganzer Körper förmlich windet).

O Gott — o Gott ... Er hat ja den Großvatter so herunterg'setzt! So derbärmlich hat er uns g'macht, — daß wir in — in's Armenleut'haus müssen!

Georg.

Annerl — um Gotteswill'n — biſt denn auch bei dir?

Annerl

unter fortwährendem Geſchluchz, in das ſich, erſt ſtoßweiſe, dann anhaltend, ein krampfartiger, immer heftiger werdender Huſtenanfall mengt).

Der Großvatter — iſt doch ſchon fort — nach Kirchdorf . . . und ich — ſoll morgen nach — hat er — hat er g'ſagt . . . Aber ich geh' nit — dorthin . . . ich — ſcham' mich — ich . . . lieber — (Sie wirft, wie mit einem Erſtickungsanfall ringend, hilflos beide Arme um ſich.)

Georg

(der das, von dem Anfall hin- und hergeworfene Kind mit beiden Armen umfängt, in beſinnungsloſer Angſt).

Annerl —! Sie wird doch nit . . .? Und Niemand da!

Annerl

(die nach dem Anfall eine Weile wie leblos in ſeinen Armen gelegen, plötzlich mit groß und weit geöffneten Augen).

So . . . jetzt iſt mir leichter . . .

Georg

(der ſie aus den Armen langſam auf die Kiſſen gleiten läßt, beſorgt).

Iſt dir wirklich leichter?

Annerl.

Ja . . . nur — (taſtet wie ſuchend mit den Händen herum).

. . .

Georg.

Was ſuchſt denn Annerl, ſag's —?

Annerl.

Mein Tüchel — (mit erſtickter Stimme) — ich —

Georg

(hat ihr ſein eigenes Tuch in die Hand gegeben).

Da!

Annerl

(preßt das Tuch eine ganze Weile an die Lippen; dann, indem sie es, tiefaufathmend, zur Seite fallen läßt und sich in den Kissen zurechtlegt).

Viel leichter ist mir! Weißt — ich mein' — jetzt werd' ich bald ganz g'sund!

Georg.

. . . .

Meinst? (Indem er das Tuch an sich nimmt, plötzlich mit fassungslosem Entsetzen.) Heilige Mutter Anna — das ist ja — —

. . .

Annerl

(hat das Köpfchen nach der Wand gekehrt, mit einem leisen Lächeln).

G'rad nur ein bisserl schlaf'n muß ich noch . . .

Georg

(ist, das nun ganz entfaltete, blutgetränkte Tuch mit beiden Händen vor sich haltend, wie vernichtet in den Stuhl am Fenster gesunken).

Das ist ja — —!

(Draußen beginnen die Abendglocken zu läuten. Langsam einfallende Dämmerung. Während Georg, noch immer regungslos, dasitzt, sieht man durch das rechte Fenster Leni rasch über die Bergstraße herablaufen.)

Leni

(hat, etwas rasch, die Thüre geöffnet, die sie aber, mit einem Blick auf das schlafende Kind, vorsichtig-lautlos in's Schloß gleiten läßt. Indem sie auf den Fußspitzen bis an's Bett schleicht, mit gedämpfter Stimme und noch athemlos).

Gott sei's gedankt, daß wenigstens du da bist! Schlaft s'?

Georg

(noch immer fassungslos).

Ich trau' mir ja gar nit hinzuschau'n . . . Schlaft s' oder —? (Indem er ihr das Tuch zeigt.) Da!

Leni

(die mit zitternden Händen die mitgebrachten Medicamente — ein Päckchen Thee und ein Tropfenglas mit einer dunklen Flüssigkeit — noch fester an sich drückt).

Jesus Maria — Blut! Das hat sie von sich geb'n?

Georg.

G'rad, ja! Und der Hust'n dabei! Ich hab' 'glaubt, sie geht mir unter'n Händen weg!

Leni

(ſtellt die Medicamente auf den Tiſch; mit zitternder Stimme).

Dann iſt's aus — wirſt's ſeh'n! 's war mit ihrer Mutter ſelig g'rad a ſo! (überwältigt.) Mein Annerl — mein liab's — guats . . . (Schlägt, weinend, die Schürze vor's Geſicht.)

Georg

(hat ſich erhoben; mit einem düſteren Blick nach dem Kind).

Wenn ſ' geht — nachher bin auch ich — dag'weſen! . . . denn ſonſt . . . (zwiſchen den Zähnen) Ich wüßt' nit, was ich dem thun könnt'!

Leni.

Meinſt nit, 's wär' ſo auch kämma —? Freilich, arg ſchlimm muß er da g'hauſt hab'n! Sonſt hätt's den alt'n Mann nit a 'naus'trieb'n!

Georg.

Haſt ihn g'ſeh'n?

Leni.

Unterwegs, ja; da hat er mir All's derzählt! Ich komm' ja g'rad von Kirchdorf; aber bis der hinfind't, wird's Mitternacht!

Georg.

Und derweil . . .! (Indem er tief aufathmet.) Schau', Leni, — All's hab' ich ruhig hing'nommen bis heut' . . . weil halt der And're reich iſt, und der Herr! 's Herz hat's mir abdruckt, wenn ich nur denkt hab' an ihn; aber's war doch ſchon ruhiger in mir! Und wenn ich daher kommen bin, und die Kleine g'ſeh'n hab' — du weißt ja, wem ſ' gleich ſchaut — nachher war ich faſt ſchon z'fried'n! Aber ſeit ich ihn wieder g'ſeh'n hab' — und bei der Schinderarbeit dazu!

Leni (erſtaunt).

Alſo warſt mit dabei? Ich hab' g'meint, der Gruber-Vatter wär' mit ihm allein g'weſt . . . G'ſagt hat er's wenigſtens!

Georg.

Das ſchon! Aber jetzt ... ebenda, wie er die Kamarad'n 'nunterg'lockt hat! Na', wenn was g'ſchieht — (mit einem böſen Lachen) wenigſtens iſt er dabei, diesmal! Und's fangt ihn ſo gut, wie die Andern! Um das war er dummer, als der alte Liebmann!

Leni (außer ſich).

Was d' ſagſt! Doch ſein ſ' 'nunter? Da iſt ja a der Vatter mit — und der Franz — und der Bertl! (Ringt die Hände.) O Gott, o Gott ...! O Gott, o Gott ...!

Georg.

Der Franz nit! Der und der Böllinger, die haben ihm bis zuletzt die Höll' heiß g'macht, dann ſind ſ' fort — ausg'ſtand'n! (Gepreßt, mit einem böſen Blick vor ſich hin, wobei er unwillkürlich die Hände ballt.) Na, ich wollt' nur ... (Schrickt plötzlich in ſich zuſammen; unwillkürlich.) Gott verzeih' mir d' Sünd'!

Leni.

Jeſus, Georg, beruf's nit! Denk' — die viel'n armen Leut', die mit dabei ſind! Und wenn 'n Vatter und 'n Bertl was g'ſchehet ... heiliger Gott — die Mutter ginget ja nach — im Augenblick ... im Augenblick ...!

Georg.

Wenn ihr nur der Franz nix ſagt!?

Leni.

Der weiß ſchon, daß er's nit därf! So g'ſcheit war'n mir gleich! Nit einmal bered't iſt's worden vor ihr! Die hat ja kan' Ahnung von der ganzen Sach'!

Georg.

Na, dann ſag' ich halt auch: In Gott's Namen! 's muß ja nix g'ſcheh'n! Der Inſchänör kann Recht b'halten — ſein' Sach' verſteht er ſonſt ... aber — (wie von einer, immer wiederkehrenden

Vorstellung besessen) Diesmal hätt's den Liebmann ... diesmal hätt's ihn! Schad'!

(Pause; dann)

Leni

(die sich, wie erwachend vor die Stirn schlägt).

Gott, ich steh' da ... und mein Annerl muß doch ihr'n Thee hab'n, wenn s' wieder aufkommen soll ... (Tritt an den Tisch, und nimmt das Päckchen mit dem Thee an sich.) Ja, und daß ich nit vergess' ... (auf das Fläschchen mit den Tropfen weisend) Von den Tropfen da kriegt s' fünf in ein' Löffel Wasser — wenn s' munter wird! Holz werd' ich auch erst klein mach'n müss'n ... so ein arm's, einschichtig's Mannsbild wie der Gruber-Vatter, hat ja nix beisammen! Und du brauchst ein Licht; finster wird's auch schon ... (aufseufzend) Du liabe Zeit!

Georg (düster).

Laß! Der Kleinen könnt's weh' thun, und ich — ich brauch' kein Licht ... so wie's ist, ist's mir g'rad recht! Wenn mir jetzt Ein's in's G'sicht leuchtet — ich mein', ich müßt' mich schämen heut'! Aber 's ist einmal so ... ich krieg's nit los ... (Fährt sich mit beiden Händen an den Kopf.) All's kommt zurück — All's —!

(In die, bisher dunkle Stube, fällt, von rechts oben, der Schein des, über die Berge heraufziehenden Vollmondes. Er fällt zuerst auf den Tisch, an dem Leni steht, gleitet von da in die Mitte der Stube, und huscht zuletzt, in einem blassen Streifen, über das Bett der Kleinen, deren Antlitz sich bleich aber scharf von den dunklen Zeugkissen abhebt.)

Leni

(die sich schon abgekehrt hat, um nach der Küche zu gehen).

Wie du willst, Georg, aber — (indem sie plötzlich an ihn herantritt, und mit der Linken nach dem Fenster weist) — schau', da schickt dir unser Herrgott selbst ein Licht, — und ein's, vor dem sich Neam'd zu schämen braucht! Meinst nit, 's steh'n jetzt auf dera Welt noch viele Leut' wie du, und schau'n da 'nauf, und spüren 'leicht dasselbe, was du dir nit z' denken traust, wenn nit was Schlimmer's? Dafür sein wir ja Menschen! Aber ob Einer jetzt weh'than hat, oder ob ihm weh' g'scheh'n ist, das Licht

da drob'n b'halt't All's für sich, und will nix als leuchten! Meinst nit, daß das auch an' Antwort is' und a Trost? Und daß 's uns auf seine Weis' halt sag'n will: „Schaut's, ich siach ja das All's zusammen — und fall' doch nit vom Himmel — und thua doch mei Pflicht — macht's mir's nach, ös armen Hascher . . . ös! (Sie hat die letzten Worte wie aus einer innersten Erfahrung und Bewegung heraus mit zitternder Stimme gesprochen, worauf sie rasch, und ohne sich umzuwenden, zur Thüre links hinauseilt.)

Georg

(der ihr mit herabhängenden Armen eine ganze Weile nachblickt).

Ja du — du kannst's! Aber ich! Nit einmal das könnt' ich jetzt . . . ich bin ja — wie ein Verfluchter bin ich heut' wieder! (Er läßt sich, mit dem Rücken gegen die Thür, in den Lehnstuhl vor dem Bett niederfallen, wo er, das Antlitz in den Händen vergraben, sitzen bleibt. — Kleine Pause. — Plötzlich fährt)

Annerl

(die bisher regungslos und anscheinend ruhig geschlummert, in die Höhe. Sie setzt sich in ihrem Bette grabauf und starrt eine ganze Weile mit weitgeöffneten Augen um sich. Dann, mit ängstlicher Hast).

Georg!!

Georg (aufblickend).

Jesus — Annerl — wachst wieder?

Annerl.

Was mir jetzt — träumt hat!

Georg

(ist aufgestanden; beruhigend).

Geh', geh', was wird's denn sein? Sag' lieber, wie's dir geht, ja? (Nach einer Weile, da die Kleine schweigt.) Die Leni ist auch schon da . . . soll ich s' rufen?

Annerl (wie überlegend).

Ja —! (Da er sich entfernen will, plötzlich, in hervorbrechender Angst.) Nein — bleib' da! Bleib' da! Ich — fürcht' mich so!

Georg.

Aber Annerl, wär' nit aus! Bist doch ein so g'scheit's Mädl sonst!

Annerl (keuchend).

Ordentlich — eng — wird mir — All's!

Georg.

Mach' ich halt 's Licht an, weißt ... daß d' wieder All's siehst, wie du's g'wohnt bist — und gern hast — ja? (Zündet die, von Leni auf dem Tisch bereitgestellte Lampe an.) So, und da ist die neue Medicin ... (Füllt einen Löffel mit Wasser und zählt langsam die Tropfen hinein.) Die wirst jetzt brav nehmen, gelt? Daß der Großvatter eine Freud' hat, wenn er heimkommt!

Annerl

(die anfangs gezaudert, mit lebhaftem Nicken).

Der Großvatter — ja! (Schlürft rasch den Löffel aus.)

Georg

(da die Kleine, wie er ihr den Löffel abnimmt, scheu um sich blickt).

Was schaust denn so Annerl, sag?

Annerl

(mit einem furchtsamen Blick nach dem Fenster, rasch).

Und die Vorhäng' — zieh' auch z'samm'!

Georg (unwillkürlich).

Und schaut der Mond so schön rein! G'rad über'm Gamsstein steht er! Der ist ganz blau davon ... Magst's nit seh'n?

Annerl

(das Gesicht in beiden Händen vergraben, entsetzt).

Mach' zu — mach' zu!

Georg

(während er die weißen Leinenvorhänge zuzieht).

Und hast'n doch immer so gern g'habt den Berg, nit?

Annerl

(zieht langsam die Hände vom Gesicht, scheu).

Weißt — mir hat so teuflisch 'träumt davon!

Georg
(hat sich wieder an's Bett gesetzt).

Vom Gamsstein? Geh', laß's sein! Der kann dir ja nix thun! Nit einmal rühr'n kann er sich!

Annerl
(die noch immer scheu zur Seite blickt, leise und stockend).

G'rad so hab' ich ihn g'seh'n ... im Traum! So blau — und so hell — (sie schüttelt sich) — ordentlich kalt ist mir word'n davon! Und wie ich so hing'schaut hab', — hat er auf einmal ein G'sicht kriegt — so alt und so ... (die Schultern emporziehend, unbehaglich) ich weiß nit ... (wie in plötzlicher Association, laut) Ja — g'rad wie dem alten Dutschka sein G'sicht war's! Und da herinn' war'n viele Leut' beisammen — viele! Alle, die ich halt kenn'! Aber die hab'n das nit g'seh'n ... und wie ich's ihnen sagen wollt', hab' ich nit red'n können! 's war, als wenn mir Ein's die Stimm' festhaltet ... Und auf einmal — (mühsam, und schon gegen die nahende Athemnot ankämpfend) hat der Berg — zu geh'n ang'fangt! G'rad auf uns zu — ist er 'kommen! Und die — haben's noch immer nit g'seh'n! Ich wollt' — davonlauf'n ... aber — da ist er schon — auf uns — g'le ... (Sie beginnt, beide Arme um sich werfend, wieder krampfhaft nach Athem zu ringen.)

Georg (stützt sie).

Um Gotteswill'n — —

Annerl
(sinkt wieder zurück, matt).

Ich kann schon wieder ...

Georg (kopfschüttelnd).

Nit so viel red'n sollst ... das ist's ...! Wenn die Leni nur schon den Thee fertig hätt' — (Da die Kleine sich plötzlich wieder gerade aufsetzt.) Spürst's wieder?

Annerl
(mit hoch emporgezogenen Schultern):

So bang ist mir halt!

Georg.

Wenn nur der Huſt'n nit wieder kommt —??

Annerl

(das Federbett von ſich werfend, mit mühſamem Gekeuch).

Und ſo — heiß!! (Sie bleibt, das Köpfchen mit beiden Armen ſtützend, (in ſich zuſammengekauert, ſitzen.)

Georg

(der ſie eine Weile beſorgt und unruhig beobachtet, wendet ſich nach der, in die Küche führenden Thür).

Ich will doch ſchau'n, ob — (Im ſelben Augenblick wird die, von der Straße hereinführende Thür leiſe geöffnet. Auf der Schwelle erſcheint, in dunklen Reiſekleidern, nur ein Täſchchen am Gürtel, Marie Liebmann. Sie drückt mit der Linken langſam die Klinke in's Schloß, während ſie, die Rechte unwillkürlich gegen die Bruſt preſſend, mit einem einzigen Blicke Georg und die Kleine umfängt.)

Annerl

(die erſt mit weitgeöffneten Augen, ſtarr und ſcheu wie nach einer Erſcheinung auf die Eintretende blickt, noch unſicher).

Georg — da kommt — das iſt ja ... (Plötzlich die Arme von ſich ſtreckend, mit einem einzigen Schrei.) Marie!!

Marie

iſt, mit weitgeöffneten Armen, an dem, erſchreckt ſich zurückwendenden Georg vorüber, direkt auf das Krankenlager zugeſtürzt, vor dem ſie ins Knie ſinkt. Außer ſich).

Annerl — Schweſterl ...! (Hat beide Arme um die Kleine geworfen; indem ſie Annerl koſend hin- und herwiegt.) O du mein — Kind du! (Sie halten ſich, in lautloſer Seligkeit, eine ganze Weile umſchlungen.)

(Pauſe.)

Marie

(erhebt ſich endlich aus ihrer knienden Stellung; mit einem verwirrten Blick auf den, noch immer regungslos daſtehenden Georg, unſicher).

Ich — dank' Ihnen — Georg! Es iſt ſchön, daß Sie — (mit einer unwillkürlichen Geberde der Rechten, als wolle ſie ihm dieſelbe entgegenſtrecken) — daß Sie — — da ſind! (Sie läßt, wie von einer plötzlichen Bewegung überwältigt, Kopf und Hand zugleich herabſinken.)

Georg

(der, mit ganzer Seele in ihrem Anblick verſunken, dageſtanden, wie ein Erwachender).

Ja — ich ... (Ermannt ſich plötzlich, tritt an das Bett und rückt ihr den Lehnſtuhl zurecht.) Hier iſt ein Stuhl! Die Gnädige Frau wird müd' ſein!

Marie

(die einen langen, innigen Blick über die ganze Stube gehn läßt, mit verhaltener Seligkeit).

Aber gar nit ... gar nichts ſpür' ich! (Beide Hände an's Herz preſſend.) Weil ich nur wieder da bin!

Annerl

(langſam in die Kiſſen zurückſinkend).

Biſt gern wieder — da, Marie?

Marie

(hat beide Händchen der Kleinen ergriffen und ihren Kopf darauf gelegt).

O Gott ... o Gott ...!

Annerl

(zuckt plötzlich zuſammen; dann, indem ſie den Kopf mühſam emporhebt, zart und leiſe).

Du — du weinſt ja, Marie!

Marie

(unter leiſem Schluchzen, ſtoßweiſe).

Weil ich dich halt wieder hab', Annerl!

(Pauſe; dann)

Annerl

(mit geſchloſſenen Augen, wie verzückt).

Das —! Wenn das der Großvatter ſeh'n könnt'!

(Sinkt wieder in die Kiſſen zurück.)

Marie (emporfahrend).

Ja, wo iſt er denn, der Großvatter? Er war doch ſonſt um die Zeit ſchon immer daheim ... (Wendet ſich mit einem forſchenden Blick an Georg.) Drum bin ich ja auch gleich her'kommen!

Georg

(iſt, wie ausweichend, an's Fußende des Bettes getreten; zögernd).

Da war die Gnädigefrau noch gar nit auf der Direktion?

Marie (unbefangen).

Keine Spur! G'rad bin ich an'kommen! Der Stationsvorſtand wollt' noch um ein' Wag'n hereinſchicken, aber ich bin

lieber 'gangen ... Es hat mich ja nimmer g'litten! Ordentlich g'jagt hat's mich herein ... daß ich nur nichts verſäum'! Ich wollt' ja doch vorher mit dem Großvatter reb'n! Und dann erſt auf die Direktion geh'n, zu meinem — (indem ſie ſich unwillkürlich abwendet) — meinem — Mann!

Georg.

Und der Herr Liebmann weiß —?

Marie.

Gar nichts weiß er! Von ſelbſt bin ich 'kommen — ganz von ſelbſt! Das Herz war mir ſo voll! Ich hab' ja gar nimmer g'wußt, wohin ich g'hör'! G'rad, als wenn ich kein Dach über mir hätt'! Und dabei immer die Angſt, daß ich noch zurechtkomm', daß es nit g'ſchieht!

Annerl

(die Hände der Schweſter ſtreichelnd, die ſie noch immer feſthält, matt).

Unſere — Marie!

Marie

(beugt ſich über ſie).

Weißt nit, Annerl, wo der Großvatter iſt? (Da die Kleine ſchweigt, dringend, und wie von einer Ahnung beſchlichen.) Iſt er — iſt er vielleicht gar ſelbſt auf der Direktion? (unruhig.) Dann müßt' ich gleich hin — weißt? Aber gleich! (Da die Kleine einen Verſuch macht, ſich an ihren Armen aufzurichten, wobei ſie dieſelben feſter umklammert.) Gott, wie deine Handerln brennen! Und — (indem ſie das Köpfchen der Kleinen, zurücktretend, gegen das Licht kehrt) — Ja, was iſt denn das? Du — du biſt ja g'rad weiß im G'ſicht ... oder — (tritt raſch an den Tiſch und nimmt den Schirm von der Lampe; dann, die Hände zuſammenſchlagend, mit einem entſetzten Blick über die ſchattenhafte, ganz zuſammengebrochene Geſtalt der Kleinen) Heiliger Gott ... Annerl! Was iſt denn mir dir g'ſcheh'n?

Georg (gepreßt).

Ja, ſie iſt wol recht — recht krank!

Marie

(mit herabsinkenden Armen, fassungslos).

Und der Direktor hat mir doch g'sagt, es ging' besser! Kein Mensch hat mich was wiss'n lass'n ... Niemand!

Georg.

Es war schon besser ... Aber seit vorgestern ist der Hust'n wieder da. Ganz wie im Winter!

Marie (stutzt).

Und da geht der Großvatter nur so — nur so fort? Das kann ja nit sein!

Georg (ausweichend).

Sie war nie allein ... gelt, Annerl?!

Marie

(beide Ärmchen der Kleinen emporhebend, die sie, in überquellender Zärtlichkeit, unter leisem Schluchzen abwechselnd küßt).

Die Armerln! So mager ... So wachsern! Wie hat denn das g'scheh'n können? 's ist doch nit so lang' her, daß ich fort bin von zu Haus! Und sie war doch g'sund damals ... ganz g'sund! (Geräth immer mehr außer sich.) Da ist was dahinter! Da wird mir was verschwieg'n ... das halt' ich ja nimmer aus — (wie von einem plötzlichen Entschluß gepackt) Nein, nein! Jetzt muß er her! (Eilt mit raschen Schritten der Ausgangsthür zu.) ..

Annerl

(die schon eine ganze Weile, keuchend und mühsam, gegen einen neuen Anfall gekämpft, mit ersticktem Aufschrei).

Ma — rie!

Marie

(in der Mitte des Zimmers stehen bleibend).

Ich komm' gleich zurück, Annerl! Nur meinen Mann hol ich, weißt? Der soll dir —

Annerl

(mit aller Gewalt gegen die sich steigernde Athemnot ankämpfend, und außer sich vor Angst).

Nein! Nit — nit! Er — war ja — schon — da!

(Neuer, heftiger, andauernder Anfall, wobei sie die Schultern hochzieht, mit den Händen um sich wirft, die Brust bald hervorstreckt, bald krampfhaft einzieht).

Marie

(stürzt an's Bett zurück).

Annerl!

Georg

(eilt zur Küchenthür; hinausrufend).

Mach' ſchnell, Leni!

Annerl

(iſt, mit geſchloſſenen Augen und ganz erſchöpft, in die Arme der Schweſter zurückgeſunken, wo ſie, leiſe röchelnd, eine Weile unbewegt liegen bleibt. Plötzlich, mit ſtarr auf Marie gerichtetem Blick und langſam erlöſchender Stimme).

Wirſt — wirſt uns denn noch — anſchau'n mög'n — wenn wir im — Armenleut'haus ſein?

Marie

(macht einen verzweifelten Verſuch, ſie gewaltſam aufzurütteln).

Annerl — was red'tſt denn? So komm' doch zu dir!

Georg

(der knapp neben Marie getreten iſt, und keinen Blick von dem Kind läßt, finſter).

Die Wahrheit red't ſ' .... und ich mein' — (die Stimme verſagt ihm) ſie ſtirbt auch dran!

Annerl

(noch immer mit weit und ſtarr geöffneten Augen).

Weißt — ich ... mir wird ſo ... und dann iſt noch meine Dock'n da — und dein Brief! Den hab' ich — hab' ich ... (mit einem letzten Verſuch, ſich aufzurichten) aufg'ho—ben — —

(Fällt, mit einem unarticulirten Laut, ſchwer und zuckend in die Arme Maries zurück. Zu gleicher Zeit bricht ein dicker Strom dunkelroten Blutes aus ihrem Mund hervor, der über ihr Kinn und das Federbett langſam auf die Hände der ſie von rückwärts umklammernden Schweſter niederfließt. — Sie ſtreckt ſich.)

Marie

(die wie beſinnungslos auf den Blutſtrom ſtarrt, ohne ſich zu bewegen).

Da kommt ja — Blut! Das iſt ja ihre — Seel' — die da fortgeht! (Pauſe; dann, indem ſie ſich plötzlich über die Tote wirft, mit wildem, gellendem Aufſchrei) Annerl!!

Georg

(iſt zu Häupten der Toten getreten).

Auch — die! (Indem er ihr die Augen zudrückt, mit verſagender Stimme.) B'hüt dich Gott, Annerl!

Marie

(richtet sich langsam empor; mit dem Ausdruck starrer, thränenloser Verzweiflung).

Aus ist's — ja! 's war halt wieder — (mit einem verzerrten Lächeln) ein Liebmann bei uns! Und wenn sie gar nichts g'sagt hätt' — das Blut da hätt' mir's verrathen müss'n ... (mit einer Kopfbewegung nach dem anderen Bett hinüberdeutend) 's ist ja von dort auch einmal so 'nunterg'floss'n ... Die sorg'n schon dafür, daß man ihre Weg' nit vergißt ... (Schlägt sich mit der Hand vor die Stirne.) Und während das g'scheh'n ist, bin ich mit'gangen! Denselben Weg! Hab' mir 's Herz ersticken lass'n, von dem sein Geld! Von dem verfluchten — Geld! Ja ist denn Niemand da, der mir in's G'sicht spuckt?!

(Wirft sich, am ganzen Leib von einem krampfhaften Schluchzen erschüttert, kopfüber auf die Tote.)

Georg

(macht unwillkürlich eine Bewegung, als wolle er sie emporheben, tritt aber gleich darauf noch weiter zurück).

Ich mein' ... die Gnädigefrau thut sich selber zu hart! 's wär' auch so g'scheh'n ... nur nit so früh halt, vielleicht ...

Marie

(ist emporgefahren; mit bittend gefalteten Händen).

Wenn du — wenn du mich jemals gern' g'habt hast, Georg, dann sagst mir, was er da 'than hat! Denn sonst ... ich könnt' ja nimmer ...

Georg

(mit einem, ihre ganze Gestalt umfangenden Blick, heiser).

Ich wollt', ich wüßt mehr — jetzt! (mit Bezug) Aber ich bin halt auch diesmal — zu spät 'kommen! (Nach einer Weile.) Wahr ist, daß s' einen Streit g'habt hab'n miteinander ... und daß der Gruber-Vatter d'rauf nach Kirchdorf ist, um sich und die Kleine für's Armenhaus zu melden!

Marie

(schlägt die Hände vor's Antlitz).

Für 's — Armenhaus! Und — ich! Mir ist ja, als müßt' ich in die Erd' sinken! Und das hat sie anhör'n müss'n — eh' s' 'nüber ist! Und wer weiß, was s' noch mit'gnommen hat!

Georg

(mit einem Blick auf die Tote vor sich hinnickend).

War halt ein arm's Kind! Hat sich schämen müssen und weinen ... bis zuletzt!

Marie.

Das ertrag' ich ja nicht! Dafür soll er mir Red' steh'n ... gleich ... gleich! Und wenn ich mein eig'nes Kind lassen müßt'! Und du — und Sie geh'n mit, Georg! Von Ihnen soll er hören, was er 'than hat! Das wird er spür'n! Das soll seine Straf' sein — o Gott, — was sag' ich? 's ist ja noch nit die Hälfte g'nug!

Georg (finster).

Wer weiß, ob ihn unser Herrgott nit eher find't!

Marie.

Wie?

Georg.

Er ist ja unten!

Marie (athemlos).

Wo?

Georg.

Mit den Andern ... in der Josephsgrub'n!

Marie

(mit gerade herabfallenden Armen, wie erstarrend).

Dann — war ja Alles umsonst!

(Pause; dann)

Georg

(mit plötzlich aufquellender Bitterkeit und einem herben Blick über Marie).

Aber das — Geld dann!

Marie

(mit einem Schrei).

Georg! Du — du schneidst mir ja 's Herz voneinander! Du zertrittst mich ja ganz mit dem Wort! Hast noch nit g'nug, daß d' mich so vor dir steh'n siehst? So armselig ... so ver-

flucht . . . ſo ohne Heimat — jetzt und für alle Zeit? Willſt noch mehr? Gut! Haſt ja ein Recht drauf . . . ſollſt es haben! (Indem ſie ſich langſam um ſich ſelbſt dreht, mit einem großen Blick über die ganze Stube, die Tote und Georg hinweg.) Ja — wahr iſt's! Da hätt' ich bleib'n ſoll'n . . . Beim Großvater . . . . bei ihr . . . und bei — (mit gefalteten Händen und einer Bewegung, als fürchte ſie umzuſinken) dir, Georg!

Georg

(der die, wie ohnmächtig Schwankende in ſeinen Armen auffängt, mit verhaltenem Jubel).

Marie! Unſere — Marie! (Im ſelben Augenblick ein heftiger, von einem dumpfen, unterirdiſchen Getöſe begleiteter Erdſtoß. Das Crucifix über dem Bett der Kleinen fällt von der Wand, die Fenſter klirren. Aus der Küche ein Schrei Leni's. Georg und Marie fahren auseinander.

Marie

(wie beſinnungslos).

Das — war — ja —?

(Georg hat das Fenſter weit aufgeriſſen. Man hört, über die Straße herüber, die wirren Schreckensrufe der, aus ihren Häuſern herausſtürzenden Bergleute und das Gejammer der Weiber. Lichter flammen im Dunkeln auf und verſchwinden wieder. Immer mehr Menſchen erfüllen die Straße und eilen einem, nach links zu denkenden, gemeinſamen Ziele zu.)

Leni

(aus der Küche herein).

Jeſus — Maria . . . der Vatter . . . mein Bruder!

(Sie ſtürzt, ohne nach rechts oder links zu ſchauen, händeringend durchs Zimmer und von da auf die Straße hinaus. Die hinter ihr ins Schloß fallende Thür wird im nächſten Augenblick von

Böllinger

aufgeriſſen, der, ohne einzutreten, hineinruft).

Schlagwetter! Kam'raden 'raus!

Marie

(die die ganze Zeit wie gelähmt geſtanden, kehrt ſich mit flehend gefalteten Händen an Georg).

Wenn's noch . . . wenn's noch eine Hilf' gibt, Georg, dann hilf!

Georg

(blickt ſie, die Arme verſchränkt, eine Weile ſtumm an; dann, ruhig nach ſeiner Kappe langend).

Warum nit? Wenn er auch 'raufkommen ſollt — herob'n hat's ihm ja doch All's zerſchlag'n!

Franz Frommhold
(am Fenster vorbeieilend).

Kam'raden 'raus!

Georg

Ich komm'! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Die Scene zeigt einen, höhlenartig nach rückwärts verlaufenden Verhau, der, als Förstenbau von unten nach oben betrieben, mit dem eigentlichen Schacht und der Strecke durch Fahrten (starke Leitern) verbunden ist, die man aus der Teufe (Versenkung) über den Verhau hinaus sich fortsetzen sieht. Von rechts nach links und schräg gegen den Hintergrund verlaufend, zieht sich wie ein mächtiger Halbbogen „das Hangende", so daß der eigentliche Abbau wie durch einen Alkoven sichtbar ist. Die letzten Sprossen der, aus der Tiefe heraufleitenden Fahrten führen unmittelbar auf eine, von der Gesteinsmasse gebildete, natürliche Empore, von der man, wie erwähnt, rechts und links wieder zwei andere Fahrten nach dem nächst höheren Abbau emporstreben sieht. Auf der Empore selbst, ein schrägwinklig eingerammtes Brett, das den Bergleuten als Sitz bei der „Vor Ort"-Arbeit gebient. Ebenda wirr, und wie von Entflohenen weg- und durcheinander geworfen, das Gezäh: Fäustel, einfache und doppelte Keilhauen, sowie die, zur Grubenförderung verwendeten Körbe, deren einer, sammt seinem Inhalte über den Haufen geworfen daliegt. **Liebmann** in bergmännischer Kleidung. Später **Georg.**

Liebmann

(knapp am Rand der Empore, von wo aus er seine Sicherheitslampe wie ein Signal bald nach aufwärts, bald nach abwärts schwingt, wobei er abwechselnd hinab- und hinauflauscht).

Hilfe . . . Hil — fe —!! (Horcht wieder. Dann am Rand niederkauernd, und mit heiserer Stimme in die Tiefe hinab.) Kein Mann da? (nach einer Weile) Alles still . . . nur das Echo! (Springt auf, wischt sich den Schweiß von der Stirne, besieht sein Tuch.) Und überall dieses tote, trostlose Schwarz! Ah! (Er läßt die Lampe am Rand der Empore stehen und beginnt mit kurzen, raschen Schritten auf- und abzueilen. Bleibt wieder stehen, athmet lang und tief auf.) Einstweilen, freilich, ist's ja genug, daß ich noch da bin! Grauenhaft . . . grau — en — haft war das ja! (Pause.) Aber ich hab' doch die Fördermaschine geh'n gehört? Ganz laut, fast nahe! (Beugt sich wieder hinab.) Da —? (die Arme schüttelnd) Endlich! (Schwingt auf's Neue die Lampe.) Hilfe! Hieher; Hilfe!

Man hört über die, in die Teufe führende Leiter schwere, gleichsam zögernde Schritte heraufstapfen. Ein schwacher Lichtschein fällt vorauf. Dann

Georg

(noch unsichtbar, mit heiserer, fast fremder Stimme).

Kamerad da?

Liebmann.

Hier, ja! Nur schneller, schneller!

Georg

(bereits über dem Rand des Verhaues sichtbar, wirft den Schein seiner Lampe auf den Rufenden. Liebmann, der ihm entgegenleuchtet, erkennt ihn, und prallt zurück. Längere Pause, während welcher sich beide stumm und regungslos messen. Endlich)

Liebmann.

Sie!

Georg

(ganz heraufsteigend).

Ja, Herr Liebmann . . . (auf die Empore tretend) ich!

Liebmann

(mit unsicherer Stimme).

Und die — und die — Anderen?

Georg

(hat seine Geleuchte auf das eingerammte Brett gestellt; während er sich Liebmann zukehrt und die Arme verschränkt, mit einem langen, durchdringenden Blick).

Die mit mir ang'fahr'n sind, meinen S'?

Liebmann

(beugt sich, hebt seine Lampe empor, stellt sie neben die Georgs. Mit gemachter Geschäftigkeit).

Zur Rettung, natürlich!

Georg

(immer mit derselben eisernen Ruhe).

Die sind Alle wieder über Tag; weil doch nichts mehr zu retten ist!

Liebmann

(starrt ihn eine Weile an, als verstünde er nicht. Dann, ausbrechend).

Zu — rück? Ja, sind die Leute so feig, oder — oder sind sie toll geworden? Und wer sagt Ihnen denn, daß Niemand

mehr zu retten ist? Daß sich nicht noch Jemand irgendwohin geflüchtet hat, wie — wie ich? Oder halb betäubt auf der Strecke liegt, und nicht weiter kann?

Georg

(mit einem langen, gleichsam genießenden Blick über Liebmann).

Der ist eben jetzt auch verloren!

Liebmann.

Was wollen Sie damit sagen?

Georg

(bewegungslos).

Was —?

Liebmann

(immer erregter).

So reden Sie doch, um Gotteswillen! Oder nein, noch besser: Führen Sie mich hinab, hören Sie? Zur Fahrkunst! Dort werd' ich das Signal geben, daß man And're hinabläßt . . . ja! Die weniger feig sind!

Georg

(mit einem Lächeln).

Weniger feig!

Liebmann.

Also kommen Sie, kommen Sie!

Georg

(ohne sich zu rühren).

Das ist so, Herr Liebmann! Bevor ich selbst in's Feuer lauf', wart' ich lieber, bis es mich einholt . . . (mit der Hand über die Stirne streichend, dumpf). Wenn's schon sein muß!

Liebmann.

Herrgott! Wer will Sie denn in's Feuer schicken? Zur Fahrkunst hab' ich doch gesagt!

Georg

(fest und wie abschließend).

Die wird Niemanden mehr fördern . . . nit zu Tag und nit in die Teuf'. Weder Sie, noch mich, noch sonst Einen!

Liebmann

(förmlich starr).

Nicht zu Tag und — ? (zornig) Ja, sind Sie denn auch bei Sinnen, Wirth?

Georg

(von einem plötzlichen Wutanfall geschüttelt).

Und weil 's schon aus is . . . und in der ganz'n Grub'n auch für Ihnen nit mehr Platz, als S' zum Hinleg'n brauch'n werd'n . . . drum sag' ich jetzt: Hör'n S' zum Schrei'n auf, verstanden?

(Er ist, die Arme mit den geballten Fäusten dicht an den Leib gepreßt, während der letzten Worte knapp und wie drohend an Liebmann herangetreten.)

Liebmann

(der ihn, totenbleich und wie gebannt angestarrt, taumelt förmlich zurück. Mit aneinanderschlagenden Zähnen).

Sie — Sie werden mich doch nicht —

Georg

(ohne den Blick von ihm zu lassen, hämisch).

Was werd' ich?

Liebmann

(hat instinctiv eine, der am Boden liegenden Keilhauen an sich gerissen).

O ich . . . ich — weiß schon!

Georg

(versteht; mit unendlicher Verachtung in Ton und Geberde).

So, das meinen S'? Ja, ja, das is' immer Euer letzte Auskunft; drob'n wenigstens! No, 's läg' noch g'nug von dem Zeug da, auch für mich! (das ganze Gezäh über die Fahrt hinab in die Tiefe schleudernd) Aber — das braucht's jetzt nit mehr! Das kann i mir d'erspar'n! Und das, was hab'n, können S' b'halten, und — (während er sich den Schweiß von der Stirne wischt) Mit ein'm Wort: die ganze Gezeugstrecken brennt; und so sein m'r halt alle Zwei g'liefert!

Liebmann

(läßt die Keilhaue fallen; vernichtet).

Herr — gott! (nach einer Pause, mit hörbarem Gekeuche) Aber Sie . . .

Sie sind doch heruntergekommen! Da müssen wir — müssen wir ja auch wieder zurückkönnen!

Georg.

'runterkommen, ja! Aber wissen S', wie? Vor uns hat's schon 'brennt; g'rad, daß d' Förderung noch frei war! Aber das hab'n doch Alle g'seh'n, daß der Rauch und die Flammen d' Wetter wieder schlecht machen, und z' letzt entzünden müssen! Drum sein s' ja wieder z'rück! Grad nur ich und der Frommhold Franzl hab'n noch 's Letzte g'wagt. Er weg'n seine Leut', und ich weg'n 'n Kameraden, und weil ich's, — weil ich's versprochen hab'. Wer weiß, ob's nit doch g'lungen wär' . . . aber auf einmal macht's ein' Kracher hinter uns, und wie ich z'rückschau', is' der Frommhold verschwund'n, und All's ein Rauch und eine Flammen, der ganze Förderschacht! G'rad soviel Zeit hab' ich noch g'habt, mich in'n Marthaschacht 'neinzutappen und mei Lampen ausz'löschen. Denn dort hab' ich ja g'arbeit't bis heut', nnd da greift Unsereins d' Fahrten auch im Finstern! Und so bin ich halt wieder weiter — bald 'krochen, bald g'rutscht, bald g'stieg'n, bis ich da war, und wieder bess're Wetter g'spürt hab', und mi 'traut, wieder 's Geleucht' zu nehmen! (mit einem düsteren Blick in die Flamme seiner Lampe) Aber was nützt's? G'rad nur, daß ma das Weilerl länger lebt!

Liebmann

(der ihn während der ganzen Erzählung bald entsetzt, bald ungläubig angestarrt, mit neu erwachendem Mißtrauen).

Ich kann es nicht glauben! Sie — Sie lügen, Wirth! Sie wollen mich nur zurückhalten, solang' es noch Zeit ist! Mich verderben . . . geben Sie Raum, daß ich hinunter kann!

Georg

(tritt zur Seite, achselzuckend).

Sie wer'n schon wieder 'raufkommen!

Liebmann

(hat den Fuß auf die erste Sprosse der Leiter gesetzt. Mit einem Blick voll wahnwitziger Angst).

Sagen Sie's doch, daß Sie — daß Sie lügen!

Georg

(lacht heiser auf; während er mit dem Ärmel über seine schweißbenetzte, rußige Stirne fährt).

Mit dem G'sicht? Mit den Brandwund'n auf'n Händen? Schämen S' Ihnen!

Liebmann

(noch immer auf der Leiter, mit einem verzweifelten Blick nach Oben und Unten).

Aber es muß doch einen Ausweg geben für uns, da oder dort! Wir können ja nicht so — so zu Grunde gehen! So ausgebrannt werden, wie das nächstbeste Ungeziefer!

Georg

(während er sich resignirt auf das Brett wirft, bitter).

Das is' was G'wöhnlich's, da Unt'n! Und 's war nit immer 's Unziefer, das ausbrennt wor'n is', oder dersäuft, oder sonst wie g'martert!

Liebmann.

Aber Sie kennen sich aus hier! Denken Sie also wenigstens nach. Sie haben ja auch ein Leben zu verlieren!

Georg

(finster).

Das muß Unsereins sich jed'n Tag vorsag'n — und drum verliert ma nit d' Hälfte so viel, als d' andern Leut', wenn's dann einmal wirklich so kommt!

Liebmann

(ist wieder auf die Empore zurückgetreten. Er stellt sein Gelenchte neben das Georgs, und beginnt wieder ratlos hin- und herzueilen. Plötzlich beide Hände vor's Antlitz schlagend).

Wenn Sie geseh'n hätten, was ich gesehen habe!

Georg.

Meinen S' die, die S' 'nunterg'führt hab'n? Na, sehr nah können S' nit g'wesen sein dabei, sonst lebeten S' nimmer!

Liebmann.

Dann wär' es wenigstens vorüber!

Georg.

Das glaub' i selber, daß S' weniger vorsichtig g'wesen wär'n, wenn S' das vorausg'seh'n hätten, was jetzt kommt! So ein ehrenvoll'n Bergmannstod, für den's dann immer die schön'n Gräber oben gibt, und d' Musi, und 'n Bergknappenconduct, und d' g'fühlvolle Leichenred' von 'n Werksdirektor oder Bürgermeister — und 's „letzte Glückauf —".

Liebmann

(wie gefoltert).

Herr — gott! Übrigens . . . Sie haben Recht! Ich bin jetzt auch in Ihrer Gewalt! Also thun Sie sich endlich genug!

Georg.

Da müßt' i erst a Herr sein, wenn mi dös g'freu'n thät'! (Nach einer Pause.) Aber wenn S' schon so gut Acht 'geben hab'n — was seind' S' denn dann nit gleich bis zur Fördermaschin' g'laufen, wie der Inschänör, und erst da 'rauf? Jetzt wär'n S' doch wenigstens oben, wie der Voltz — wenn S' Ihnen auch verstecken müsseten, wie der!

Liebmann

(mit erstickter Stimme).

Wir sind Alle nur Tiere, in einem solchen Augenblick; arme, verängstigte! Und wußt' ich denn wohin?

Georg.

Ja, ja, das sein d' Leut', die von 'n Häusern leb'n, die s' nit 'baut und nie g'seh'n hab'n! Da kann 's schon g'scheh'n alle heilige Zeit, daß sich einmal einer selbst drin fangt! Na, na, schau'n S' nit erst 'nauf . . . das is' a Förstenbau! Von da bis über Tag is's gar weit! Da gibt's kein' Ausweg mehr. 's Mächtige und 's Hangende — das möcht' zusamm' so beiläufig der halberte Berg sein!

Liebmann

(mit der Keilhaue in gemessenen Absätzen und mit voller Wucht an das Gestein pochend).

Aber — wenn wir — uns — melden?

Georg.

Wer soll denn das hör'n? Und wenn der Voltz auch nit auf all'n Vieren 'rauskrabelt und ang'spuckt word'n wär . . . wenn s' noch ein Los' auf ihn hätt'n, die Kam'raden, und sie fangeten auch stantepete mit'n Bohr'n und Sprengen an — bis s' auf uns kämen! Hören S's?

(Aus der Teufe wird plötzlich ein heftiges Gezisch und Gebrodel hörbar. Zugleich schlägt ein metallisch-brenzlicher Geruch herauf.)

Liebmann

(hat entsetzt sein Antlitz verhüllt).

Georg

(nach einer dumpfen Pause, während welcher er hinabgehorcht).

Das war'n die Bleirohr, von der Wasserhaltung! Die schmölzen jetzt ab!

Liebmann.

Ist das — ist das nahe?

Georg

(finster).

's is' nit gut, All's z'wissen!

Liebmann

(Ist schwer auf den Sitz neben Georg niedergefallen).

Wenn es nur schon zu Ende wäre!

Georg

(hat sich erhoben, und steht mit verschränkten Armen, den Blick auf den in sich zusammengekrochenen Liebmann geheftet, eine ganze Weile regungslos da. Endlich, langsam vor sich hinnickend).

Ja . . . ja!!

Liebmann

(schrickt plötzlich zusammen; sieht das Nicken Georgs, und daß er aufgestanden ist. Mit gebrochener Stimme, aber gewaltsamer Selbstbeherrschung).

Es ist nur, weil man . . . weil man so warten muß darauf! (da Georg stumm bleibt) Sie sind aufgestanden, Wirth? Nun

ja, ich kann mir, — kann mir vorstellen, was Sie jetzt denken von mir! Und daß Sie nicht sitzen mögen neben dem, der Ihre Kameraden —

Georg.

An 'n Baselli und 'n Dutschka hab' i denkt! (schweigt wieder, nur seine Brust geht krampfhaft auf und nieder. Mit plötzlichem Ausbruch) Um die Zwei könnt' i — könnt' i heul'n! Oder Ihnen derwürgen, ja . . . wenn wir nit allein da wär'n!

Liebmann.

Der Volz allein trägt die Schuld!

Georg.

Wem sein Vertrau'nsmann war denn das?

Liebmann

(athmet schwer auf).

Ja —! Aber gerade deshalb müssen Sie jetzt Alles wissen! Wie es gescheh'n ist . . . und daß ich trotz alledem in der Josephsgrube war, wenn ich auch noch da bin!

Georg.

Daß 's einmal so kommen wird, hab'n Alle g'wußt, und nit seit heut' erst! Aber daß 's so schnell g'scheh'n is —?

Liebmann.

Nur anhören sollen Sie mich! Denn mir ist ja so —! Als wenn ich nicht sterben könnte; nicht einmal hier, bevor nicht wenigstens eine Seele weiß, daß ich nicht ganz so schwarz bin! (preßt die Hände an die Stirne, wie grübelnd). Das ist keine Eitelkeit mehr, glaub' ich! Denn Sie können es nicht weiter sagen, und die oben —. Die werden ja doch das Schlimmste glauben! Aber ich — kann nicht anders. Ich — muß! Ver — verstehen Sie mich, Wirth?

Georg

(streicht sich erst schweigend über die Stirne. Dann, mit merklich weicherer Stimme, wobei er unwillkürlich näher tritt).

Zum erstenmal, Herr Liebmann!

Liebmann
(mit einem toten Lächeln).
Sie sagen noch Herr zu mir? Jetzt, wo wir beide bald —?

Georg
(leiser).
Ich glaub', ich hab's noch nie so leicht g'sagt!

Liebmann.
Weil ich jetzt gerade so elend bin, wie Sie, nicht wahr? Da klingt es fast wie ein Spaß . . . oder noch schlimmer . . . Ja, ja, ich begreife, daß Ihnen das wohlthut!

Georg.
Dessentwegen meinen S'? Dann versteh'n Sie mich nit! Weil S's bereu'n, und Ihnen noch schämen können. Nur desweg'n . . . (während er sich wieder neben ihm niederläßt) Hernach, wie is's also g'scheh'n?

Liebmann.
Ja, das war so . . . als wir herunterkamen, wollte mich der Voltz gleich wieder weg haben; denn er meinte, das Beispiel hätt' ich ja gegeben, und das Übrige wäre seine Sache. Aber ich wollte ja den Leuten nicht bloß einen Ernst zeigen, sondern auch meinen — meinen guten Glauben. Und so blieb ich Unten. Während der ersten Schichtstunden ging Alles gut. Aber dann merkte man doch, daß die Luft schlechter wurde . . . so, ich weiß nicht —.

Georg
(mit einem forschenden Blick nach der Tiefe des Verhaus).
Wir werden's bald g'nug z'spüren kriegen!

Liebmann
(gepreßt und leise).
Was — schau'n Sie so, Wirth?

Georg.
Seh'n S' den feinen, bläulichen Dunst da Oben? Nein, nit dort . . . da, ganz Ob'n, in der Förstenaushohlung? Das is' der Schleier der heiligen Barbara!

Liebmann.

Der Schleier — ?

Georg.

No, 's Grubengas, das aus der Teuf' 'rauffsteigt, immer mehr . . . immer dichter. Wir nennen's halt so!

Liebmann

(hat beide Hände vor's Antlitz gelegt; dumpf).

Gott — Gott!

Georg

(nach einer Weile).

Und wie war's weiter?

Liebmann.

Ja, Sie . . . Sie haben Recht! So vergißt man wenigstens! (Will weitersprechen, blickt aber, wie unter einem stärkeren Zwang immer wieder empor; schüttelt den Kopf, macht eine qualvoll-ratlose Bewegung mit beiden Armen, schweigt.)

Georg

(absichtlich lauter).

Und was hat denn der Voltz dazu g'sagt? (Da Liebmann noch immer schweigt, wie aufrüttelnd.) Herr Liebmann!

Liebmann

(fährt sich langsam über die Augen; dann, mit gewaltsamer Selbstbeherrschung).

Ja! Weil der — weil der so gar nichts dergleichen that, machte ich ihn selbst darauf aufmerksam. Aber da lachte er nur, und meinte, ich hätte eben eine andere Lunge als die Häuer. Die wären ausgepicht; und solang' nicht so und soviel Percent Grubengas in der Luft seien, könnten die noch immer athmen. (Wieder emporschauend, mit merklich schwererem Athemholen.) Ja!

Georg.

Und der Baselli?

Liebmann.

Der schwieg, und stand mitten unter den Häuern. Bis es auch für ihn — (seine Stimme versagt).

Georg.

Wenn S' auf den g'hört hätten! (nach einer Weile) Und z'letzt?

Liebmann

(hat wieder emporgeblickt; zusammenfahrend).

Weil aber die Luft doch immer schlechter wurde — zusehends, frug ich den Voltz, ob es nicht Zeit wäre, die Leute — Leute abzucommandiren? Da nahm er meinen Arm, und führte mich aus dem Verhau heraus, auf die — ja, auf die Gezeugstrecke, und ging hin und her mit mir wie mit Jemandem, der sich doch nur umsonst fürchtet. „Aber die — aber die Lampen, Herr Voltz?" sagte ich.

Georg

(der während der Erzählung Liebmanns keinen Blick von der Höhe des Verhaus gewendet, ruhig).

Und — er?

Liebmann.

„Die brennen ja noch ganz klar!" gab er drauf zur Antwort. „Und wenn sich die schlechten Wetter dran entzünden?" frag' ich noch einmal. „Denn ich, wissen Sie, ich möchte doch lieber ganz sicher geh'n!" „Können Sie auch, sagt er, können Sie auch! Wir haben ja die Davy'schen Sicherheitslampen!" Und fängt an, das System zu erklären, ein Langes und Breites, und lacht dazu . . . (Springt plötzlich auf und greift sich mit beiden Händen an den Kopf.) Und im selben Augenblick —!

Georg

(nach einer längeren Pause).

Entzünden sich doch die Wetter im Verhau, nit wahr?

Liebmann.

Nur einen Schlag hat es gemacht hinter mir — aber der . . . Um nichts in der Welt mehr hätt' ich zurückschauen können!

Georg.

Ja, ja! War ein sehr g'scheiter Herr, der Voltz! Hat immer g'rechnet und g'rechnet . . . und All's besser g'wußt, und für

All's ein'n Grund angeb'n können und ein' Urſach' . . . (nach einer Pauſe, mit hartem Auflachen) Grad nur, daß'n der Tod zum Narr'n g'halten hat!

(Aus der Tiefe in raſcher Aufeinanderfolge das ſchmetternde Aufſchlagen mehrerer, mitſamt den Ketten herabſtürzender, eiſerner Förderſchalen.)

Liebmann.

Hören Sie . . . hören Sie?!

Georg.

Das war'n die Förderkörb', vom Radgöpl . . . die ſein jetzt in die Teuf' g'fallen!

Liebmann

(mit hörbar aneinanderſchlagenden Zähnen).

Wie das — wie das wüten muß da Unten! (ſtarrt wieder empor) Und hier —

Georg

(ſchraubt langſam erſt ſeine Lampe, dann die Liebmanns herab; leiſer, aber ruhig).

Ja . . . beim Athmen ſpürt man's auch ſchon!

Liebmann.

Sie dreh'n die — Lampen ab? Alſo iſt es — iſt es ſchon ſo weit?

Georg.

Kann ſein, wir leb'n länger um die kleine Vorſicht!

Liebmann

(in einem plötzlichen Paroxismus von Todesangſt).

Aber ich will nicht, hören Sie? Ich — ich kann nicht mehr! Ich bin ja ſchon ganz zu Ende mit meiner Kraft! So ſitzen und warten müſſen auf das Fürchterliche; und es immer näher kommen ſehen und hören wie ein Ungeheuer — (ſeine Haare raufend) und nicht auskönnen! Nein! (Im Dunkeln um ſich taſtend.) Da — da iſt eine — eine Haue, Wirth —. Nehmen Sie die, ſo, und — und ſchlagen Sie zu! Wohin Sie treffen, nur ſchnell, ich — bitte Sie darum! Es iſt ja ſo dunkel jetzt hier, da wagt man's leichter . . . und Sie haben mich ja immer gehaßt —

Georg.

Dunkel ist's, ja —. So dunkel, wie's einmal in meiner Seel' war, wenn auch d' Sonn' dazu g'scheint hat, und d' Kinder g'lacht hab'n, und All's blüaht hat Oben und sich g'freut! Und a Nacht hat's geben, a Nacht . . . Sie wissen, d'welche, denn für Ihnen war's die schönste — da hätt' ich Ihnen am liebsten so vor mir g'seh'n, wie S' jetzt dasteh'n, und mit ein'm Hieb 'rausg'holt aus Ihnern Glück! Und noch heut' Abends, wie S' fort sein mit'n Kam'raden . . . (hält ein, streicht sich langsam über die Stirne; mit leisem, fast verwundertem Kopfschütteln.) Aber dös is' ja jetzt All's ganz anders! Fast so, als wenn's ein Andrer g'wesen wär', der mir dös anthan hat . . . und wie S' jetzt dasteh'n, derbarmen S' mir!

Liebmann

(mit einem irren Blick ringsum).

Nicht wahr? So — so eingefangen von dem, was doch mein Eigentum ist! So übertölpelt von diesem toten, tauben Schlund, der mir bis heute nur Geld heraufgespien, und immer wieder Geld! Der mich immer weiter gelockt hat, immer tiefer . . . und auf einmal fällt er zu hinter mir wie eine Falle; einfach zu! Und Alles, was ich besessen habe, wird ein Brand . . . ein einziger, fürchterlicher, der gerade mich einholt . . . (mit plötzlicher, wahnsinniger Lache) Aber das ist ja fast zum — lachen! Geradezu unmöglich ist das ja! Ich — ich träume wol —. (Hat, wie nach Luft ringend, seinen Hemdkragen abgelöst, und heuchend von sich geworfen.)

Georg.

Nein, Herr Liebmann, 's is' Wahrheit! Aber so eine, an der Ein'm die Augen aufgeh'n, plötzlich — und hernach weh' thun davon! Was da Unt'n g'scheh'n is' — kann sein, 's g'schieht in nit allz'langer Zeit auch Ob'n — wenn einmal 's Tote soviel Macht g'wonnen hat über die Lebenden, daß s' nimmer aus noch ein wissen aus dem Schlund von Sünd' und Schand', der ihnen

's Geld 'rausg'ſpien hat, und immer wieder nur 's Geld! Und dann wird eine große Thür zufall'n, und viel Irrtum in Brand aufgeh'n — ſo ſchwarz und hart wie die Flötz' da! Warum ſoll ich Ihnen z'ſamſchlag'n? Dös kommt ja All's ſo natürli, ſo von — ſelber: da kann ich mit dem Beil auch noch das biſſerl Haß 'neinwerfen!

(Ein fahl-blauer Lichtſchein zuckt aus der Tiefe empor. Zugleich wird das Geſauſe der ſich nähernden Flammen hörbar — wirr, aber faſt melodiſch, wie der ferne Geſang vieler, vieler Stimmen.)

Liebmann
(hat aufgehorcht).

Hören Sie? (mit weitgeöffneten Augen, erregt, wie im Paroxismus einer letzten Hoffnung) Aber das — ſind ja — Menſchen! Das — das kann ja gar nicht ſo weit ſein!

Georg.

Die Flammen ſein's!

Liebmann.

Die ſo — ſingen?

Georg.

Und 's Grubengas, ja! Unſ're Leut' ſagen, es wär'n die Seel'n von die bergfertigen Kam'raden, und die rufeten nach'n Nächſten —. Aber das wer'n Sie natürlich nit glauben!

Liebmann.

Dort Oben hab' ich gelacht darüber. Aber — worüber lacht man nicht, ſolang' Einem die Sonne ſcheint? (Da Georg ſeine Kappe abnimmt.) Wird Ihnen auch ſo — ſo heiß auf einmal?

Georg
(ausweichend).

Nit deswegen —.

Liebmann.

Sie grüßen also Ihre — Ihre Toten?

Georg

(hat auch die Hände gefaltet; schlicht).

Is's was 's is' — 's ist die Erlösung!

Liebmann

(schweigt eine Weile, dann, mit einem plötzlichen Schrei).

Und mein Weib . . . mein Kind!

Georg.

Ihr Kind wird das verspiel'n und verschlaf'n! Und die Marie . . . (zögert eine Weile; dann, ruckweise, gleichsam schonend) Herr Liebmann . . . 's könnt' leicht sein, Sie finden eine And're, wenn S' 'naufkämen, als die, die S' z'rückg'lassen hab'n!

Liebmann.

Was — wissen Sie?

Georg.

Die liegt jetzt über der Leich' von ihrer Schwester, und verflucht, was 'than hat!

Liebmann

(macht erst eine krampfhafte Bewegung mit beiden Armen; dann, mit gewaltsamer Beherrschung).

Ich — dank' Ihnen, Wirth! Sie — Sie haben mir das Sterben leicht gemacht! Sie freilich — sind noch jung —

Georg.

Wer immer nur 's Alter z'fürchten hat, hat ka Jugend zu verlieren!

Liebmann

(mit ſichtlich erſchwerter Athmung).

Wie die Luft plötzlich — drückt! Es iſt ja, als — wäre keine — da mehr! Und dieſes Flimmern . . . (taumelt, taſtet um ſich, gleitet nieder) Faſt wie in der Joſephs . . . (plötzlich) Luft!! (tiefes, röchelndes Ziehen)

Georg

(beugt ſich, ſelbſt ſchon betäubt, über ihn).

Den hat's ſchon g'worf'n! (auf das Brett ſinkend, während er beide Hände vor's Antlitz legt) Geh'n m'r halt, in Gottes Namen!

(Eine rieſige Flamme zuckt empor. Man hört einen Augenblick das Praſſeln der von ihr ergriffenen Leiterſproſſen — im nächſten explodirt mit donnerndem Gekrach das in dem Verhau angeſammelte Kohlengas. Während Rauch und heller Flammenſchein die Scene verhüllt, ſinkt raſch

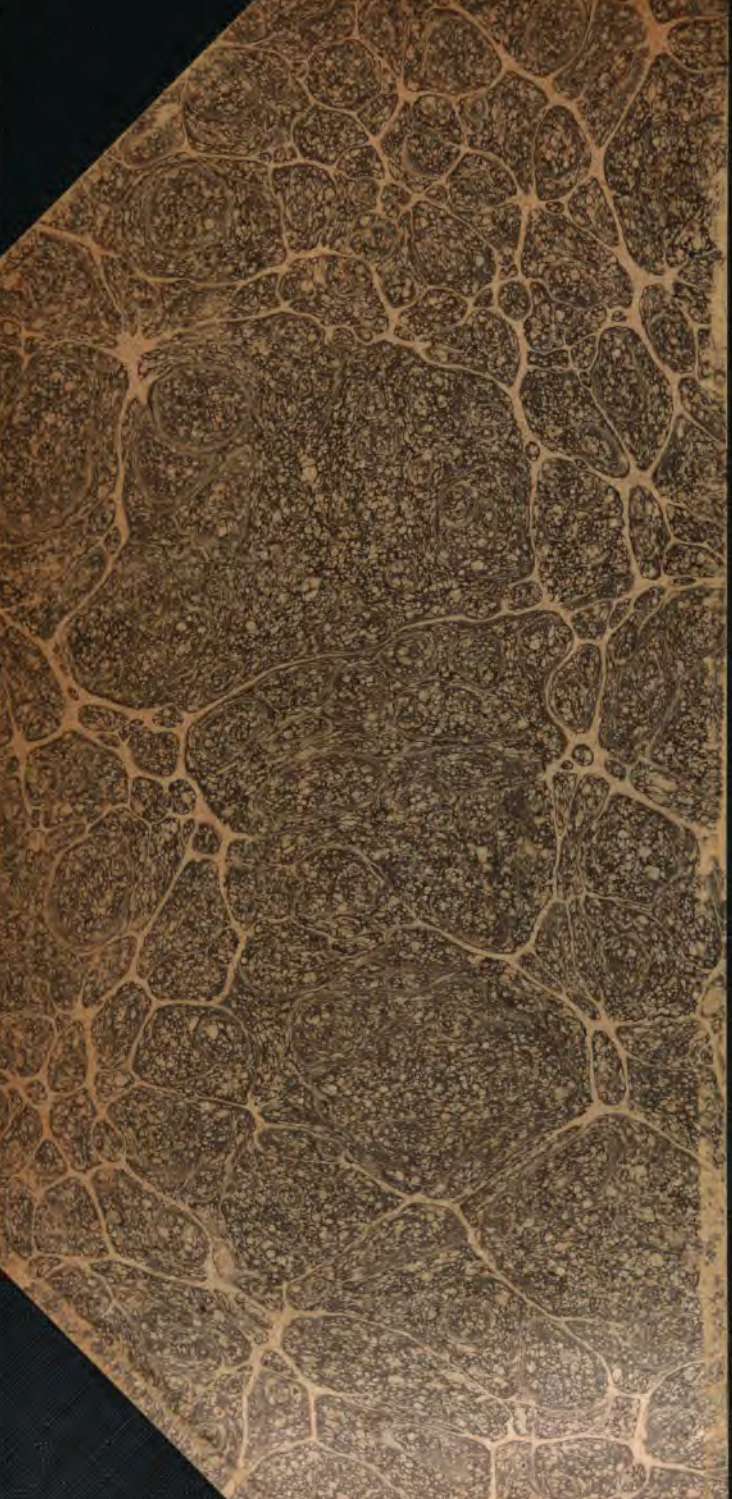
der Vorhang.)

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library
or to the
NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
2-month loans may be renewed by calling
(510) 642-6753
1-year loans may be recharged by bringing books to NRLF
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

JAN 03 1996

20,000 (4/94)

U.C. BERKELEY LIBRARIES
C037985574